

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis halbjährlich:
Bestellpreis 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen
jede ober deren Raum 50 Pfg.

Berliner Volksblatt.
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Wittwoch, den 31. Dezember 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Das Jahr 1913 in Großbritannien.

London, 27. Dezember.

Das Jahr 1913 war für Großbritannien eine Periode
enhaltender Prosperität. Die Arbeitslosigkeit war verhältnis-
mäßig gering, die Löhne stiegen und die Kapitalisten machten
gewaltige Profite.

Wie fast alle Prosperitätsperioden hat auch das ver-
gangene Jahr viele wirtschaftliche Kämpfe gesehen.
Umfangreich waren diese Konflikte jedoch nicht. Im vorher-
gehenden Jahre, als der allgemeine Ausstand der Berg-
arbeiter stattfand, wurden 737 Kämpfe verzeichnet, an denen
1 408 266 Arbeiter beteiligt waren, die 40 189 400 Arbeitstage
verloren.

direkt nach Dublin geschickt worden. Doch man half den
irischen Arbeitern nicht allein, ihre bürgerlichen Freiheiten
zu wahren, sondern stand ihnen auch bei, den Angriff des
Unternehmertums auf das Streikrecht abzuschlagen.

Die Bedeutung dieses Kampfes im einzelnen zu würdi-
gen, entzieht sich des Rahmens dieser Rundschau. Doch einige
Momente müssen erwähnt werden. Im Anschluß an den
Dubliner Konflikt wurde zum ersten Male in der Geschichte
der modernen Arbeiterbewegung Großbritanniens ein allge-
meiner Arbeiterkongress einberufen, der am 9. Dezember in
London zusammentrat und sich mit der Frage befaßte, wie
man den Dublinern noch wirksamer beistehen könnte.

Leute rüsten, um sich gegen die Selbstverwaltung von
katholischen Dublin aus zu wehren, und die Regierung läßt
sie gewähren. Erst vor kurzem hat sich die Regierung dazu
entschlossen, die Waffeneinfuhr nach Irland zu verbieten.

Auf dem Gebiete der äußeren Politik Eng-
lands ist das verfloßene Jahr bezeichnend wegen der An-
näherung zu Deutschland, die sich im Verlauf der
Balkanriege vollzog. Hoffentlich wird diese friedlichere
Stimmung, die sich schon deutlich meldenden Wirren und
Intrigen über die Aufteilung der muslimischen Türkei über-
dauern.

Weitere Opfer werden dem britischen Volke auferlegt
werden, und das zu einer Zeit, wo sich die ersten Zeichen des
wirtschaftlichen Niederganges schon deutlich erkennen lassen.
Die einzige verlässliche Wehr gegen diesen neuen Raubzug
des Imperialismus ist die noch schwache Kraft der politisch
organisierten Arbeiter des Landes.

Waltung einschlagen. Die Klientenlosen Juristen, die „brieffloss harristers“, die die liberale Partei in jene Wahlkreise schickt, wo die Arbeiter anfangen, ungeduldig zu werden, können schon reden und wunderbare Versprechungen machen. Aber wenn sie anfangen, selbst daran zu glauben, so zieht man ihnen den Stuhl weg, auf dem sie sitzen. Das Ansehen des Einseitlers bringt sie bald in den richtigen „lobby“ und im schlimmsten Falle bringt sie die Aussicht auf den Posten eines Unterstaatssekretärs zur Vernunft. Der Einseitler hat stets eine Reihe Gründe auf Lager, die beweisen, daß der Bestand der Regierung nur dies eine Mal im Interesse der liberalen Politik nicht gefährdet werden darf. Sie treiben die sogenannte weisfichtige Politik, wie das Bauerntölpchen, das nach einer Nadel im Scheuenerort eilt und über des Vaters großen Lobes stolpert, der im Wege lag.

Zum Schluß sei noch als eines der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres der Einigungsversuch der englischen Sozialisten erwähnt. Durch die Vermittlung des Internationalen Bureaus ist das Werk der Einigung der drei in Betracht kommenden Organisationen (der Independent Labour Party, der British Socialist Party und der Fabian Society) so weit gediehen, daß die beide Aussicht auf einen Zusammenschluß der sozialdemokratischen Strömung Englands besteht. In seiner Zeit wurde der Brudergewinn schmerzlicher empfunden als in den letzten zwei oder drei Jahren. Überall im Lande fing die Arbeitererschaft an, sich zu regen; die Geister wurden empfänglich für neue Ideen; es bedurfte einer einheitlichen, geordneten propagandistischen und organisatorischen Arbeit, um die „Arbeiterunruhe“ in zielbewußte Bahnen zu lenken. Und infolge ihrer Zerplitterung waren unsere englischen Genossen nicht imstande, die so notwendige Arbeit zu leisten. Die Stelle der sozialistischen Agitation einwirkte eine verichwommene anarchisierende invidiosität-frauenrechtlerisch-kerikale Gefühlswut, die in dem „Daily Herald“ ihren klassischen Ausdruck fand, einem Blatte, das sich jetzt nach einer odysseischen Laufbahn in den Händen von Kerikalen befindet. Der Schmerz über die verpaßte Gelegenheit hat die leitenden Personen in den drei Sektionen des englischen Sozialismus zur Einsicht gebracht, daß es so nicht weiter gehen kann. Im andrösenden Jahre wird die Entscheidung fallen, und wenn der gute Wille, der jetzt allgemein zum Vorschein kommt, weiter fortbesteht, kann die sozialistische Einigung in England nicht fern sein. Zunächst würde sich die Einigung in der Schaffung eines gemeinschaftlichen Rates offenbaren, dem wohl bald auch gemeinschaftlich Organisations folgen würden. Ohne politische Organisationen lassen sich auch in England keine politischen Kämpfe führen; das haben die Wahlen bewiesen, an denen Kandidaten der Arbeiterpartei teilnahmen, die durchweg dort schlecht abschnitten, wo keine oder nur schwache sozialistische Organisationen bestanden. Der geeignete Sozialismus wird nicht nur geistig, sondern auch organisatorisch das Rückgrat einer mächtigen politischen Arbeiterbewegung Englands bilden. Die jetzige Arbeiterpartei — das darf nicht vergessen werden — ist nur eine Organisation von Organisationen, deren Hauptaufgaben auf wirtschaftlichem Boden liegen und die wenig befähigt sind, die nötige praktische politische Aufklärungs- und Organisationsarbeit zu leisten. Diese unumgängliche nötige Arbeit fiel bis jetzt den ihr angehängten sozialistischen Organisationen, namentlich der I. L. P. zu und wird stets den sozialistischen Organisationen anfallen. Durch den Zusammenschluß der drei Sektionen wird das Ergebnis dieser Arbeit nicht verdreifacht, sondern verzehnfacht werden. Man kann mit Vertrauen darauf rechnen, daß das kommende Jahr für den Sozialismus in England ein Jahr des Aufstiegs sein wird.

Der wahre Jagow.

Man hat sich in der Zeit vielfach über Herrn v. Jagow, den Polizeipräsidenten von Berlin, wegen seines Rechtsgutachtens in Sachen Forstner gemacht; man hat aber damit dem Verfasser schreibendes Unrecht an und die Absicht seines Vorgehens völlig verkannt.

Herr v. Jagow ist ein mangelhafter Jurist, er mag ein nicht sehr geschickter Polizeipräsident sein, aber an der hervorragenden Befähigung des Herrn für das Studium und die Anwendung der Psychologie ist an seiner außerordentlich scharfen und kritischen Selbsterkenntnis nicht zu zweifeln. Herr v. Jagow ist sich offenbar bewußt, daß er für den Posten, den er bekleidet, gar keine Veranlassung hat, durch hervorragende Leistungen zu beweisen zu versuchen; er muß daher auf andere Mittel zu diesem Zwecke bedacht sein. Die Aufgabe war nicht leicht; aber Herr v. Jagow hat sie gelöst, und zwar gestützt auf tiefe psychologische Beobachtungen.

Wahrscheinlich hat Herr v. Jagow wahrgenommen, daß in Preußen ein höherer Beamter nie entlassen wird, nachdem er sich bloßgestellt hat. Das wäre eine schwächliche Maßnahme auf die unmaßgebliche Meinung der niederen Masse, und solche Schwachmütigkeit darf sich doch eine königliche preussische Regierung nicht vorwerfen lassen. Diese Beobachtung war, wie gesagt, nicht neu, ebenso wie die Wahrnehmung, daß der metallene Deckel des Teekessels durch den Wasserdampf gehoben wird und dann wieder zurückfällt, längst bekannt war, ehe der geniale Erfinder durch diese Erscheinung zur Konstruktion der ersten Dampfmaschine angeregt wurde. Gerade so war es Herrn v. Jagows Genie vorbehalten, die allgemein bekannte, oben erwähnte Tatsache zur Grundlage eines Systems zu machen: er beschloß, sich in gewissen Zeitabständen so oft, so gründlich und mit zweifelhaftem Ruhm zu bededen, daß er überhaupt nicht entlassen werden konnte.

Nur von diesem großen Gesichtspunkte aus werden seine berühmte Warnung an die Reugierigen und alle jene obrigkeitlichen Maßnahmen und Verfügungen verständlich, die Herr v. Jagow einem dauernden Platz in der Geschichte des sogenannten unselbständigen Humors verschafft haben.

Doch schon damals konnte man die Feinheit seiner Taktik bewundern. Gewiß, diese Reihe von Blättern sicherte ihrem Helden die Heiterkeit aller politisch interessierten und broodete alle freudig Besessenen gegen ihren Urheber auf; aber es gibt ja noch immer Leute, die sich um Politik den blauen Teufel kümmern und die Maßnahmen eines Igl. Polizeipräsidenten auf jeden Fall weise finden, schon deshalb, weil sie sie nicht kennen.

Hier also drohte eine Gefahr, hier war eine Lücke im System. Herr v. Jagow mußte auch dieser Schwierigkeit zu begegnen. Sein kleines Abenteuer mit Frau Lilla Durkug verbreitete seinen Ruhm auch bis in jene Kreise, für die Politik Gelaba ist, und die die Reinheit des Familienlebens umso höher zu schätzen wissen, je weniger sie sie aus eigener Erfahrung kennen. Nun machte ganz Berlin, und Herr v. Jagow konnte lächeln, denn jetzt war er geborgen. Ihn noch als dem als Polizeipräsidenten von Berlin zu belassen, das mußte jeder Regierung als Beweis von Kraft und Unvergänglichkeit angerechnet werden, und welche preussische Regierung

würde auf diesen Ruhm nicht Anspruch erheben wollen? Herr v. Jagow konnte sich also ruhig in seinem Präsidentenstuhl zurücklehnen und sich der Welt eine Zeitlang Ruhe gönnen. Aber es hat seine Gefahren, auf Vorbeeren zu ruhen, selbst wenn sie noch so wohl verdient sind, und so mußte der Polizeipräsident von Berlin mit Belämmern und Besorgnis sehen, daß die Erinnerung an seine Heldentaten zwar noch nicht erloschen, aber doch etwas abgebläht war, insbesondere aber, daß in letzter Zeit seine so scharfsinnig ausgedachte Methode von häßlichen Schülern nachgeahmt wurde, die sich so ungeschickt blamierten, daß sie trotzdem abgesetzt wurden. Mühten nicht die Spuren des Herrn v. Jagow zu schreien?

Nun galt es, wieder die alte Meisterkunst zu zeigen. Ein gewöhnlicher „Fall“, wie etwa ein kuriales Verammlungsverbot genügte nicht, es mußte schon etwas Besonderes sein, was wieder die gesamte öffentliche Meinung in Atem erheitelt, und zugleich etwas, über dessen Blamabilität sozusagen kein Zweifel möglich war. Herr v. Jagow durfte von seiner einstigen Höhe nicht herabsteigen. Denn in gefährdeten Situationen führt jeder Niedergang nur zu bald zum Sturz.

Herr v. Jagow mochte wohl schon seit einiger Zeit nach einer Gelegenheit für neue Taten ausgehakt haben. Die Zaberner Affäre bot endlich diese Gelegenheit, und mit wachem Heldennut hat er sie erlitten und benutzt. Heute läßt sich ganz Deutschland, soweit es nicht blöde ist, und Herr v. Jagow kann wieder lächeln; denn nun kann ihm wieder nichts geschehen.

Wer aber den wahren Jagow erkannt hat, der wird nicht in dieses oberflächliche Gelächter einstimmen, er wird sich in Ehrfurcht beugen vor dem Genie, das das unerste Wesen des preussischen Beamtentums erkannt und aus der Ausnutzung dieser Erkenntnis ein System gemacht hat.

Politische Uebersicht.

Neujahrstrost oder Rinderpest.

Mit wilder Verleertheit haben die durch die Befehle aus dem konservativen Hauptquartier aufgepeitschten Schmöks großer und kleiner konservativer Blätter sich auf die Meldung gestürzt, daß im Hofe der Zaberner Schlossfajerne Schüsse gefallen seien und aus diesem sogenannten „feindlichen Heberfall“ nicht nur die Verurteilung des Vorgehens der Reuter und Forstner, sondern auch die Notwendigkeit sofortiger Stellung der ganzen Reichslande unter die Säbelherrschaft gefolgert — und nun entpuppte sich das große Attentat mit dem „deutlich wahrnehmbaren Aufschlagen des Geschosses“ und dem „sichtbaren Feuerchein“ als ein Phantasiengebilde. Die genauere amtliche Untersuchung dieses großen Heberfalls hat nämlich ergeben, daß die am Freitagabend in der Dunkelheit gefallenen Schüsse nicht von diesseits des Kanals vor der Schlossfajerne kamen, sondern zweifellos auf der anderen Seite des Bassins gefallen sind, wie zuverlässig feststeht, von einem dort befindlichen Holzlager aus, welches etwa 125 Meter entfernt ist. Die Leute haben ausgefagt, daß sie gegen 6 1/2 Uhr abends von diesem Holzlager her zwei Schüsse gehört und auch den Feuerchein wohl gesehen haben. In Anbetracht der Entfernung und der herrschenden Dunkelheit war es also gar nicht möglich, den jenseits des Kanals an der Schlossmauer patrouillierenden Posten zu sehen; und es ist ganz ausgeschlossen, daß der Posten unter solchen Umständen von dem Holzlager aus hätte getötet werden können. Von einem Attentat auf den Posten kann somit keine Rede sein.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt noch, daß die angeblich scharfen Schüsse aus einer — Rinderpest stammen, mit der ein achtjähriger Junge gequält hat.

Die „Kreuzzeitung“ ist über die amtlichen Feststellungen ganz außer Fassung geraten. Sie schreibt in einem Anfall des Irrsinns:

„Vermutlich ist nun mit diesem glänzenden Ergebnisse die amtliche Zaberner Untersuchung abgeschlossen. Die Soldaten, die das Aufschlagen des Geschosses gehört und den Feuerchein des Schusses in ganz anderer als der amtlich ermittelten Richtung gesehen haben, müßten also wegen böswilliger Verleumdung harmloser Zaberner vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Man kann den Schmerz der „Kreuzzeitung“ und ihrer Hintermänner verstehen. Was hätte sich aus den beiden Schüssen nicht alles machen lassen, und nun kommt eine „bureaucratische Zivilliste“ und stellt — ohne auf die Wünsche der „Kreuzzeitung“ Rücksicht zu nehmen — fest, daß scharfe Schüsse überhaupt nicht abgegeben worden sind, und daß ein Attentat auf den Wachposten als ausgeschlossen anzusehen ist. Wenn diese Untersuchung einer der konservativen „Himmelbommerweiter-Randrate“ geführt hätte, wäre das Ergebnis vielleicht doch mehr nach dem Herzen der „Kreuzzeitung“ ausgefallen; aber diese eifersüchtigen Zivilbehörden scheinen eben nun einmal von der merkwürdigen Auffassung besesselt zu sein, daß Recht unter allen Umständen Recht bleiben muß.

Fast noch verrückter als die „Kreuzzeitung“ gebärdet sich die „Post“. Sie hält trotz aller amtlichen Untersuchungsergebnisse die Fiktion aufrecht, daß ein Attentatsversuch vorliegt und erklärt:

„Die nationale Presse hat ein besseres Ohr für solche Nebengeräusche im Volk. Sie sieht in ihnen, durch mancherlei Erfahrung gemihigt, Entladungen der „kochenden Volksseele“. Es sind Blasen, die an die Oberfläche kommen. Und wenn auch durchaus nicht behauptet werden soll, daß der „Wades“, aus dem dem Dunkel in sich, die eifersüchtige Bevölkerung repräsentiert, so verdient darum ein solches durch die allgemeine Stimmung herbeigeführte, wenn nicht gar hervorgerufene Sonderfall die ernste Beachtung.“

Vielleicht würde dem Verfasser dieser Sätze zur Ermutigung dienen, wenn er auf einige Wochen in den Zaberner Bandurenkeller gesperrt würde.

Zur Strafe für „armeefeindliche“ Blätter.

Daß bei der Erörterung der Zaberner Vorfälle und ihrer Verhandlung im Reichstage auch einige liberale Blätter sich ziemlich scharf gegen die militärischen Uebergriffe und Annahmen gewandt haben, hat in gewissen konservativen militärischen Kreisen arg verchnupft; hat doch das „Zivilistenpaß“ die patriotische Pflicht, Ausschreitungen der Soldateska als Ausschlag des hehren Geistes unserer glorreichen Armee ohne Murren hinzunehmen. Am liebsten hätte man die Redakteure der sogenannten „armeefeindlichen“ Blätter ebenfalls im Zaberner Bandurenkeller eingesperrt; aber zum Eingreifen des Staatsanwalts boten die Äußerungen der betreffenden Blätter leider keinen genügenden Grund. So versieten denn, wie eine hiesige halb-offizielle Korrespondenz verrät, jene militärischen Kreise

darauf, an das Eisenbahnministerium das Ansinnen zu stellen, den Verkauf der „armeefeindlichen“ Blätter auf den Bahnhöfen zu verbieten.

Unglückseligst ein sehr schöner, vaterländischer Wunsch, der das Rechtsgefühl unserer Herren Militäristen trefflich illustriert; aber leider geht das Verbot nicht so ohne weiteres, denn das Eisenbahnministerium muß doch seine Verbote irgend welche halbwegs plausible Begründe haben. Die einfache Behauptung, daß einige geistig defekte Samaschenhunde und konservative Remischbesser an den Artikeln Anstoß genommen hätten, genügt selbst im Kulturstaat Preußen nicht zur Begründung. So hat man denn im Eisenbahnministerium beschloßen, abzuwarten, ob sich nicht dienstfertige Staatsanwälte zu Anklagen gegen gewisse linksliberale Blätter bereithalten lassen, und erst dann, wenn Verurteilungen erfolgt sind, über diese verurteilten Blätter das Verkaufsverbot zu verhängen. Wirklich heißt es nämlich in der genannten Korrespondenz (Korrespondenz Woth):

„Im Bahnhofsbuchhandel dürfen zurzeit alle sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften und der „Simplicissimus“ nicht verkauft werden, während der Verkauf aller anderen Literatur zugelassen ist. Im Eisenbahnministerium sind in letzter Zeit wiederholt Anregungen eingegangen, den Kreis der verbotenen Literatur für den Bahnhofsbuchhandel zu erweitern und alle demokratischen und militärfeindlichen Zeitungen und Zeitschriften auszuschließen. Die maßgebende Instanz hat sich zu einer solchen Maßregel bisher nicht entschließen können, weil der Begriff „staatsfeindlich“ auf diese Literatur nicht anwendbar ist und eine liberale Tendenz zu einem Verbot nicht ausreicht. Anlässlich der Vorfälle in Zabern haben sich allerdings bei gewissen Zeitungen und Zeitschriften Erscheinungen bemerkbar gemacht, die als unerträglich bezeichnet werden müssen. Namentlich haben einige Wochenschriften die Schranken der berechtigten Kritik überschritten. Ein Verbot dieser Literatur im Bahnhofsbuchhandel würde an der Tendenz dieser Blätter gar nichts ändern, ein solches Verbot müßte juristisch aber begründet sein. Die sozialistische Literatur ist staatsfeindlich, der „Simplicissimus“ verboten wegen andauernder Beleidigung der preussischen Eisenbahnverwaltung, die in den Bahnhöfen Hausrecht ausübt. Wollte man linksliberale Blätter verbieten, so müßte der Beweis geliefert werden, daß sie staatsfeindlich sind und Einrichtungen des Staates systematisch bekämpfen. In den letzten Wochen sind die Wogen der Erregung auch in staatsbehaltenden Zeitungen sehr hoch gegangen, und es ist manches bittere Wort gefallen. Aus dieser Tatsache, aus vorübergehenden Erscheinungen kann noch nicht die Notwendigkeit eines Verkaufsverbotes begründet werden. Allerdings muß gesagt werden, daß einzelne Organe in Berlin und in der Provinz, lediglich auch in den Reichslanden eine Sprache geführt haben, die an die sozialdemokratischen Organe anklängt, und eine Kritik an Staatseinrichtungen sich erlaubt haben, die im Staatsinteresse zu beklagen ist. Es wird in Zukunft aber Sache der Staatsanwaltschaften sein, unberechtigte und beleidigende Kritiken und Äußerungen zu sühnen und eventuell gewisse Zeitschriften in solchen Fällen zu beschlagnahmen. Wiederholen sich solche Verhältnisse, so wird auch die Staatsbahnverwaltung der Frage näher treten, ob ein Verkaufsverbot für diese Zeitungen auf Bahnhöfen angezeigt ist.“

Rache dem Reichskanzler!

Die im Dienst der militaristisch-feudalen Reaktion stehende Presse tritt immer rücksichtsloser als Gönnerin und Beschützerin „ihres“ Jagow auf. Die dem wohlbestimmten Bürgenstein-Kongern angehörende, von Herrn Stephan Reumann (dem früheren Vizetage-Chefredakteur der „Täglichen Rundschau“ und späteren leitenden Redakteur der „Nationalen Korrespondenz“) redigierte Berliner Neuesten Nachrichten leiten sich sogar das Vergnügen, dem Reichskanzler mit der Rache des gesamten reaktionären Gesindels zu drohen, falls er dem Berliner Polizeipräsidenten ein Haar krümmen läßt. Das Blatt schreibt in dem ihm eigenen „vaterländischen“ Stil:

„Die reichlich dunkel gehaltene, in jedem Falle überflüssige Ausstattung der „Nord. Allg. Ztg.“ zu den Wahlen der Regierung hinsichtlich des „Halles Jagow“ haben nun ihre Aufklärung: Auf Aufforderung des Ministers des Innern hat der Polizeipräsident von Jagow dem Staatsministerium eine eingehende schriftliche Darlegung über seine Zustände wegen der Verurteilung des Leutnants von Forstner zugehen lassen. So hat die königlich preussische Staatsregierung denn in der Tat vor der stehenden Demokratie glatt die Segel gestrichen, wie wir das bereits voraus sagten. Leider wird nicht angegeben, unter welcher Motivierung man von dem Dr. jur. von Jagow diesen Bericht einforderte. Vielleicht unter gar keiner, zumal ja kein Zweifel obwalten kann, daß es der Regierung lediglich darauf ankam, die sehr ungnädig gewordene „Volkstemehe“ durch ein Vorgehen gegen Herrn von Jagow sanfter zu stimmen. Jedenfalls wird man den Fortgang der Sache recht aufmerksam zu verfolgen haben. Gelingt es dem Preitium, den Polizeipräsidenten zu Fall zu bringen, so mag die Regierung von dieser Seite Ruhe haben. Schwere aber von der anderen (nicht bloß konservativen) Seite, welche zu dieser demokratischen Vabengierung ein heuliches Wörtchen zu sagen Anlaß nehmen dürfte.“

Sozialdemokratische Interpellationen im reichsländischen Landtage.

Die sozialdemokratische Fraktion des elah-loisbringischen Landtages wird bei der Eröffnung am 8. Januar folgende Interpellationen einbringen:

1. Was hat der Herr Statthalter getan, um die Disziplinausführungen in Zabern zu verhindern und welche Garantien sind gegeben, daß sich solche Ausschreitungen nicht wiederholen?

Als Redner zu dieser Interpellation wurden die Genossen Imbs, Emmel und Peirotes bestimmt.

2. Was gedenkt der Herr Statthalter zu tun, um Vorkommnisse, wie sie aus Anlaß des Bauarbeiterstreiks am Nordbahnhof in Kilsbäumen stattfanden, wo am 7. Juli 1913 zwei Arbeiter von Gendarmen erschossen wurden, für die Zukunft zu verhindern?

Diese Interpellation werden die Genossen Martin und Emmel begründen und besprechen.

Als Ersatzredner wurden die Genossen Böhle, Peirotes und Meyer bestimmt.

Des Zentrums Silvesterwunsch.

Der Zentrumsdiplomate Dr. Julius Bachem veröffentlicht in der „Königlichen Volkszeitung“ (Nr. 1126) eine „Betrachtung zur Jahreswende“. Er ist mit seinen Wünschen an das kommende Jahr recht bescheiden. Er wünscht lediglich, daß Beherrmann Hollweg dem Zentrum erhalten bleiben möge, da er dieser eblen Partei nie etwas zu Leide getan habe. Als Gegenleistung

für dieses Wahlmollen erwartet Herr Böhmer von seinem Theobald nur die Beseitigung des Jesuitengefuges. Doch will das Zentrum dem Kanzler das Leben auch im neuen Jahre nicht allzu schmerzlich machen und ist deshalb mit einer vorläufigen Abschlagszahlung zufrieden.

Es fallen sich Männer finden, welche die Regierung und die Parteien vor einen Antrag stellen, welcher verlangt, daß wenigstens ohne Vergütung die rein freiwillige Tätigkeit der Jesuiten völlig freigegeben werde. Das wäre ein wahrhaft bringlicher Antrag angesichts der wachsenden Schwierigkeiten, welche die freiwillige Verfügung namentlich der großen Städte angesichts des Ansturus des religiösen Axioms und kirchlich feindlichen Radikalismus befreit. Ich kann mir nicht denken, daß diejenigen Parteien, ohne deren Zustimmung die Verhältnisse in der Jesuitenfrage schwerlich etwas tun werden, also die Konservativen und die Nationalliberalen, hier sich ablehnend verhalten würden. Eine ausgesprochen christliche Partei wie die Konservativen kann gegenüber einem solchen Antrag gar nicht verfahren, und die Nationalliberalen dürften es sich doch auch dreimal überlegen, ob sie der Anbahnung eines besseren Verhältnisses zwischen Zentrum und Nationalliberalen, wie es durch die des Reichstages betreffenden großen Aufgaben geboten ist, neue Schwierigkeiten bereiten sollen. Dann stelle im Falle der Nichtzustimmung auf den Bundesrat eine Verantwortung, welche er kaum zu tragen vermöchte.

Vielleicht sagt man, es solle sich nicht, daß das Zentrum selbst einen solchen Antrag einbringe; sein Antrag könne nur lauten: Aufhebung des Jesuitengefuges. Gewiß ist das der einfachste und korrekteste Antrag. Aber es ist nicht abzusehen, warum das Zentrum Bedenken tragen sollte, einen Ewentualantrag zu stellen, wonach der Bundesrat aufgefordert würde, einer neuen Verordnung etwa den Satz zugrunde zu legen:

Als verbotene Ordensmäßigkeit gilt nicht die im Rahmen der regelmäßigen Pflichten der Jesuitenangehörigen bestehende pflichterfüllende Tätigkeit.

Es ist bezeichnend für den wahren Charakter der schwarzen „Kassapartei“, daß sic am Ende dieses ereignisreichen Jahres, das mit einem Riesenverfassungskandal schließt, dem deutschen Volke kein anderes Ziel zu zeigen hat als die Zulassung einiger hundert Jesuiten zur ungehinderten Seelsorge.

Wethmann Hollweg ist der Nennende.

Der dem Abgeordneten Wethmann nachfolgende „Rammheimer Generalanzeiger“ erklärt zu den Meldungen über eine Kanzlerkrise:

„Kundige Beurteiler der Menschen und Dinge nehmen an, daß eine schwere politische Krise bevorsteht. Die konservative Partei ist in Aufruhr gegen die Regierung, weil diese es zugelassen, daß Reutnant v. Forstner die gesetzliche Strafe erhalten hat. Polizeipräsident v. Jagow, der übrigens bei Hofe beliebt ist — ein sehr wichtiges Moment — ist mit seinem Versehen an die „Kreuzzeitung“ die Führung des Reformes der Konservativen gegen den Reichskanzler übernommen. Dieser befindet sich in überaus peinlicher Situation. Die Art der jüngsten Betrachtung der „Kreuzzeitung“, mit der die dortige Eindrücke bei den Konservativen gemacht werden sollte, wäre vom gesamten Liberalismus abgelehnt. Der Reichskanzler sehe in offener Feindseligkeit mit den Konservativen, ohne einen Versuch zu machen, die verlorenen Sympathien des liberalen Bürgertums wiederzugewinnen. Es sei besonders ein Verhängnis für Herrn v. Wethmann, der ziemlich isoliert dastehet, daß der gegen ihn unternommene Ansturm der konservativen Reaktionen, der eigentlich das liberale Bürgertum an seiner Seite sehen möchte, ihm doch in diesem Lager keine Bundesgenossen zu werden vermag. Sollte der Reichskanzler in dem publikumswirksamen Duell mit Herrn v. Jagow scheitern, so würde sein Fall vom liberalen Bürgertum rechtlich aufgenommen werden, so könnte er sich auch ein neuer Triumph bei altpreußischen Konservativen berechnen.“

Die konservative Presse hat zwar in den letzten Tagen bestritten, daß die Junker auf den Sturz des Reichskanzlers hinarbeiten, aber ihre heftigen Angriffe gegen die „nachgiebige“ Regierung, können sich nur gegen den Reichskanzler richten.

Zum Fall Kästle.

Der Augustusverein für die katholische Presse Deutschlands (Landesgruppe Elbstal) hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung in der Angelegenheit des Missbrauches Kästle vom „Elbflücker“ gegen die in der Presse von einzelnen Organisationen im Reich erhobenen bekannten Vorwürfe einstimmig folgenden Bescheid gefaßt:

„Die gegen den Redakteur Kästle (vom „Elbflücker“) erhobenen Vorwürfe sind in keiner Weise berechtigt. Weder wurde die Ständehilfe verletzt, noch wurde das Ehrenwort gedrohen oder das Redaktionsgeheimnis preisgegeben; auch wurden die Namen der Unterzeichner des Schriftstückes nicht mitgeteilt.“

Der Ueberfall auf Neu-Mecklenburg.

Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea hat auf Neu-Mecklenburg ein Ueberfall der Eingeborenen auf die forstwirtschaftliche Expedition Deininger-Kempf stattgefunden, wobei fünf eingeborene Soldaten und vier Träger gefallen sind. Entgegen den bisherigen Privatnachrichten sind Oberförster Deininger und Forstassessor Kempf unversehrt geblieben.

Die Alarmanmeldung von der Ermordung der beiden deutschen Forstbeamten gibt der „kolonialen Korrespondenz“ Anlaß, nach einem per se nicht militärischen Schuss für das Gouvernement Neu-Guinea zu rufen. Sie beklagt, daß die Regierung die vom Gouvernement angeforderte zweite Kompanie der Expeditionstruppe in Kolonialetat nicht angefordert habe. Kommen Regierung und Reichstag diesem Wunsch nach, so kann man damit rechnen, daß in Neu-Guinea die Strafexpeditionen nicht abreißen und daß die auf primitiver Kulturstufe stehenden Eingeborenen in wenigen Jahren ausgerottet werden.

Kadavergehorsam.

Durch vorläufigwidrige Behandlung zur Insubordination gereizt und trotzdem hart bestraft wurde vom Dresdener Kriegsgericht der Russe und Hilfskuboiß Wallin, der als Freireiter bis zum vergangenen Herbst dem Infanterie-Regiment Nr. 182 angehörte. Auf einem Marsch in der Nacht zum 15. September erhielt Wallin von einem Sergeanten den Befehl, für ihn die Tuba (ein 28 Pfund schweres Instrument) zu tragen. Er war in letzter Zeit auffallend oft mit Instrumenten beladen worden und empfand es als Schikane, daß er auch auf diesem langen Marsch das schwere Instrument tragen sollte. Dazu kam, daß er schon beladen war und unter Reiben zu leiden hatte. Wallin mochte den Vorgesetzten darauf aufmerksam machen, daß er auf ausdrücklichen Befehl des Musikmeisters dann doch das Instrument. Noch eigenartiger lag der zweite Vorfall. Als in der Nacht zum 20. September das Zeltlager abgebrochen worden war und Wallin seine Zeltbahn an sich genommen hatte, erhielt er vom Unteroffizier den durch nichts gerechtfertigten Befehl, ihm die Zeltbahn zu geben. Wallin fügte sich dazu nach Lage der Sache nicht verpflichtet,

behielt die Zeltbahn und gab sie auch nicht her, als sie der Unteroffizier gewaltsam an sich reißen wollte. Diese Vorgänge brachten ihm eine Anklage wegen Beharrens im Ungehorsam und ausdrücklicher Beharrungsverweigerung ein. Er wendete ein, daß es ihm völlig ferngelegen habe, sich gegen die Disziplin aufzulehnen, wenn es so gekommen ist, so seien die Vorgesetzten darauf schuldig. Das Gericht konnte sich auch den Einwendungen nicht verschließen und mußte dem Angeklagten in beiden Fällen den § 98 des R.-St.-G.-B. zutilligen. Dieser Milderungsparagraph bestimmt, daß die Mindeststrafe bis auf die Hälfte zu ermäßigen ist, wenn die Tat im Anschluß an eine vorläufigwidrige Behandlung durch Ungehorsam begangen wird. Aber Strafe mußte trotzdem sein. Mit Rücksicht auf die ganzen Umstände wurde in beiden Fällen auf die gesetzliche Mindeststrafe erlassen und insgesamt fünf Wochen mittlerer Arrest ausgeworfen! Der Anklagebereiter wollte Wallin sogar wegen Widerlegung mit 6-7 Monaten Gefängnis bestrafen lassen!

Verurteilter Soldatenpeiniger.

Das Kriegsgericht in Potsdam verhandelte am Dienstag gegen den Unteroffizier Ved vom 1. Garderegiment. Der 23 Jahre alte „Stellvertreter Gottes“ hatte die Gewohnheit, wenn er nachts betrunken aus der Kantine kam, die Rekruten zu wecken und ihnen Prügelungen zu beschließen, die sie im Gendebn ausführen mußten. Am 16. November trieb er seine Untergebenen nachts um 1 Uhr aus den Betten und als die von ihm gestellten Fragen nicht nach Wunsch beantwortet wurden, teilte er Ohrfeigen aus. Das Gericht verurteilte dieses Mißverhältnis eines Erziehers zu sechs Wochen Mittelaufschub. Chef der Kompagnie, in der sich diese Dinge abspielten, ist der Prinz Oskar.

Rußland an der Jahreswende.

Die Mißstimmung, die aus Anlaß der neuesten Phase der Orientpolitik zwischen der deutschen und russischen Diplomatie herrscht, bringt es mit sich, daß die konservative Presse bei ihren Betrachtungen über die innere Lage Rußlands ein größeres Maß von Einsicht an den Tag legt, als das sonst bei ihr gegenüber dem „traditionellen“ Freunde des preußischen Junkertums der Fall zu sein pflegt. Mag auch diese Einsicht durch vorübergehende Verärgelungen und diplomatische Reibereien hervorgerufen worden sein, wertvoll bleibt auf jeden Fall, wie das durch Feindseligkeit geschürzte Auge der konservativen Presse die ganze Hohlheit des russischen Regierungssystems, die Zustellung der inneren Gegensätze im Parentreich würdigt. Bezeichnend ist hier in erster Linie die Schilderung dieser Zustände durch den Herold der konservativen Geschichtsschreibung, Prof. Th. Schiemann. In seiner letzten Wochenübersicht in der „Kreuzzeitung“ gibt er die Zuschrift eines „aus besserer Quelle“ orientierten Gewährsmannes über die innere Lage in Rußland wieder, deren Schlusssätze folgendermaßen lauten:

„Während nun Rechte und Nationalisten um die Macht streiten und sich auch tatsächlich in dem Einfluß auf die abermächtigende Stelle mit abwechselndem Erfolge teilen, das divide et impera (teile und herrsche) wird dort bewußt geübt, breitet sich im Lande die Opposition immer mehr aus — äußerlich unterbrückt durch die Diktandemethode des Ministers des Innern Kallakow, eines Augenbrutalen Vorwärters, der schon verurteilt, „ernannte Semstwo (Landwirtschaftsverwaltungen)“ und Präventivzensur aller Zeitungen eingeführt und am liebsten morgen die Reichsregierung proklamieren würde, wenn er es könnte. Das kann natürlich nicht hindern, daß Sozialdemokratie und Nihilismus (!) härter organisiert sind als je. . . . Zugleich gehen die gebildeten Klassen: Semswolente, Industrielle und akademische Intelligenz immer energischer im laubstündigen Fahrenwasser weiter. . . . Handel und Industrie wiederum wollen es auf die Dauer nicht ertragen, daß man sich in einem fingierten fiskalischen Wohlstand sonnt (defizitäres Budget von 3 1/2 Milliarden Rubel, von denen im Jahre 1914 eine runde Milliarde auf Staatsweineinnahmen kommen wird) und dabei kein Geld für die notwendigsten Eisenbahnen und andere wirtschaftliche Unternehmungen hat und auch nicht geliehen bekommt. Infolge des Geld- und Kreditmangels bleiben Straßen, Eisen- und andere Bergwerke ungenutzt, Wälder verunpflanzt, Ackerflächen gehen an erstenwert Wirtschaft zugrunde und der altliche Handelsverkehr, auf der doch auch die ganze Goldwährung beruht, droht Gefahr.“

Diese Kennzeichnung der inneren Zustände Rußlands teilt im großen und ganzen zu. Es tritt immer deutlicher zutage, daß der fiskalische Optimismus, in dem sich die russische Regierung gefonnt hat, vor der eisernen Logik der historischen Entwicklung in die Brüche gegangen ist. Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre, der nicht infolge, sondern trotz der konterrevolutionären Politik der Regierung eingetreten ist, war nur eine vorübergehende Erscheinung. Deutsche Anzeichen einer schweren wirtschaftlichen Krise stehen wieder herauf, und in dem Maße, wie die wirtschaftliche Entwicklung durch den Jarrismus gebremst und die produktiven Kräfte durch eine wahnwitzige Wirtschaftspolitik gerührt werden, werden auch breite Kreise des Bürgertums, die bisher aus Furcht vor der Revolution in das Lager der Reaktion übergegangen waren, von heftiger Unzufriedenheit ergriffen. Der äußere Ausdruck dieser parteipolitischen Wandlung ist neben einer Anzahl öffentlicher Kundgebungen verschiedener Korporationen und Kongresse, die sich durchweg in scharfem oppositionellem Fahrwasser bewegen, der rapide Zerlegungsprozess der vierten Duma. Wie ihre Vorgängerin, die dritte Duma, vom Staatsstreich geboren, hat diese Duma aufgehört, das Bollwerk der aggressiven Reaktion zu sein und stellt mit ihrer Untätigkeit, ihrer Schwäche, dem völligen Zerfall ihrer führenden Partei das Bild einer parlamentarischen Körperlichkeit dar, in der zwar der Wille zum Bösen noch stark, aber die Kraft, es zu schaffen, unendlich schwächer geworden ist. Hinter diesem ein verächtliches Schattendasein führenden Parlament aber treten immer deutlicher die gewaltigen inneren Gegensätze und Probleme hervor, deren Lösung mit jedem Tage dringender wird: die nationale Frage, die Arbeiterfrage, die Agrarfrage, die allgemeine politische Frage.

Welche ungeheure Schärfe die nationale Frage erreicht hat, zeigte noch vor kurzem der Kiewer Ritualmordprozess, der als Krönung der schrittweisen Politik gegen die „Bremshämmigen“ betrachtet werden kann und die abgrundtiefe Vernommenheit des mittelalterlichen Regierungssystems in Rußland vor aller Welt enthüllt hat. Ebenso bezeichnend ist das neue Stadium, in welches die russische Arbeiterfrage gerückt ist. Das mächtige Aufwachen der Arbeiterbewegung geht zwar schon auf das Jahr 1912 zurück, wo die lange zurückgehaltene Empörung der Arbeitermassen aus Anlaß der Benamengelei alle Dämme des Polizeistaates überflutete und eine neue Ära der russischen Arbeiterbewegung einleitete. Aber erst in diesem Jahre hat diese Bewegung eine Stärke und Tiefe erreicht, die die Arbeiterklasse wieder zu einem mächtigen Faktor der russischen Politik gemacht haben. Indem die Arbeiterklasse, geführt von der Sozialdemokratie, alle Widerstände des herrschenden Regimes, alle Möglichkeiten der Organisation und Agitation

ausnützt und den Boden ihres offenen Kampfes durch die Erweiterung und Vertiefung ihrer „Zellforderungen“ ausdehnt, fördert sie nicht nur ihren inneren Zusammenhalt, sondern tritt auch als vorwärtstreibende Kraft, als wichtiger Faktor des politischen Wandlungsprozesses in Rußland in die Erscheinung. Beschränkt sich dieser Kampf zu einem wesentlichen Teile zunächst auf „Arbeiterfragen“ (Koalitionsrecht, Pressefreiheit, Arbeiterversicherung usw.), so ist es doch klar, daß die Konsequenzen dieses Kampfes eng verknüpft sind mit der allgemein politischen Frage, mit dem Umsturz der bestehenden politischen Ordnung, ohne die eine maßvolle Entwicklung der proletarischen Bewegung in Rußland undenkbar ist. In dieser Beziehung hat das Jahr 1913 gewaltige Fortschritte gezeigt. Das Proletariat Rußlands hat nicht nur die Waffe des spontanen Protestes, den politischen Demonstrationstreik in wuchtiger Weise gebandt, es hat sich auch in den Positionen des „legalen“ Kampfes (Presse, Gewerkschaftsbewegung usw.) befestigt und damit neue Waffen geschmiedet für die Vertiefung und Ausbreitung seines politischen und wirtschaftlichen Kampfes. Aus den Zentren der Arbeiterbewegung breitet sich denn auch der revolutionäre Aufklärungsprozess über das ganze Reich aus; er ergreift nicht nur das unter schwererem Druck stehende Proletariat in der Provinz, er dringt auch in die Bauernschaft ein, weckt die kleinbürgerliche Demokratie und bereitet so den Boden für einen neuen Aufschwung der revolutionären Bewegung in Stadt und Land.

Vergeblich verjuchte die Regierung, von den feudalen bürokratischen Schichten unterstützt, die allgemeine Mißstimmung und die revolutionäre Unzufriedenheit der Massen durch die Entfaltung einer chauvinistischen Agitation und durch eine schieferhafte Tätigkeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu beschwichtigen. Gerade hier aber hat der Jarrismus — abgesehen von der ostasiatischen Politik, die durch besondere Umstände gefördert wurde — im letzten Jahre die empfindlichsten Niederlagen zu verzeichnen. Der im Frühjahr inszenierte panlawistische Kummel hat sich gegen seinen eigenen Schöpfer gekehrt, und die eskalante Niederlage, die die russische Diplomatie in ihrer antitürkischen Politik davon getragen hat, ist nur geeignet, die Unzufriedenheit der imperialistischen Kreise des russischen Bürgertums, die sich vor den Wogen des Jarrismus gespannt haben, noch mehr zu vertiefen und die inneren Gegensätze zu verstärken. Diese Tatsache schließt natürlich eine noch größere Aktivität der russischen auswärtigen Politik nicht aus. Gerade in Anbetracht der Zustellung der inneren Lage wird der Jarrismus auch in Zukunft eine Quelle steter Heurückung und diplomatischer Intrigen sein. Der auf einem Pulverbasse sitzende Jarrismus hat nichts anderes als eine internationale Gefahr, als ein Quell steter diplomatischer Intrigen sein.

Serbien.

Das Ministerium Paschitsch tritt doch zurück.

Belgrad, 30. Dezember. Nach Mitteilung aus unterrichteten Kreisen hat das Kabinett in einem gestern abgehaltenen Ministerrat den Beschluß des endgültigen Rücktritts gefaßt, worauf Ministerpräsident Paschitsch noch im Verlaufe des Abends dem König das schriftliche Rücktrittsgesuch überreichte. Der König nahm die Demission zur Kenntnis und berief das Präsidium der Slupschina zur Beratung ins Palais. Ueber die Motive der Demission der Regierung sind verschiedene Versionen verbreitet. Allgemein nimmt man an, daß die Regierung angesichts der Haltung der Opposition und der armen politischen Lage die Aufnahme des parlamentarischen Kampfes im gegenwärtigen Zeitpunkt als dem Vorteil des Landes nicht förderlich erachtete. Das Wort „Golfan“ meint, die wahren Beweggründe der Demission des Kabinetts Paschitsch seien in auswärtigen Schwierigkeiten, insbesondere bei der Lösung der orientalischen Eisenbahnfrage zu suchen. Die Bildung des Kabinetts dürfte von der Krone zunächst dem gegenwärtigen Präsidenten der Slupschina Andra Nikolitich angeboten werden.

Letzte Nachrichten.

Landtagswahlen in Gera.

Gera (Neuf), 30. Dezember. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei den heutigen Stichwahlen in den drei städtischen Wahlkreisen wurden Genosse Weiterlein und zwei Nationalliberale gewählt.

Das Unwetter in den Ostseegebieten.

Riel, 30. Dezember. (W. Z. B.) Infolge des mit unermesslicher Stärke andauernden Nordoststurmes hat das Hochwasser im Hafen in den späten Abendstunden eine bedrohliche Höhe erreicht. Die Fluten sind, nachdem sie die Hafenstrassen überschwemmt hatten, bis in die Altstadt vorgedrungen. Teilweise steht das Wasser in den Straßen fufhoch. Das Hauptpostgebäude ist an der Hafenseite jetzt vollständig vom Wasser umgeben. Auf der Höhe hat die Sturmflut an Brücken und Schuttmaterial beträchtlichen Schaden angerichtet.

Stettin, 30. Dezember. (W. Z. B.) Das tagsüber in Gommern herrschende Schneegeschwader wurde abends zum Schneesturm, der sehr bald Beredschörungen hervorrief. Die Stettiner Straßenbahn mußte den Dienst in den Außenbezirken einstellen. Die Füge der Staatsbahn erlitten bis zu 20 Minuten Verspätung, die aus Mecklenburg kommenden eininhalb Stunden. Der Telephonverkehr nach Gommern, namentlich nach Greifswald, Stralsund und Swinemünde, ist wegen der Sturmflut fast gänzlich eingestellt.

Stralsund, 30. Dezember. (Amtliche Meldung.) Seute nachmittag mußte der Eisenbahnbetrieb zwischen den Bahnhöfen Jungl und Krezow eingestellt werden, weil der Bahndamper durch Sturmflut überschwemmt und zum Teil fortgerissen wurde. Die Dauer der Betriebsunterbrechung ist noch unbestimmt.

Kopenhagen, 30. Dezember. (W. Z. B.) Auf der Insel Bornholm hat heute ein schrecklicher Sturm gewüet. Das infolge dessen eingetretene Hochwasser hat an vielen Orten Ueberschwemmungen verursacht. Auch auf Hallsen hat der Sturm Hochwasser verursacht. In Ralsen ist die Hafenseite überschwemmt, der Verkehr wird durch Boote bewerkstelligt. In Ralsen ist das Wasser in die in der Nähe des Hafens gelegenen Häuser eingedrungen.

Sturmwetter in Frankreich.

Paris, 30. Dezember. (R. G.) Das furchtbare Schneeschreiben und die itzige Kälte der letzten Tage dauert fort. Besonders ungünstige Nachrichten treffen aus Südfrankreich ein, wo die Telegraphen und Telephonleitungen teils zerstört sind. Verschiedentlich ist auch der Zugverkehr, besonders nach Paris unterbrochen. Die Flüge kommen teilweise mit großen Verspätungen an. Ebenso werden aus den Höhenorten Frankreichs Nachrichten von zahlreichen Schiffsunfällen gemeldet.

Schwerer Unfall auf einem spanischen Kriegsschiff.

Baris, 30. Dezember. (R. G.) Ein schwerer Unfall hat sich an Bord eines spanischen Kriegsschiffes zugetragen. Durch eine Kesselexplosion wurden 15 Mann der Besatzung eines Torpedobootes verletzt, fünf davon so schwer, daß Gefahr für ihr Leben besteht.

Kar 2. Januar 1914 bleiben sowohl unsere
Zentrale für das Kassen- und Rechnungswesen,
 Köpenicker Straße 80/82,
 wie unsere
Zentrale für das Melde- und Unterstützungswesen,
 Klosterstraße 71/72,
 geschlossen.
 Die folgenden Zahl- und Meldestellen:
 1. Klosterstraße 71/72 parterre,
 2. Roßb. Lützowstraße 19,
 3. Gerichtstraße 12/13,
 4. Liebenstraße 7,
 5. Voltamstraße 9,
 6. Aufelandstraße 45,
 sind vom 3. Januar 1914 ab wie unsere Zentrale ununterbrochen von
 morgens 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr geöffnet; an Sonn- und Feiertagen
 bleiben dieselben geschlossen. 261/14
Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.

Teilzahlung 50 Pf.
 an.
 Herren - Ulster, Anzüge, Damen - Ulster,
 Kostüme, Röcke, Blusen, Pelzstolas, Botten,
 Wäsche, Porzellan, Gardinen, Teppiche,
 Steppdecken, Tischdecken, Möbel, Polster-
 waren, bunte Küchen, Spiegel, Bilder, Uhren,
 Puppenwagen, Zithern, Mandolinen, Grammophone,
 Petersburger Straße 23,
F. & H. Schmidt, nur 1. Etage
 Inserat mitbringen: Wert 3 M.
Wo? ist der schönste Ausflugsort?
 Immer noch **Pichelswerder,**
 an der neuen **Heim Alten Freund.**
 Heerstraße

Wir empfehlen jedem Zeitungsleser zur Anschaffung:
Liebkechts
Volksfremdwörterbuch
 Dreizehnte Auflage.
 Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung
 der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.
 Preis in Leinwand gebunden Mark 3,20.
 Zu beziehen durch die **Buchhandlung Varwäris,**
 Berlin SW 68, Lindenstraße 69 (Laden). 248/139

Theater.
 Mittwoch, 31. Dezember 1913.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Deutsches Schauspielhaus. Peterchens
 Mondfahrt.
 Anfang 4 Uhr.
Theater des Westens. Das tapfere
 Schneiderlein.
 Anfang 6 Uhr.
Eines Polak am Vos. Varietés-
 Lustspiele.
 Anfang 6 1/2 Uhr.
Eines Hollendorfer-Theater. Varietés-
 Lustspiele.
 Anfang 7 Uhr.
Cyberhaus. Der Bildhauer.
Kgl. Schauspielhaus. Der Schlag-
 baum.
Deutsches. Die Nacht um Mitter-
 nacht.
Königgrätzer Straße. Die fünf
 Frankfurter.
Deutsches Schauspielhaus. Der
 zuletzt lacht.
Lustspielhaus. Die spanische Fliege.
Montis Cyperetten. Die verbotene
 Stadt.
Deutsches Cyberhaus. Die lustigen
 Weiber von Windsor.
Theater am Nollendorferplatz.
 Freddy und Teddy.
Theater des Westens. Polenblut.
 Berliner. Wie einst im Mai.
Komödienhaus. Hinter Mauern.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Kammerstücke. Die Pariserin.
 Veritas. Pygmalion.
 Ariadne. Veltchens Gebert.
 Trianon. Anatoles Hochzeit.
 Daria. Die Langvorigelohr.
 Reizend. Hohel — der Franz.
Metropol. Die Reise um die Welt
 in 40 Tagen.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
 Die Amalthea.
Reichshallen. Berliner Sänger.
Prinz Büsch. Galanzerziehung.
Jirkus Schumann. Galanzerziehung.
 Anfang 8 Uhr.
Urania. Mit dem Imperator nach
 New York.
Deutsches Künstler-Theater.
 Schirin und Gertraude.
Rose. Schürzenjäger.
Kaffee. Ferdinand der Jugendhafte.
Schiller O. Die Großstadtluft.
Schiller Charlottenburg.
 Meyer.
Gerritsfeld. Was sagen Sie zu
 Schulz?
Hypoko. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Jolies Caprice. Der Aufzug.
 Wanderschwindel. Die Samuels.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Luisen. Das Milchmädchen
 von Schöneberg.
Walhalla. Wolfenbühler.
Admiralspalast. Die lustige Puppe.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Der Kaiser-
 jünger.
 Anfang 9 Uhr.
Berliner Eispalast. Sport.
Eines Hollendorfer-Theater. Varietés-
 Lustspiele.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62

Theater des Westens.
 Heute 7 Uhr: **Polenblut.**
 Heute und Sonnabend, nachm. 4 Uhr:
Das tapfere Schneiderlein.
 Sonntag 3 1/2 Uhr: **Gräfin Fifi.**
Lessing-Theater.
 7 1/2 Uhr: **Pygmalion.**
 Lustspiel von Bernard Shaw.
Theater am Nollendorferplatz 5.
 7 Uhr:
Freddy und Teddy.
Deutsches Künstlertheater
 Sozietät.
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.
 Kasse: Nollendorfer 1383.
 Mittwoch 8 Uhr:
Schirin und Gertraude.
 Donnerstag 8 Uhr: **Der Biberpelz**
 8 Uhr: **Schirin u. Gertraude.**
 Freitag 8 Uhr: **Der Biberpelz.**
Friedr.-Wilhelmstädt. Theater.
 Zum 265. Male:
Die Kino-Königin.
 Operette in 3 Akten
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
 1. Januar (Neujahr), nachm. 3 Uhr:
Die keusche Susanne.
 Sonnabend, 3 Jan., nachm. 3 Uhr:
Minna von Barnhelm.
Residenz-Theater 11 1/2 Uhr.
Hohel — der Franz!
 Musikalische Operette in 3 Akten von
 Viktor Landsberger und Will. Wolf.
 Musik von Robert Winterberg.
 Abends 8 Uhr: **Hohel — der Franz!**
ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
Der Schürzenjäger.
 Nach d. Vorstellung i. Theater-
 besucher Silberfeier.
 Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Dorf und Stadt.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Schürzenjäger.
Metropol-Theater.
 Abends präzis 7 Uhr 55:
Die Reise um die Erde
 in 40 Tagen.
 Morgen
 nachm. 3 Uhr:
Casino-Theater
 Lothringers-Str. 57. Täglich 8 Uhr.
 Das glänzende Dezember-Festprogramm.
 Gaieté, d. amerikanischen Sensation
Im Bullbogg Tangel-Tangel.
 2. Akt seit Oktober total ausverkauft
Ferdinand der Jugendhafte.
 Neujahr: Geheimnisse von New York.

Voigt-Theater
 Badstr. 58.
 Mittwoch, den 31. Dezember:
 (Abonnements-Vorstellung)
In Vertretung.
 Soldatenschwanz in 3 Akten
 von H. Gordon.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Folies Caprice.
 Anfang präzis 8 Uhr
Der Kuckuck.
Manöverschwindel.
Die Samuels.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
 Ortsgruppe Berlin.
 Mittwoch, den 31. Dezember, in Obigen Festsälen (früher
 Keller) Koppenstr. 29:
Großer Silvester-Ball.
 Reigentänze × Humoristische Vorträge × Tombola
 Anfang 9 Uhr. Eintritt 30 Pf. (keine Nachzahlung).

Neue Welt.
 Arnold Scholz. Hasenheide 108/11.
 Mittwoch, den 31. Dezember 1913,
 in sämtlichen Festsälen:
Großer Silvester-Ball
 verbunden mit
Gratis-Punsch- u. Pfannkuchen-Polonäse.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

„Clou“ :: Berliner ::
 Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
 Nachmittags geschlossen!
Große Silvester-Feier
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Morgen: **Großes Triple-Konzert!**
 Anfang 4 Uhr.

Germania-Pracht-Säle
 N. Chausseestraße 110. Karl Richter.
 Heute Mittwoch (Silvester):
Große humoristische Soiree
 der **Paul Mantheys** lustigen Sänger.
 Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
 Im weichen Saal
 von 7 Uhr ab: **Ball.**
 Von 11 Uhr an in sämtlichen Sälen: **Gr. Silvester-Ball**
 verbunden mit Gratis-Punsch und Pfannkuchen-Polonäse.
 Morgen, Neujahr 1914:
Große Extra-Soiree der Paul Mantheys lustigen Sänger
 und **Großer Neujahr-Ball.**

Brauerei Friedrichshain
 am Königstor.
 „Größte Silvesterfeier Berlins.“
 Schönste und größte Festdekoration.
 Auf der Alm.
 In tannenduftenden Schliersee.
 4 bayerische Kapellen unter persönl.
 Leit. d. rühmlich bekannten Festwirts
Schorsch Ehrengrubner
 mit a. 100 Oberbayern in Original-
 tracht. — Münchner Hetz. — Silvester-
 Überraschungen. — Humorist. Schnee-
 treiben. — Schläger auf Schläger.
Silvesterball. Leitung: Herr
 Meliorich.
 Entree auf allen Plätzen 60 Pfg.
 Morgen Neujahr Wiederholung des Obigen. Entree 50 Pfg.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
 8 1/2 Uhr: **Das Milchmädchen**
 von Schöneberg.
 9 1/2 Uhr: **Gr. Silber-Feier**
Wolfenbühler.
 8 1/2 Uhr: **Gr. Silber-Feier**
Wolfenbühler.
 9 1/2 Uhr: **Gr. Silber-Feier**
Wolfenbühler.

URANIA
 Taubenstraße 48/49.
 8 Uhr (Letzte Woche):
Mit dem „Imperator“
 nach New York.
Zirkus Alb. Schumann.
 Heute Mittwoch, den 31. Dez.
 abends 7 1/2 Uhr
 (Silvesterabend):
Gr. Abschieds-Vorstellung
 d. phänom. Dezember-Programms
 Abends 9 1/2 Uhr:
 Die neue große Ausstattung
 in 7 Bildern:
„Tipp“
der Derby-Favorit 1914.
 Morgen Donnerstag, 1. Januar
 (Neujahr):
2 gr. Novitäten-Vorstellungen
 nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen aus-
 nahmsweise: Die neue gr. Aus-
 stattung in 7 Bildern „Tipp“.

Zirkus Buseh.
 Heute Mittwoch, den 31. Dezember,
 abends 7 1/2 Uhr:
Letztes Auftreten
 d. großen Dezember-Attraktionen.
Kapt. Hüllig mit seinen un-
 vergleichen Seelmen.
Mad. Smaragd mit ihren
 bezaubernden Rasen und Tauben.
Lu Dorando. Jonglier-Akt.
Jun. Schütz. „Pompeji“.
 Orig. Kulstaltungs-Perfomance
 des Jirkus Buseh in 5 glanz. Akten.
 Sonntags! Donnerstag, den
 1. Januar (Neujahr): 2 gr. Gala-
 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr u.
 abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei.
 In beiden Vorstellungen: Die
 neuen Attraktionen.
 Nachm.: Die phänom. Darsteller:
 „Schneider Fips“ u. „D. Dorfbarbiere“
 abends 7 1/2 Uhr: „Pompeji“.

WINTER GARTEN
 Heute:
Silvester-Vorstellung
Keine
erhöhten
Preise!
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Rauchen gestattet!

Admiralspalast.
 Eis-Arena.
 Heute:
Silvester-Ball
 auf Parkett.
 Entree M. 5,75. II. Rang-
 Balkon (nur für Zuschauer) M. 3.

Concert-Bendix
 Oranienstraße 68.
 Heute:
Gr. Silvester-Trübel
 unter Leitung von
Paul und Martin Bendix.

Charlottenburger Fest-Säle
 Charlottenburg,
 Kaiser-Friedrich-Straße 24:
 Heute
Großer Silvester-Ball
 in beiden Sälen. 2 Kapellen.
 Neujahr: Großer Ball [285/18]

APOLLO THEATER
 — Tel. Lützow 2747 —
Costantino Bernardi
 und das große
Variété-Programm!
 Rauchen überall gestattet!
 Beginn: 8 Uhr.

ODEON
 Vergnügungs-Palast
 der 10000 Hochbahn
 Potsdamer Str. 72 Bülowstr.
Berlins
größte
Silvesterfeier
 in der
Tanz Arena.
Kehraus 1913
3 Kapellen.
 Jubelnder Empfang des
 Neuen Jahres.
Kabarett Eintritt frei.
Attraktionen.
Schneegebäude.
 Im Gemüthlichen: Die Hölle.
 Die ganze Nacht geöffnet.
 Vorzüg. Küche. Wein u. Bier.
 Eintritt: 1,10 M. 1. Reihe
 2,20 M. inkl. Programm und
 Stener. — Tischbestellungen
 von 12 Uhr mittags an, an
 der Kasse des Odeon. Amt
 Nollendorfer 1215.
 Ab 2 Uhr morgens: Frühkonzert
 Eintr. 40 Pf. inkl. Programm.

Volks-Theater Neukölln.
 Hermannstraße 20.
 Donnerstag, den 1. Januar:
Polnische Wirtschaft.
 Baudenke-Hoffe m. Ges. in 3 Akten.
 Sonntag, 4. Januar:
Krone und Fessel.
 Sensationskomödie in 6 Bildern.
 Anfang 8 Uhr.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
 Heute: **Große Silvester-
 Ulk-Soiree**
 m. darauffolgend.
 Tanzerzöchen.
Ballmusik: Das
 gel. 26 Mann
 Reichshallen-
 Theater-Orchest.
 mit Leitung von
 Audi Schröder. Große der Bühne
 wie gewöhnlich. Für Ball ist
 nichts nachzusagen.

Concordia-Festsäle
 64 Andreasstraße 64.
 Mittwoch, den 31. Dezember:
Große Silvester-Feier
 Ulk-Soiree der beliebten
Hoffmanns Sänger
 und Großer Ball.
 Anf. der Vorst. 7 Uhr Um 12 Uhr Begrüßung des neuen Jahres.
Punsch-Polonäse + Präsent-Verteilung.
 Am 1. Januar 1914 (Neujahr):
Militärkonzert und **Hoffmanns Sänger**
 und Großer Ball.

Schiller-Theater O. Berliner-
 Theater.
 Mittwoch (Silvester), abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
 Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Geschäft ist Geschäft.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Rosenmontag.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Schiller-Theater Charlotten-
 burg.
 Mittwoch (Silvester), abends 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
Meyers.
 Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Andreas Hofer.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Was ihr wollt.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Meyers.
Theater in der Königgrätzer Straße
 Abends 7 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
Komödienhaus.
 Abends 7 Uhr:
Hinter Mauern.
Berliner Theater.
 Abends 7 Uhr:
Wie einst im Mai.
Deutsches Schauspielhaus
 nachm. 3 Uhr: **Peterchens Mondfahrt.**
 7 Uhr: **S. I. Wiele: Wer zuletzt lacht.**
Geranios, Redakt.: Alfred Dieckmann, Neujahr.

Passage-Panoptikum.
Letzte Woche!
 Bis Sonntag, den 4. Januar inkl.
Letzte Volkstage
 Jeder Erwachsene hat
Ein Kind frei!
 Jedes Kind erhält ein
Weihnachtsgeschenk!
50 wilde Weiber
 Männer und Kinder.
 Der uersäthliche
Froschschlucker.
 20 Säle mit plastischen Kunst-
 werken in Lebensgröße.
Alles ohne Extra-Entree
 Eintritt für die gesamten Räume
 des Panoptikums inkl.
 aller Nebenträume und 50 Pf.
 Sehenwürdigkeiten
Soldaten-Kinder 25 Pf.
Trianon-Theater.
 Heute Silvester, Anfang 7 1/2 Uhr:
Anatoles Hochzeit.
 Donnerstag 3 Uhr: **Die Siebe wart.**

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Arbeitslosenzählungen.

Der Bauarbeiterverband und der Bäckerverband nehmen Arbeitslosenzählungen vor. Im Bäckerverband war dafür ein bestimmter Tag, Sonntag, der 28. Dezember, angelegt, während im Bauarbeiterverband die Zählung fortlaufend geschieht.

Der Bauarbeiterverband, der bekanntlich erst vor kurzer Zeit die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf einem außerordentlichen Verbandstage beschlossen hat, beginnt mit der Zählung vom Januar ab. Der Verbandsvorstand macht bekannt, daß zur Durchführung einer möglichst genauen Zählung der arbeitslosen Mitglieder mit Beginn des Jahres 1914 in allen Zweigvereinen die Kontrollmeldung der Arbeitslosen eingeführt wird.

Berlin und Umgegend.

Eine Reichskonferenz der Hartgummidrechsler.

Am 28. und 29. Dezember tagte in Berlin eine vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes einberufene Konferenz der in diesem Verbandsorganisierten Hartgummidrechsler. Diese Branche umfaßt nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Arbeitern, die sich aber, je nach den Produkten, die sie erzeugen, wiederum in drei Gruppen teilen: in die chirurgische, die technische und die Fällfederhalter-Branche.

Seitler haben sich die Dinge erheblich geändert. Das Material ist sehr verschlechtert worden. Das geringere Material macht nicht nur die Produkte minderwertig, sondern erschwert auch die Bearbeitung. Die Löhne der Hartgummidrechsler wurden auch ungünstig beeinflusst durch technische Fortschritte.

Kleines Feuilleton.

Titelsucht und Buchprekäre. Die Gewässer des deutschen Buchverlags haben von jeher eine recht gemischte Bevölkerung gehabt. Neben den klassischen Karpfen, denen schon das Rook auf dem Kopf wächst, neben den sachwissenschaftlichen Gründlingen und den dicken Welsen, neben etlichen bibliophilen Prachtbänden und dem Meer der gewöhnlichen „belletristischen“ Weichhilde, die nur im leichtesten, sonnigsten Wasser schwimmen, gab's von jeher eine Anzahl übelster Hechte.

Run fangen aber immer öfter auch andere an, die nicht notorische Raubfische sind, sich übel anzuführen. Vor ein paar Tagen haben wir über einen Fall berichtet, wo ein solchermassen „rübriger“ Verleger einer Neuauflage von E. T. A. Hoffmanns Werken einen so bombastischen Schwulst von Ankündigung mitgab, daß jeder Literarische auf das Streifbandamt hereinfallen und den guten, alten Hoffmann für ein soeben entdecktes „größtes Genie des Jahrhunderts“ halten müßte.

Du gehst in eine Buchhandlung und siehst da ein Buch liegen, auf dem die der Titel prangt: „Wer ist der Vater?“ Du blickst nach dem Verfasser: „Heinrich von Kleist.“ — Kann? Ein Kleistwerk, daß du noch gar nicht gekannt hast? — Ach nein. Scheinbar unter dem schreienden Fragezeichen steht: Die Marquise von D. — Wie Kleist sein Werk einst selber getauft hat. Es ist ja wahr: der smarte Verleger wird sich in diesem Falle damit herausreden können: er habe Kleist auf diese Art „unter's Volk bringen“ wollen. Aber es dreht sich auch nicht so sehr um den Fall, als um das System. Dieses System, das man am besten als Antiker- oder Antopphylax bezeichnet. Denn der Antopphylax mit seinen Schauerspalaten, seinen sensationisch-wangernen Plakaten ist das Vorbild. Die Verleger sind nur seine Kneiferer. (Aber seine sehr gelehrtigen.)

Danach muß man neugierig sein, wer — Film oder Buch — uns zuerst Goethes „Faust“ in der einzig wertvollen, modernen Aufmachung bringen wird. Wir schlagen dafür den Titel vor: „Die verführte Inquisition oder der Tod im Kerker“. Von Goethe.

Kirchenüberfluß und Obdachlosens. Die Gotteshäuser stehen leer und auf den Amtsgewerken haben sie mit der Erledigung der Kirchenaustrittsverordnungen die vollen Hände zu tun. Hunderte von Personen starren sich stundenlang in den Wartehallen und Korridoren der Amtsgewerke, die Flucht aus der Landeskirche ist zu einem Strom angeschwollen, der sich nicht mehr überbrücken läßt. So sollte man denken. Aber die Kirche legt die Hände nicht in den Schoß, dem die Massen entweichen. 35 neue Gotteshäuser sind in Berlin teils im Bau, teils geplant.

Zehntausende reißen sich von der Kirche los, sie aber knüpft frische Hoffnungen an die Errichtung neuer Gotteshäuser. Eine unübersehbare Menge wendet sich von ihr ab, sie aber baut blindlings darauf. Sie hat die Macht über die Massen verloren, aber sie verspricht sich frischen Gewinn von der Errichtung neuer Gotteshäuser.

35 neue Kirchen für Berlin! Wer kann das fassen, da doch die vorhandenen leer stehen? Für wen werden sie gebaut? Der liebe Gott wird sie nicht beziehen. Sein Geist wird sich nicht zwischen diesen Mauern offenbaren.

Artikel herstellt, welche in der Elektrizitätsindustrie Verwendung finden. Die weite Verbreitung, welche der Fällfederhalter in den letzten Jahren gefunden hat, brachte einer Anzahl Drechsler Beschäftigung in diesem Artikel.

Die Hartgummidrechsler gehören nicht gerade zu den am schlechtesten entlohnten Holzarbeitern. Nach einer im Jahre 1912 aufgenommenen Statistik schwankt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit zwischen 51,5 Stunden in Stuttgart und 57 Stunden in Roth und Weichenfeld. In manchen Betrieben besteht eine noch kürzere Arbeitszeit, insbesondere in der Fällfederhalterbranche. Hier beträgt der Wochenlohn im Gesamtdurchschnitt 33,45 M., während in den anderen Branchen im Durchschnitt 30,88 M. erzielt wird.

Die Organisationszugehörigkeit der Hartgummidrechsler wird von verschiedenen Seiten umstritten. Die Mehrzahl der organisierten Berufsangehörigen gehört dem Deutschen Holzarbeiterverbande an. Ein Teil ist in Metallarbeiterverbände und eine geringere Zahl in Fabrikarbeiterverbände organisiert. Ursprünglich gehörten die Gummidrechsler zum Drechslerverbande. Durch den Anschluß der Drechsler an den Holzarbeiterverband ist auch die Organisationszugehörigkeit der Gummidrechsler bestimmt. Das wird jetzt auch vom Fabrikarbeiterverbande anerkannt.

Es wurde beschlossen, den Verbandsvorstand zu beauftragen, ähnlich wie mit dem Fabrikarbeiterverband, auch mit dem Metallarbeiterverband einen Kartellvertrag abzuschließen. Außerdem wurde nachstehende Resolution angenommen:

Die Konferenz erklärt, daß die in der chirurgischen Branche beschäftigten Drechsler die engsten Beziehungen mit den übrigen Hartgummidrechsler haben und im eigenen Interesse verpflichtet sind, die Verbindung mit den Drechsler aller Branchen in einer gemeinsamen Organisation aufrecht zu erhalten.

Da die Organisation der Drechsler anerkanntermaßen der Deutsche Holzarbeiterverband ist, so ergibt sich aus vorstehender Erwägung, daß auch für die Drechsler der chirurgischen, der technischen und der Fällfederhalter-Branche allein der Holzarbeiterverband die zuständige Organisation ist.

Hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß gleichviel, welches Ergebnis die einleitenden Verhandlungen für Berlin zeitigen, das im allgemeinen gute Verhältnis zwischen den im Holzarbeiterverband und im Metallarbeiterverband organisierten Hartgummidrechsler erhalten bleiben muß. Die Angehörigen beider Verbände sollen nicht kleinliche Organisationsstreitigkeiten plagen, sondern sich zur gemeinsamen Wahrung der gemeinsamen Interessen zusammenfinden.

In der Frage: „Welche Mittel sind anzuwenden, um die allgemeine Lage der Hartgummidrechsler zu verbessern?“ wurde nach einem Referat von G. L. S. M. A. n. n. Leipzig und eingehender Aussprache folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz erklärt, daß die allgemeine Lage der Hartgummidrechsler am sichersten gebessert werden kann durch ein geregelt Verhältniß, in welchem der Lohn, die Arbeitszeit und die sonstigen Arbeitsbedingungen festgelegt sind und nach Möglichkeit auch die Arbeitsvermittlung geregelt wird.

Um eine durchgreifende Verbesserung zu erreichen, ersucht die Konferenz es für erforderlich, daß die Organisation in allen Orten und Betrieben derart gefördert wird, daß die in einem Ort er-

ringenen Vorteile auch in allen übrigen Orten durchgeführt werden können.

Weitere Beschlüsse der Konferenz beziehen sich hauptsächlich auf die Bekämpfung der Lehrlingszüchterei und auf die Herbeiführung hygienischer einwandfreier Zustände in den Betrieben. Der Sitz der Zentralkommission, welche hauptsächlich die Agitation unter den Branchenangehörigen zu betreiben hat, bleibt wie bisher in Kassel.

Deutsches Reich.

Der Ausstand in der Schuhfabrik von Paul Lainga in Straußberg bei Berlin dauert un verändert fort. Mit seltener Hartnäckigkeit weicht der Unternehmer jeder Verhandlung aus. Auch die Vermittlung des Bürgermeisters lehnte er ab, sicher nur deshalb, weil er sich schämen müßte, wenn die horrenden Lohnreduktion bei diesen Verhandlungen zur Sprache käme. Dafür sucht er in allen Gegenden Deutschlands Arbeitskräfte, ohne die großen Erfolge aufzuweisen zu können. Im Interesse der Ausständigen ist es daher notwendig, daß das Verhalten des Unternehmers die weiteste Bekanntheit erfährt und der Zuzug sergehalten wird.

Ein Verbandstag der Kunstgewerbezeichner

tagte am 27. und 28. Dezember in Chemnitz. Der Verbandstag war von 23 Delegierten besucht und hatte die Aufgabe, das Programm des Jahres, das Unterhaltungs-, Rechnungs- und Beschlusssachen neu zu regeln und zu verbessern. Es wurden Stabsbeiträge beschlossen, die Stellenlosenunterstützung stufenweise geregelt und die Verfassung demokratischer gestaltet. Der Verbandstag beschloß einen monatlichen Beitrag, dessen Höhe nach dem Einkommen bemessen wird. Vier Klassen sind geschaffen worden.

Der Verbandstag ist der Meinung, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für den Anschluß an eine größere Organisation noch nicht gegeben ist.

Einmütig wurde eine Resolution angenommen, die lebhaft protestiert gegen die Bestrebungen der Arbeiter- und Angestelltenverbände, das Berechtigungsrecht zu vernichten.

Der Verbandstag beschloß ein Regulator für Arbeitsstellen und Sperren. Danach entscheidet der Verbandsvorstand darüber, ob eine gemeinsame Arbeitsvermittlung stattfinden darf oder ob die Bewegung aufzuheben oder auf einen für sie günstigeren Termin zu verlegen ist. Ebenso dürfen Sperren für Beschäftigte nur mit Zustimmung des Verbandsvorstandes verhängt werden. — Der Antrag auf Genehmigung von Arbeitsstellen muß vom Verbandsvorstand abgelehnt werden, wenn nicht mindestens drei Viertel aller beteiligten organisierten Kollegen dafür gestimmt haben.

Der Vorliegende Bericht über die Aenderung des sozialpolitischen Programms des V. D. A. Einmütig wurde nachstehendes sozialpolitisches Programm angenommen:

Der Verband der Kunstgewerbezeichner bezweckt die allgemeine Hebung der sozialen Lage und die Förderung der familiären Interessen aller Kunstgewerbezeichner durch ihre Zusammenfassung in einer starken, zentralen Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage. Der Verband vertritt den Standpunkt der politischen Neutralität gegenüber allen politischen Parteien in dem Sinne, daß er sich grundsätzlich weder für noch gegen eine politische Partei erklärt, wobei er sich jedoch das Recht der Kritik an ihren Handlungen, soweit sie die Interessen der Privatangehörigen berühren, vorbehält. Die parteipolitische Betätigung der Mitglieder außerhalb des Verbandes ist zur Unterstützung seiner Bestrebungen erwünscht. — Zur Durchführung seiner Aufgaben ist ein durch keine gesetzlichen Hindernisse eingeschränktes Koalitionsrecht erforderlich. Die Behandlung der Berufsorganisation als politischer Verein ist durch unzulässige Gesetzbestimmungen als unzulässig zu erklären.

Der Verband der Kunstgewerbezeichner erhebt u. a. folgende Forderungen: Schaffung eines sozial-fortschrittlichen, einseitigen Angestelltenrechtes. — Verbot der Konkurrenzklausei und der sog-

35 neue Häuser werden ihm in einer Stadt gebaut, in der Hunderte seiner Kinder ohne Obdach sind.

Der Kirchengott ist obdachlos in den Herzen geworden. Darum bauen ihm seine Betreuer um so mehr Häuser. Aber Gott ist ein Geist, lehrt die Kirche, und wenn er nicht mehr in den Geistern thronet, so wird ihm auch alle äußere Herrlichkeit nicht mehr nützen. Oder meinen die Frommen, er habe Freude an leeren Häusern, die viel besser menschlichen Jueden dienen könnten?

Die technische Ausnutzung von Flut und Ebbe. Schon lange tragen sich die Techniker mit dem Gedanken, die gewaltigen Kräfte, die in der Meeres Ebbe und Flut enthalten sind, nutzbringend zu verwerten. Diese Pläne haben zum ersten Male praktische Gestalt angenommen in dem Elektroturbinenwerk, das von dem Ingenieur Klein in der Nähe von Dufum errichtet worden ist. Die Anlage, zu der das nötige Gebiet von der preussischen Regierung zur Verfügung gestellt wurde, umfaßt eine Meeressfläche von 8800 Quadratmeter, die von Deichen umgeben ist. Es handelt sich zunächst nur um ein Probewerk; die Anlagen sind daher verhältnismäßig klein; zur Kraftleistung werden nur normale Maschinen verwendet.

Einer Schilderung des Wertes in der „Lithau“ entnehmen wir folgende Einzelheiten: Das Meerwasser strömt zunächst bei Flut durch eine Turbinenlammer und leistet hier durch Antrieb der Turbinen Arbeit. Von da aus fließt es in eine Vorkammer und durch diese in das Hochbecken. Sobald der Meeresspiegel auf drei Meter gestiegen ist, wird die Vorkammer durch Schleusen gegen das Hochbecken abgeschlossen und das Wasser strömt nunmehr durch die Vorkammer in das Niederbecken, während das Hochbecken gegen das Meer geöffnet wird, so daß sein Spiegel sich mit dem des Meeres ausgleicht. Zur Zeit der höchsten Flut wird das Hochbecken wiederum gegen das Meer geschlossen und seine Wasser strömen nun in umgekehrter Richtung durch die Vorkammer in die Turbinenlammer, dort wiederum Arbeit leistend.

Da die Kohlenvorräte der Erde — wenn auch erst in weiter Ferne — einmal erschöpft werden, gewinnt die Erschließung dieser neuen Kraftquelle ein besonderes Interesse.

Theater.

Kammerspiele: Die Pariserin, Lustspiel von Henri Becque. Der Name Becque ist mit der Zeit, in der Jola seine mächtigsten naturalistisch-sozialen Romane schuf und in kampffrohen Kritiken und Essays gegen die naturfremde Konvention in der Malerei, der Literatur und dem Theater Sturm lief, eng verknüpft. Wie dieser Große hat er das effektvoll aufgeputzte, das gefällteste Intrigenpiel, die fade Eleganz und Aethorik, mit der das Gesellschaftslied der Dumas und Sardou arbeitete und die jetzt noch im französischen Drama dominiert, geholt und beseitigt. Sein bürgerliches Schauspiel „Die Raben“, das Anfang der achtziger Jahre auf einer Pariser Bühne erschien, wurde als erstes dramatisches Probenament der neuen Richtung leidenschaftlich begrüßt und umstritten. Es hat in Frankreich eine literarhistorische Verhängnis, wie etwa bei uns die „famille Selkirk“ von Holz und Schlaf gewonnen. Ein Programmlied, das im Gegensatz zu jeder Tradition die Wiedergabe eines Wirklichkeitschnitts erstrebt, aber eigentlich auch nur unter diesem Gesichtspunkte interessiert. Der Kühnheit der Absicht entsprach nicht die Kraft der Phantasie, die im naturalistischen Kunstwerk, so wenig wie ein Kunstwerk idealisierendes Stills fehlen darf. Das Schicksal der nach dem Tode des Familienhauptes von allerhand Gefindel ausgeplünderten Bürgerfamilie liegt, bei dem Mangel fester Charakteristik weiterer Perspektiven, fast — von jenem Antimus seelischer Notwendigkeiten, jener innerlichen Fälle, die durch die Meisterwerke

naturalistischer Bühnendichtung, Jbens und Hauptmanns beste Dramen uns erregen, spürte man nicht einen Hauch.

Biel früher wickelt auch heute noch Becques „Pariserin“, in der er ohne besonderen literarischen Gorgel psychologisch fein und witzig satirisch das alte Komödienthema des dreieckigen Verhältnisses variiert. Die hübsche Motilde, ebenso gefühl- und gedankenlos wie schon berechnend, fell überzeugt, daß sich mit einem glatten Schwaden bei Männern — den Männern ihrer Zeit — alles erreichen läßt, bugliert das Schicksal ihres dummen Gemahls in den Hasen eines gut bezahlten Staatsamts. Der Liebhaber, der — unbequemer als der vertrauensvolle Ehemann — Witterung hat, daß sich da im geheimen etwas abspielt und Motilde mit weinerlicher Eifersucht verfolgt, wird abgestoßen; dann aber, nachdem die würdige Dame durch einen neuen Firt die Beförderung des Gatten durchgeleitet, in Gnaden wieder aufgenommen. Seine Wiederkehr ist eine Art Familienfest. In frech-irrwolter Selbstverpottung hält sie den beiden eine Ansprache: einzig durch Vertrauen könnten Frauenzerren gewonnen und gehalten werden! In selbstzufriedenem Stolge stimmt der ahnungslose Herr und Gebieter ihr zu: „Das ist auch immer mein Prinzip gewesen, liebes Kind.“

Die Längen wurden durch eine flotte und mancerreiche Darstellung fast zur Unmerklichkeit verkürzt. Gertrud Chold hat in den Jahren, seit sie die Weibliche „Lulu“ spielte, von ihrem wunderbaren Charakterisierungsermögen solcher Weiblichkeiten noch kein Atom verloren. Es war in jedem Zuge verblüffend lebendig, eine lässlich-harmante Kanaille. Die intime Komik des hohlen Strebergatten und des kindlich wackeligen Gollans brachten die Herren Biensfeldt und Dum d e sehr glücklich heraus.

Notizen.

— Musikronik. Die erste Parfival-Aufführung des Igl. Dpernhauses ist (infolge einer höfischen Privatangelegenheit) vom 4. auf den 5. Januar verschoben worden.

— Schackletons Pläne. Schackleton hat Näheres über seine geplante antarctische Expedition mitgeteilt. Er will sie mit zwei Schiffen ausführen. Das erste soll im August von England nach Neuseeland abgehen, das zweite größere Schiff zwei Monate später von Südamerika. Beide Fahrzeuge werden Dampfer sein; ihre Besatzung soll die Zahl 30 nicht übersteigen. Der Polar Schackleton ist, den Südpolarkontinent von der Weddell-See nach der Ross-See, das ist eine Entfernung von 1500 geographischen Meilen, zu durchqueren. Die Expedition wird volle Ausrüstung für zwei Jahre mitführen und zwei Schichten bei sich haben, die durch Aeroplanpropeller mit Aeroplanmotoren getrieben werden. Ferner wird die Expedition einen Aeroplan mit sich führen.

— Ein neuer Mediumschwindel. Der Münchener Kertzenarzt Schrenk-Roying hat ein dickes Buch über ein von ihm entdecktes französisches Medium geschrieben, das die Fähigkeit haben sollte, Materialisationen vorzunehmen, d. h. aus der Luft oder ihrem Körper rätselhaft Gebilde hervorzuzaubern. Selbstverständlich war das ein Humbug. Es ist jetzt gelungen nachzuweisen, daß die Materialisationen auf Tischenspielerlinsen beruhen.

— Der kleinste Mann der Welt ist in Southend (England) geboren. Er hieß J. William White und er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrie er nur 53 Zentimeter große Mann ein Geschäft in Southend. Er war tatsächlich wohl der kleinste Zwerg der Welt; der „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter und nur der amerikanische Zwerg „General Nite“ hatte annähernd dieselbe Größe wie er.

namten heimlichen Konkurrenzklauern. — Einbeziehung aller Zeichen in das Versicherungsgesetz für Angestellte. — Einbeziehung aller Privatangehörigen bis zu einem Einkommen von 5000 M. in die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung. — Schaffung einer Reichs-Stellenlosenversicherung. — Errichtung öffentlicher, paritätischer Arbeitsnachweise für Privatangehörige. — Sicherung des Urheberrechts der künstlerischen Angestellten. — Sicherung des vollen Erfinderrechts der Angestellten und Gewährleistung eines angemessenen Anteils an dem Nutzen und der praktischen Verwertung der Erfindungen. — Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerkschaften auf die Arbeitsverhältnisse aller Privatangehörigen. — Gesetzliche Einführung eines Hocharbeitsjahres von acht Stunden, eines Erholungsurlaubes von 14 Tagen jährlich und Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit.

Nach einem Vortrag von F e d e r wurde einstimmig beschlossen, Branchensektionen zu schaffen, um wirkungsvoller agieren zu können und alles zu tun, um die Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen. Zu Vorstehenden wurden Weiß und Feder gewählt. Aus Gesundheitsrücksichten mußte Steinert-Verein auf eine Wiederwahl verzichten.

Ausland.

Der Buchdruckerstreik in Oesterreich.

Die Hoffnung, daß man durch arbeitswillige Redakteure und Druckermeister die Blätter, wenn auch nur in beschränktem Umfang, fertigtellern könnte, hat sich als zu töricht erwiesen, wie sie ist. Abgesehen von den bürgerlichen Blättern, deren Herausgeber die Forderungen der Gehilfen bewilligten, erscheinen fast überall nur unsere Parteiorgane. Die sozialdemokratische Presse erweist sich so nicht nur direkt als ein gutes Kampfmittel für die Arbeiterklasse, sondern wirkt auch in diesem Falle allein schon durch ihre Existenz als gefährlichste Konkurrenz auf dem Zeitungsmarkt günstig für die kämpfenden Buchdrucker. Die Zeitungverleger sehen es natürlich genau so wie die Behörden nur mit Unruhe, daß Leser und Interessenten jetzt den Arbeiterblättern notgedrungen zustromen. In Deutschland mit seiner weit verbreiteten sozialistischen Presse würde das in Falle eines Kampfes in noch viel höherem Maße eintreten.

Wie und aus welchem Grund geschrieben wird, sind von den 17 durch den Arbeitswilligenagenten K o c h nach dort verhandelten Arbeitswilligen 12 „nach erfolgter Auffklärung“ wieder abgereist. Eine solche Auffklärung wäre eigentlich nicht notwendig gewesen, denn die Leute wählten Weisheit, haben sie doch das folgende Buchstaben-getreue Schriftstück unterzeichnet:

Vereinigung Deutscher Nichtveränder, Berlin-Niederschönhausen, Kaiser Wilhelmstraße 65.
Vereinbarung.

Ich trete heute bei der Buchdrucker-Vereinigung in Tirol und Umgebung als in Arbeit, und zwar zu einem Wochenlohn von Dreißig Mark.

Ich erhalte freie Bürgerlich Kost, freies Logis im Betrieb und freie Reise & Kasse.

Ich bin unterrichtet worden, daß zur Zeit Streik, resp. Aussperrung ist.

Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden pro Tag.

Die Löhnung findet bei Wochenlohn statt, und bleiben die ersten 3 Tage bis zur Beendigung der Aussperrung stehen.

Die Kündigung ist beiderseitig eine Wochentage.

Ferner versichere ich durch Unterschrift, daß ich keinen Sozialen Verband noch Vereinigung angehöre.

Gelesen und anerkannt.

Berlin, den

Unterschrift:

Wer dies Schriftstück mit seinem originellen Stil und seiner noch originelleren Orthographie zu unterschreiben vermochte, hat zwar seiner Zerschlagung als Buchdrucker ein mehr als jämmerliches Zeugnis ausgestellt, sich aber als Streikbrecher bekannt, der seiner Auffklärung bedarf. Die österreichischen Buchdrucker werden gut tun, diese Leute ihren Prinzipalen zu überlassen und ihnen um Himmelswillen nicht etwa Reisegeld aus der Streikkasse zu geben. Der Trick dieser Menschen besteht ja darin, sich abwechselnd auf Kosten der Unternehmer und der Arbeiter hin- und herzuschlagen zu lassen, ohne je zu arbeiten. Und der Vermittler stellt jedesmal erneut die Provision ein. Uebrigens haben sich denn auch nicht weniger als drei der Angeworbenen schon als Nicht-Buchdrucker entpuppt. Bei wie vielen anderen das noch der Fall sein mag, wissen schließlich nur diese. Mit solchen Kräften werden die österreichischen Unternehmer die Schlacht kaum gewinnen.

Aus Industrie und Handel.

Russische Handelspolitik gegen Deutschland.

Die Erschwerung der Ausfuhr von russischen Getreide und Vieh durch die deutschen Zölle und Grenzschranken und insbesondere die Schädigung der russischen Landwirtschaft durch das deutsche Einfuhrverbot, veranlassen die russische Regierung mit Rücksicht auf die kommende Erneuerung der Handelsverträge Gegenmaßnahmen anzufordern. So soll die Abfuhr bestehen, die Einwanderung russischer Wanderarbeiter nach Deutschland zu erschweren, um Deutschland durch Entziehung der Arbeitskräfte zu schädigen. Weiter hat das russische Ministerium einen Gehenswurf auf Einführung von Getreidezöllen ausgearbeitet, der sich gegen den deutschen Getreideimport nach Rußland richtet. Jetzt soll die russische Regierung mit der Absicht umgehen, die russische Holzexport nach Deutschland durch Erhöhung der Bahnzölle zu erschweren. Deutschlands Holzindustrie ist zum großen Teil auf Rußland angewiesen; es bezog von dort im Jahre 1912 an Eichenholz mehr als eine Million Doppelzentner, an welchem Laubholz 1 1/2 Millionen Doppelzentner. Eine auch nur teilweise Sperre dieser Einfuhr würde Deutschland erheblich schädigen. Die russische Regierung hätte dagegen von der Tarifierhöhung für Holz auf ihren Bahnen noch einen finanziellen Gewinn.

Aus der albanischen „Volks“-Wirtschaft. Albanien ist nach langen Streitigkeiten selbständiges Land geworden, der Fürst wird demnächst seine Regierung antreten, und nun wird Albanien aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als bisher in die internationale Wirtschaft hineingezogen werden. Unter diesen Umständen dürfte ein in den Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ enthaltener Bericht über die Handelsverhältnisse in Südalbanien von Interesse sein. Es heißt dort: Der Haupt- und Hauptausfuhrplatz und einflussreichste überhaupt der westliche Teil, der für Geschäfte mit Südalbanien in Frage kommt, ist Valona. Direkte Geschäfte mit dem im Innern liegenden Orient kommen vorläufig kaum in Betracht. Die Ein- und Ausfuhr erfolgt im wesentlichen auf österreichischen und italienischen Schiffen. Eine regelmäßige deutsche Schiffsverbindung mit den albanischen Häfen besteht bisher nicht. Lediglich die Erzeugnisse der Bitumenwerke in Selencia del Balona werden in gewissen Zwischenräumen von Dampfern der deutschen Bedenlinie zur Ausfuhr gebracht. Als Einfuhrartikel kommen alle Gegenstände des täglichen Bedarfs in Frage, da eine Industrie im Lande nicht besteht. Da neuerdings Westeuropäer in größerer Anzahl im Lande Aufenthalt nehmen, dürften auch einfache Möbel, Konerven, vor allem Obst- und Gemüsekonserven, Mineralwasser, Kleider und Wäscheartikel einen Absatz besprechen. Ferner wird wohl allmählich mit der froglös bevorstehenden Umwidmung des Landes ein gewisser Bedarf an Maschinen, vor allem an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, eintreten. Die politischen Verhältnisse haben bereits jetzt einige Ansätze zu einer wirtschaftlichen Umwidmung gegeben. Die Einfuhr hat bereits in den letzten Monaten wesentlich zugenommen. Die besten Verkehrsverbindungen nach Valona wie überhaupt nach Albanien bestehen über Triest und Brindisi. Die Ausfuhr von

Valona erweist sich, abgesehen von den bereits erwähnten Erzeugnissen der Bitumenwerke in Selencia, hauptsächlich auf Oliven und ihre Erzeugnisse, Honig und Woll. Sie richtet sich bisher hauptsächlich nach Oesterreich und Italien. Die diesjährige Oliven-ernte wird als gut bezeichnet. Sowohl die Verwertung der Oliven als auch die Ausfuhr und ebenso der Export der anderen Produkte werden bisher in wenig organisierter und rationaler Weise betrieben, so daß in dieser Beziehung eine wesentlich bessere Ausnutzung der albanischen Produktion möglich wäre.

Bessere Aussichten für den Baumarkt. In ihrem Jahresbericht schreibt die Berliner Handelskammer: Die Erleichterung des Geldmarktes berechtigt zu der Hoffnung, daß in absehbarer Zeit dem Hypotheken- und Baumarkt wieder reichlichere Mittel zur Verfügung stehen werden, so daß wenigstens eines der Hindernisse, die seiner Wiederbelebung bisher im Wege standen, damit beseitigt sein wird. Für den hiesigen Platz wird die Hoffnung auf eine Besserung auch durch den Umstand unterstützt, daß infolge der langen Einschränkung des Baugeschäftes kleinere Wohnungen anfangen knapp zu werden und durch die, wenn auch immer noch geringe Zunahme der Bevölkerung eine Steigerung der Nachfrage zu erwarten ist.

Einschränkung im Eisenerzbergbau. In der gestrigen Hauptversammlung des Siegerländer Eisenwerks wurde mitgeteilt, daß die Förderung im Oktober 208 844 Tonnen und der Bestand 200 442 Tonnen betragen habe. Im November betrug die Förderung 167 202 und der Bestand 186 615 Tonnen. Es wurde weiter bekanntgegeben, daß der Eisenmarkt eine weitere Verschlechterung erfahren habe, so daß mit einer geringeren Produktion der Siegerländer Eisenhütten zu rechnen sei. Es wurde deshalb beschlossen, die Förderung nach Maßgabe der einlaufenden Bestellungen einzuschränken.

Soziales.

Aus der „Fürsorge“ entflohen.

Daß die heutige Art Fürsorgeerziehung auf falscher Grundlage eingerichtet wurde und in vielen Fällen mehr verdirbt, als sie gut macht, ist von uns schon oft dargelegt worden. Zu der charakterverderbenden Nuderei, die in vielen Fürsorgeanstalten herrscht, gefügt sich oft eine vollständig zwecklos harte Behandlung. Das hat zur Folge, daß viele Zöglinge heimlich aus den Anstalten entfliehen. Ein solcher aus der Fürsorge entfloherer Zögling richtete kürzlich von seinem jetzigen Wohnort in Amerika an den Magistrat zu Erfurt folgenden Brief:

Geehrte Herren!

Sie werden wissen, daß Sie einen Brief aus Amerika erhalten. Ich bin geboren am 6. Januar 1893 in Erfurt. Ich wurde von meinem lebenden Vater ab in der Fürsorge erzogen und lernte zwei Jahre Vater. Durch die schlechte Behandlung war ich gezwungen, vor zwei Jahren und acht Monaten mein geliebtes Vaterland zu verlassen, ohne meinen lieben Vater und meine Geschwister noch einmal zu sehen, denen ich am 1. Oktober 1900 entzogen wurde. Ich wollte Ruhe und Frieden vor der Fürsorge finden. Ich habe einen guten Platz gefunden. Aber es schmerzt und kränkt mich sehr, daß ich den Aufenthalt meiner Geschwister und meines Vaters nicht kenne. Lebt mein lieber alter Vater noch oder ist er tot? Sollen Sie so freundlich sein und mir eine Bitte erfüllen und mir sofort mitteilen, wo er ist, was er tut, und seine sowie meiner Geschwister Adresse senden? Was es kostet, sende ich Ihnen. Bitte, erfüllen Sie meinen einzigen Wunsch recht schnell, denn man weiß nicht, was sich ereignen kann. Bitte, schreiben Sie mir Antwort, wenn Sie wissen, wo mein Vater ist oder auch, wenn Sie ihn nicht finden können. Bitte, senden Sie mir die Adressen von meinen lieben Geschwister. Ich möchte so gern mal zurückkehren zur Heimat und all meine Lieben sehen und am Grabe meiner geliebten Mutter eine feige Stunde verbringen, aber die Fürsorge scheidet mich zurück. Ich arbeite hier als Maler und verdiene 28 Dollar die Woche. Bitte, sehr geehrte Herren! Schreiben Sie mir bald, denn ich habe Angst um meinen lieben Vater.

(Folgt Unterschrift und Adresse.)

Der Inhalt des Briefes bezeugt, daß der Briefschreiber ein moralisch hochstehender Mensch ist, der mit einer geradezu rührenden Liebe an seinem Vater und seinen Geschwister hängt. Welche Qualen mag er wohl in der Fürsorge ausgestanden haben, da er jetzt nur noch mit Schreien an sie zurückdenkt.

Das unserer Fürsorge zugrunde liegende System ist weit davon entfernt, körperliche, moralische oder geistige Mängel in der Erziehung zu heben. Es ist viel mehr geeignet, den letzten Rest von Menschlichkeit und Selbstachtung aus den Zöglingen zu treiben und diese zu Schädlingen gegen sich und die Gesellschaft zu verbrennen zu erziehen. Geradezu verwunderlich, daß nicht noch mehr Kinder durch das Fürsorge-system vollends zugrunde gehen als es heute geschieht. Ein human denkender Pastor, Pastor Grösemann, der über ein Jahrzehnt lang der Kinder im Obdach und in einer Erziehungsanstalt sich liebevoll angenommen hatte, sagte in einem Gespräch seine Ansicht über die Folgen des heutigen Fürsorge-systems mal dahin zusammen: Trübe mich das Unglück, daß ein Kind von mir der Fürsorge anheim fallen sollte, so schaffe ich es nach Amerika oder, wenn mir das nicht gelänge, erschaffe ich mein eigen Kind mit dem Revolver. Gewiß gibt es eine Reihe herzwarmer Leute, die auch heute liebevoll sich der Zöglinge annehmen — aber was kann ein System Gutes zeitigen, das von Pharisäismus überfließt und die Mängel der Erziehung an denen strahlt, die durch Schuld der Gesellschaft zu dem geworden sind, was sie sind? Soeben ist der zweite Band des Prachtwerkes „Deutsche Fürsorge-Erziehungsanstalten in Wort und Bild“, herausgegeben von Direktor P. Seiffert-Straussberg, (Halle a. S., Kurt Wachold, Verlagsbuchhandlung, 1914) erschienen. Das Buch riecht, wie der erste, von uns besprochene Band, über von selbstgefalligen Beschreibungen, ohne irgendwie der Wahrheit nahekommen. Als typischen Fall führen wir das Kapitel an „Die Entziehung, Entwidmung und der heutige Stand der brandenburgischen Fürsorge-Erziehungsanstalten-Kolonie Sieberdorf (Kreis Ruppin)“. Auf S. 230 bis 235 behandelt der „noch aus der Feder des heimgegangenen Vorkämpfers für die „Erziehungskolonie“ stammende Aufsatz“ die Fürsorgeeinrichtungen der Kolonie Sieberdorf. Die Schilderung strömt über von Lob über das, was in Sieberdorf Vortreffliches geleistet sei. Die „sittlich-religiöse Erziehung“ der Zöglinge sei nur oft durch den „unheilvollen Einfluß der freien Anekdote und Mäde“ gestört. Und wie sah's in Wahrheit auf der Kolonie Sieberdorf aus? Die Ausbeutung und Mißhandlung der Zöglinge war oft so entsetzlich, daß die Zöglinge flohen. Leider wurden sie meist zurückgebracht. Und wie geschah dieser Rücktransport? Im Jahre 1907 schilderten wir, wie der Pastor Rohr sich nicht entblödete, selbst 17-jährige Mädchen ans Pferd gebunden rücktransportieren zu lassen und sie jämmerlich zu mißhandeln. Uns wurde eine Klage vom Pastor Rohr in Aussicht gestellt. Wir veröffentlichten noch einige besonders typische brutale Fälle. Die Staatsanwaltschaft untersuchte die Fälle. Und das Ende vom Liede? Pastor Rohr zog sich leunig

den Strafantrag zurück. Dadurch waren wir behindert, in öffentlicher Gerichtsitzung zu zeigen, wie's in Wahrheit in Sieberdorf aussieht. Von alledem teilt das „Prachtwerk“ kein Sterbenswörtlein mit. Es bringt aber eine Photographie des am 22. November 1911 verstorbenen Pastors. Ei! ei! Was soll die Photographie? Wir wollen dem, wie es scheint, recht sachkundigen Herausgeber verraten, daß sie einem sehr verdächtigem Steuereinsamler recht ähnlich sieht. Oder ist dem Herausgeber unbekannt, daß der Pastor Rohr nach Veruntreuung von Geldern, die Waisen und Fürsorgekindern zustanden, sich das Leben genommen hat?

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Während sich die christliche Welt zu ihrem schönsten Feste, zum „Fest der Liebe“ rüstete, hat in Ostpreußen ein Förster einen Knaben, der sich aus dem Walde ein Weihnachtsbäumchen holen wollte, niedergeschossen. Im Kreise Weidenburg gingen wenige Tage vor Weihnachten zwei Knaben, der fünfzehn Jahre alte Willamowski und der vierzehn Jahre alte Argeius, beide aus dem Dorfe Uddau, nach dem Reichlicher Wald, um sich einige Tannenbäumchen zu holen. Sie wollten wahrscheinlich am Heiligabend auch ihren Weihnachtsbaum haben; möglich ist es aber auch, daß sie sich durch den Verkauf der Bäumchen etwas verdienen wollten.

Doch der Hüter des Waldes war an diesen Tagen besonders auf dem Posten. Gerade als die Knaben dabei waren, sich einige Bäumchen auszuwählen, überraschte sie der Privatförster des Waldes. Die Knaben versuchten zu entfliehen. Doch dem Förster gelang es, den Argeius festzunehmen, der Willamowski entfloß jedoch und diesem sandte der Förster eine Schrotladung nach, die den Knaben in den Rücken traf, und ihn so schwer verwundete, daß er auf der Stelle zu Boden stürzte. Nunmehr stellte der Förster die Namen der beiden Knaben fest und entfernte sich, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Er glaubte, dadurch, daß er ihm wie ein Stück zur Strecke gebracht und seinen Namen ermittelt hatte, seine Pflicht getan zu haben. Der Schwerverwundete wurde von seinem Kameraden mit großer Mühe nach dem Dorfe zu seinen bestürzten Eltern geschafft, die sofort den Arzt kommen ließen, der ihnen die wenig tröstliche Auskunft gab, daß kaum Hoffnung vorhanden sei, den Knaben am Leben zu erhalten.

Und das ist geschehen in einem christlichen Staate, kurze Zeit vor dem Weihnachtsfest, an dem von allen Mängeln „den Menschen ein Wohlgefallen“ verkündet wird. Wegen einiger Tannenbäumchen schießt der Förster auf einen jungen Menschen. Junger Mann! Ja oft Menschen nieder, und da glaubt ein Förster das gleiche tun zu können. Hier lag nicht der geringste Anlaß zum Schießen vor. Ein „Angriff“ auf den Förster wurde nicht unternommen, und den Namen des stehenden hätte der Förster sehr leicht durch den Knaben feststellen können, den er festgenommen hatte. Die Schierelei muß als eine ganz unverantwortliche bezeichnet werden und gegen den allzu eifrigen Hüter des dreimal heiligen Privateigentums muß eingeschritten werden. Denn ein Recht, auf stehende Kinder zu schießen, haben die Förster nicht, und von „Kotzweh“ wird man in diesem Falle selbst in Ostpreußen nicht sprechen können. Ganz unerhört ist auch das Verhalten des Försters nach dem Niederschießen des Knaben. Er sah, was er angerichtet hatte, leistete aber dem unglücklichen Knaben keinen Beistand, sondern ließ ihn hilflos liegen, nachdem er seinen Namen festgestellt hatte. Aber in den nächsten Tagen, da wird auch er und sein Herr, der Besitzer des Waldes, gesungen haben: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Gerichts-Zeitung.

Nächtlicher Polizeibefuch in der Laubenkolonie.

In einer Treptower Laubenkolonie wurde von Polizeibeamten Treptows in der Nacht zum 8. Dezember 1912 eine der dort nicht seltenen Razzien ausgeführt. Dabei kam es auf der Laubenzelle eines Ehepaars Feuerherdt zu erregten Austritten. Polizeiwachmeister Dieke, begleitet von zwei Polizeihunden und von den beiden Polizeifergeanten Behrend und Jiebell, drang zur Nachtzeit in die Laube ein, um festzustellen, ob Feuerherdt und seine Angehörigen gegen das Verbot darin nächtigten. Die Schuld an den stürmischen Szenen, die sich dann in und vor der Laube ereigneten, wurde von den Polizeibeamten den Eheleuten Feuerherdt zugewiesen. Beide erhielten hinterher eine Anklage, und das Schöffengericht Neudöln verurteilte den Ehemann wegen Widerstands gegen Beamte und tätlichen Angriffs zu 20 Mark Geldstrafe, die Ehefrau gleichfalls wegen Beamtenbeleidigung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Ehemann legte Berufung ein. Aber das Landgericht Berlin II bestätigte das Schöffengerichtsurteil. Die Revision beim Kammergericht war von Erfolg bezüglich des Widerstands und Angriffs, so daß gestern das Landgericht Berlin II durch Strafkammer I erneut das Schöffengerichtsurteil in diesem Punkt zu prüfen hatte.

Die Vorgänge bei jenem nächtlichen Polizeibefuch dürften aus unseren ausführlichen Berichten über die früheren Gerichtsverhandlungen noch in Erinnerung sein. Der Angeklagte Feuerherdt und seine als Begleitende zugelassene Gattin versicherten, daß Wachmeister Dieke, der in Zivilkleidung die Laube betreten habe, der Angreifer gewesen sei. Er habe z. B. als dieser eine Legitimation forderte, an der Brust gepackt, aus der Laube gestoßen und mit der Hundepetische über den Kopf geschlagen. Schließlich habe er z. B. obwohl diesem der eine Fuß nur erst mit dem Strumpf bekleidet war, nach dem Treptower Polizeibureau führen lassen. Nach Diekes und seiner Beamten Darstellung soll z. B. dem D. sofort einen Fausthieb gegen den Kopf gegeben haben, so daß D. sich mit der Hundepetische gewehrt habe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Max Schneider, gelangte nach sehr eingehenden juristischen Darlegungen zu dem Schluß, daß gemäß den Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 12. Februar 1850 die Beamten in dem vorliegenden Falle überhaupt nicht berechtigt gewesen seien, zur Nachtzeit in die all umfriedete Grundstücke anzuschende Laube einzudringen. Weder habe eine Verfolgung auf frischer Tat ausgeführt, noch ein Entfloherer wieder ergriffen werden sollen, auch sei nicht Gefahr im Verzuge gewesen. Es fehle hiernach die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung, mithin sei z. B. berechtigt gewesen, sich zu wehren, und es müsse statt Widerstand Notwehr angenommen werden. Der Angeklagte sei freizusprechen, anderenfalls solle das Gericht noch den Treptower Amtsvorsteher laden und darüber vernehmen, daß er seine Beamten hinreichend instruiert hat über den Begriff der Hausdurchsuchung in umfriedeten Grundstücken. Auch darüber werde der Amtsvorsteher sich äußern können, ob eine für die Beamten gegebene allgemeine Instruktion es rechtfertige, z. B. von seiner Laubenzelle zum Amtsbureau zu schleppen. Der Staatsanwalt hielt die Amtsausübung für rechtmäßig. z. B. sei zu verurteilen, doch könne Geldstrafe gemügend.

Das Gericht entschied, bezüglich des Widerstands und tätlichen Angriffs sei das Schöffengerichtsurteil aufzuheben und Z. freizusprechen. Jenes Gesetz von 1850 verbiete der Polizei, zur Nachtzeit in Wohnungen einzudringen, und hier habe keiner der im Gesetz benannten Ausnahmefälle vorgelegen. Bei dem Vorgehen gegen Z. sei die Rechtmäßigkeit der Amtsausübung zu verneinen, mithin habe Z. lediglich in Notwehr gehandelt.

Wird nun gegen die Polizeibeamten vorgegangen werden? Oder haben sie das „Staatshoheitsrecht“, die Gesetze nicht zu kennen und sich stets in Notwehr (vermeintlicher Notwehr) gegen etwa mögliche Rechtswidrigkeiten zu befinden?

Vor dem Gesetz ist jeder gleich.

Die berüchtigte Auslegung des Erpressungsparagrafen hat schon häufig dazu dienen müssen, eine Verurteilung vorechtlicher Arbeiterbetreibern herbeizuführen, welche die Interessen ihrer Auftraggeber den Interessen der Arbeiter gegenüber völlig geschwähig wahrgenommen haben. Daß gegen Unternehmer auf Grund des Paragrafen eine Verurteilung erfolgt, ist abgesehen von der Verurteilung des Innungsobermehlers wohl noch nicht vorgekommen. Vielmehr ist in solchen Fällen ein Einschreiten seitens der Staatsanwaltschaft abgesehen. Auch heute können wir über solchen sehr typischen Fall berichten.

Gegen den Inhaber eines „Godepeter“, Audloff, in Hannover, war Anzeige wegen versuchter Erpressung erstattet. A. hatte mit drei seiner Kellner eine Gewerbegerichtsflagge verloren. Von einem anderen bei ihm beschäftigten Kellner verlangte er 100 M. zu diesem verlorenen Prozeß. Sollte er diese 100 M. nicht zahlen, so würde er entlassen. Durch dies Verlangen war also der Tatbestand der versuchten Erpressung gegeben. Durch Androhung eines Lebelts wollte sich A. einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen.

Der erste Staatsanwalt in Hannover lehnte die Erhebung einer Anklage ab. In der ablehnenden Begründung heißt es:

Der Beschuldigte stellt nicht in Abrede, sich dem Sinne nach in der angegebenen Weise geäußert zu haben.

Ob schon in diesen Worten die Androhung eines Übels im Sinne des § 253 des Strafgesetzbuchs liegt, ist zweifelhaft, kann aber auch dahingestellt bleiben. Denn der Beschuldigte erklärt, er habe geglaubt mit Recht S. (Name des Kellners) für einen Teil der ihm durch das Urteil des Gewerbegerichts entstandenen Kosten haftbar machen zu dürfen, da S. zu seinen Ungunsten bei seiner Zeugenvernehmung in dem fraglichen Prozesse mit der Wahrheit zurückgehalten habe; mit anderen Worten bestreitet der Beschuldigte, mit seiner Androhung die Erlangung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils im Auge gehabt zu haben. Dieser Einwand des Beschuldigten ist nicht zu widerlegen, erscheint vielmehr nach den Ermittlungen glaubhaft.

Weil also der Kellner S. als Zeuge wahrheitsgetreu ausgesagt hat, also nicht günstig für Audloff, sollte er 100 M. bleihen. Liegt darin nicht das Verlangen eines rechtswidrigen Vermögensvorteils?

Wird so ein kompletter Erpressungsversuch mit besonders terroristischem Einschlag nicht verfolgt, so darf man billig fragen, ob denn das Strafgesetzbuch nicht mehr gegen Arbeitgeber in Geltung ist? Wird die Oberstaatsanwaltschaft oder das Justizministerium der Sache nachstreiten?

Die List der betrogenen Ehefrau.

Um ihren Mann als Ehebrecher zu entlarven, hat die Frau Anna Krause ein an sich ganz geschicktes Mittel angewandt, welches jedoch für sie etwas unangenehme Folgen haben sollte. Unter der Auflage der einfachen Urkundenfälschung hatte sie sich gestern vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. — Die Angeklagte war mit dem Ingenieur Philipp K. verheiratet gewesen. Die Ehe war von Anfang an nicht recht glücklich, da Frau K. Verdacht hatte, daß es ihr Mann mit der ehelichen Treue nicht sehr genau nehme und, wie sie annahm, von seiner eigenen Mutter darin begünstigt wurde. Sie hielt fest, daß ihr Mann verschiedene gartendustende Briefe empfangt, und zwar benutzte er dabei die Wohnung seiner einige Häuser in derselben Straße entfernt wohnenden Mutter als Deckadresse. Da sie richtig vermutete, daß sie durch diese Briefe in den Besitz handgreiflicher Beweise für die Untreue ihres Ehemannes kommen würde, fälschte sie folgenden Brief aus. Sie beschaffte sich von der Post ein sogenanntes Nachsendungsformular, stellte darin den Antrag, die bei der Mutter ihres Mannes eingehenden Postfächer nach ihrer Wohnung nachzusehen zu lassen und unterzeichnet das Formular mit dem Namen „Philipp Krause“. Auf diese Weise erreichte die Angeklagte auch, daß sie einen Brief erhielt, aus dem sich klar ergab, daß ihr Mann Ehebruch trieb. Sie machte jedoch hiervon vorläufig noch keinen Gebrauch. Erst als ihr Mann gegen sie die Ehescheidungsanfrage anstregte, trat sie mit dem Brief hervor. Die Folge war, daß der Mann mit seiner Klage abgewiesen und als allein schuldiger Teil angesehen wurde. Der hintere Boten laut jedoch noch in Gestalt eines Strafbefehls wegen Urkundenfälschung. Staatsanwalt, Kfessor Schumann beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Woche, während Rechtsanwältin Spring um Freilassung der gefänglichen Rinderstrafe bat, wenn sich das Gericht nicht auf den Standpunkt stellen sollte, daß die Angeklagte gar nicht der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungswise bewußt gewesen sei. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagte sehr wohl gewußt habe, daß sie etwas Unrechtes tue, erkannte aber auf die niedrige geschliche Strafe von 1 Tage Gefängnis.

Hus aller Welt.

Sturmflut an der Ostseeküste.

Die ganze deutsche Ostseeküste ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Ein starker Nordsturm hat das Wasser der Ostsee gestaut und in die Hafensstädte hineingetrieben, so daß an vielen Orten Dammbüche und Uberschwemmungen zu verzeichnen sind. Ueber das Unwetter liegen folgende Meldungen vor:

Rönigsberg i. Pr., 30. Dezember. Aus der Provinz Ostpreußen eingetroffene Berichte lassen erkennen, daß der Orkan überall in Stadt und Land mit großer Heftigkeit gewütet hat. Die Sturmflut hat die Rot namentlich in der schon seit geraumer Zeit unter Hochwasser leidenden Hafeneinfahrt bedeutend erhöht und gewaltigen Schaden an Gebäuden, Winterkorn, Kartoffeln und sonstigen Vorräten angerichtet. Stellenweise ist der Haßdeck gebrochen. Einzelne Ortschaften und Gehöfte wurden durch Uebersichtung fast völlig von dem Verkehr abgeschnitten. Die Postzustellung erfolgt durch Rähne. Auch in den Forsten richtete der Orkan große Verheerungen an. Viele Fischer am Ost haben ihre Rähne verloren. Verluste an Menschenleben sind nach den bisherigen Nachrichten nicht zu bezagen, jedoch ist mehrfach Vieh verloren gegangen.

Greifswald, 30. Dezember. Seit gestern abend wütet an der ganzen Küste ein heftiger Nordsturm mit Schneegestöber. Die Höhe der Sturmflut erreichte bereits die Höhe derjenigen der Neujahrsnacht von 1904 zu 1905. Die elektrische Beleuchtung hat hier bereits ausgefällt, und die Bewohner sind aufgefordert worden, Notbeleuchtung einzurichten und sich mit Trinkwasser zu versehen. In Swinemünde steht das Wasser in den Straßen

einen halben Meter hoch. Der Verkehr wird durch Boote aufrecht erhalten. In Binz ist die Prinz-Heinrich-Seebrücke unterspült und man befürchtet, daß der Brückenkopf weggespült werden wird. In Sahnig ist die Kurpromenade unterspült. Auf dem Darß ist das Wasser bis an die Häuser vorgebrungen. In Stralsund erkörnten andauernd Dupensignale, um die Bewohner vor der Gefahr zu warnen. In Wyl bei Greifswald ist jeder Verkehr unterbunden, und die Flut hat die Höhe von einem halben Meter erreicht. Die Kleinbahn Greifswald-Bohgast hat den Verkehr eingestellt. Das Salachthaus in Wolgast steht unter Wasser. Das Dorf Peene ist besonders stark mitgenommen und das Wasser ist bereits in die Häuser eingedrungen. Der Telephon- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

Warnemünde, 30. Dezember. Durch hohen Seegang wurde hier die Strandpromenade, der sogenannte Dünenlamp, über die Hälfte durchbrochen. Man versucht, den Schaden durch Sanbläde auszubessern, und hat zur Hilfeleistung Militär von Rostock requiriert. Infolge hoher See konnte die fahrplanmäßige Fährte, die mittags nach Dänemark abgeht, nicht in See gehen. — Das Postenboot versuchte vergeblich, einen Loifsen an Bord des auf See befindlichen und nach Rostock gehenden Dampfers „Kommerzienrat Bödel“ zu bringen. Das Boot mußte unverrichteter Sache wieder in den Hafen einlaufen.

Wismar, 30. Dezember. Hier wütete vergangene Nacht und heute ein großer Schneesturm, der bedeutendes Hochwasser zur Folge hatte. Das Hochwasser überschwemmte den gesamten Hafen bis zur Zentralhalle. Ferner ist die Hafenzentrale, die Rabenwiese und zum Teil die Lübsche Chaussee überschwemmt. Die Verbindung von der Zentralhalle nach der Wilhelmstraße wird durch Fischerboote vermittelt. Die Brücke in der Nähe von Lübis ist beschädigt worden, so daß Wasser von einem Meter Höhe nach der Außenweide einströmt. Verschiedene Holzlagerplätze sind zum Teil vom Wasser überflutet.

Kiel, 30. Dezember. Infolge des anhaltenden böigen Nordostwindes ist auch im westlichen Teil der Ostsee Hochwasser eingetreten. In Kiel überflutet das Wasser bereits die Kai- und man sieht die Hafenzentrale unter Wasser. Der Dampferverkehr zwischen den Höfedeorten ist zum Teil eingestellt worden. Auch aus Sonderburg und anderen Orten der Ostküste Schleswig-Holsteins kommen Meldungen von Hochwasser und dadurch verursachten Schäden.

Ribnis, 30. Dezember. Nachdem heute morgen der Wind nach Nordosten umgeschlagen ist, steigt das Wasser rapide, es steigt zu befürchten, daß die Düne in Wustrow durchbrochen wird, zwischen Zingst und Prerow bei der Station Gellersbed ist der Eisenbahndamm durchbrochen, hier in Ribnis ist auch der Bodden bedeutend gestiegen, die umliegenden Ländereien sind vollständig überschwemmt. Das Maschinenhaus steht unter Wasser, die Holzgerätschaften auf dem Platz umher, auch die Dampferbrücke am Hafen ist überschwemmt, oberhalb der Dampferbrücke am Hafen steht das Wasser einen halben Meter hoch.

Rostock, 30. Dezember. Der Schneesturm, der schon seit den frühen Morgenstunden über das Land und durch die Sträßer der Stadt fort, dauert immer noch an, die Warnow hat eine Wasserhöhe von 1,43 über Normalnull erreicht, die Wellen haben den ganzen Westhafen überschwemmt, von dem im Bau befindlichen neuen Fischerhafen ist nicht mehr zu sehen. Die Anlegerbrücke der zwischen hier und Gedshof verkehrenden Dampfer ist überschwemmt, die Schiffe im Hafen liegen beinahe in gleicher Höhe mit dem Wasser, der Strand von der Grubenstraße bis in die Nähe des Petritores ist vollständig überflutet, die Holzlager stehen unter Wasser, auch die Wänter im neuen Osthafen, sind überschwemmt. In verschiedenen Häusern am Strande ist das Wasser in die Keller eingedrungen und wird von der Feuerwehrt mit Hilfe der Dampfpirge ausgepumpt. Der Fischer- und Gerberbruch sowie der Gerbergang stehen vollständig unter Wasser. Einige Wohnungen mußten während der Nacht geräumt werden.

Schweres Bootunglück auf der Ostsee.

Das jurgelt auf der Ostsee herrschende Unwetter hat am Montagabend vier Menschenleben gefordert. In der Nähe des Familienbades in Ahlbeck kenterte ein mit vier Fischern besetztes Boot. Die Insassen, die Fischer Wilhelm Weber, Julius Wolff, Karl Gamrot und Otto Dedenthal, sämtlich verheiratet und mit einer Ausnahme Väter von mehreren Kindern, sind ertrunken. Die Leiche Gamrots, der eine Frau und 13 Kinder hinterläßt, wurde abends angetrieben.

Opfer des Wintersports.

Im oberen Ennsal (Steiermark) vergnügten sich zahlreiche Personen auf der Enns mit Schlittschuhlaufen. Infolge der übergroßen Belastung brach die Eisschicht und 15 Personen stürzten ins Wasser, von denen sich nur 9 retten konnten. Die übrigen ertranken. Von den Geretteten starb eine Frau kurz darauf an Herzschlag als sie sah, wie ihr Mann in den Wellen der Enns verschwand.

Auf der Tschuggenalp im Dientigal im Berner Oberland gerieten vier Skifahrer in eine Lawine. Während zwei heil davonkamen, wurden der Sekundarlehrer Studt und der Architekt Glur, beide aus Bern, von der Lawine begraben und getötet.

Wie aus Zell am See gemeldet wird, wurde der Einjährig-Freiwillige Alfred Kloger bei einer Touristenpartie von einer Lawine erfaßt und fürzte aus einer Höhe von vierhundert Metern ab. Wäher ist keine Spur des Verunglückten gefunden.

Vom D-Zug überrannt.

Ein schweres Verkehrsunglück wird aus Schneidemühl gemeldet. In der Nähe der Eisenbahnstation Schönlanke überfuhr der Berliner D-Zug das Führerwerk des Besitzers Bernhard Quast aus Behle. Vier Personen wurden getötet, und zwar Quast selbst, der Besitzer Johann Nowaki, der Arbeiter Wladislaus Willegalla und der Arbeiter Bernhard Kiebschlaeger, sämtlich aus Behle. Das Führerwerk wurde zertrümmert; das Pferd blieb unverletzt. Die Schuld wird dem Bahnwärter zugeschoben, weil er bei dem herrschenden Schneegestöber den Zug zu spät bemerkte und die Schranke nicht geschlossen hat.

Ein Scheintoter.

In einem Vorort der Stadt Jaryan wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, auf dem Friedhof ein vor zwei Tagen plötzlich verstorbenen Kofal beerdigt. Als man den Sarg ins Grab hinabgelassen hatte, erlöste plötzlich ein verzweifeltes Schreien von innen gegen den Sargdeckel und ein schredliches Stöhnen. Ein Teil der verammelten Leidtragenden ergriff vor Schrecken die Flucht, einige Mutige stiegen aber ins Grab hinab und nahmen den Sargdeckel ab. Der Tote erhob sich aus

dem Sarge und kletterte wie ein Rasender aus dem Grabe heraus. Er erzählte, er habe sich in einem entsetzlichen Zustande befunden; er habe sich nicht bewegen können, aber mit Entsetzen alles gehört und begriffen, was mit ihm geschah. Im Grabe habe er endlich die Bewegungsfreiheit wiedererlangt.

Kleine Notizen.

Bergmannsloß. Auf der Mathildengrube bei Lipine (Oberschlesien) stürzten große Kohlenmassen ab und begruben eine Anzahl Bergarbeiter. Ein Bergmann konnte nur als Leiche geborgen werden, während die übrigen lebend zu Tage gefördert werden konnten. — Im Gerhardslöz der Königsgrube bei Königsgrube wurden zwei Häuser verfallt. Einer von ihnen wurde schwer verletzt, der andere befindet sich noch in den Schuttmassen.

Folgeschwere Gasexplosion. Im Stahlzeug-Bauwerk der Kruppischen Fabrik in Essen erfolgte eine schwere Gasexplosion. Vier Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt.

Marktpreise von Berlin am 29. Dezember 1913, nach Ermittlungen des Igl. Volksgüteramts. Weizen (mild), gute Sorte 16,60—16,90, mittel 16,00—16,30, geringe 15,00—15,30. Roggen (mild), gute Sorte 14,80—15,10, mittel 14,00—14,30, geringe 13,00—13,30. Hafer 10,00—10,30. Gerste 10,00—10,30.

Marktpreise von Berlin am 29. Dezember 1913, nach Ermittlungen des Igl. Volksgüteramts. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—35,00. Speisebohnen, weiße 35,00—36,00. Erbsen 35,00—36,00. Kartoffeln (Mittel), 4,00—4,30. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,50—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Rindfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,60—7,20. 1 Kilogramm Rindfleisch 1,40—2,50. Kälber 1,80—3,20. Lämmer 1,40—3,20. Schafe 1,40—2,60. Vachse 1,00—2,20. Schiene 1,60—3,20. Schweine 0,80—1,80. 60 Stück Äpfel 3,00—30,00.

Witterungsübericht vom 30. Dezember 1913.

Stationen	Temperatur Mittags	Min- temperatur	Windrichtung	Wetter	Stationen	Temperatur Mittags	Min- temperatur	Windrichtung	Wetter
Eintriede	7,47	1,00	7 bedeckt	1	Badaranda	7,66	1,00	7 bedeckt	—23
Danzburg	7,55	1,00	7 bedeckt	—2	Betersburg	7,62	1,00	7 bedeckt	—11
Berlin	7,48	1,00	7 bedeckt	0	Seiffa	7,64	1,00	7 bedeckt	4
Frankf. a. M.	7,53	1,00	7 bedeckt	—1	Überbeem	7,67	1,00	7 bedeckt	—2
Hagen	7,51	1,00	7 bedeckt	—3	Paris	7,57	1,00	7 bedeckt	—2
Wien	7,47	1,00	7 bedeckt	—1					

Wetterprognose für Mittwoch, den 31. Dezember 1913. Etwas kälter, teilweise neblig, sonst ziemlich heiter, bei kräftigen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin-Schöneberg.

Am 1. Januar 1914 treten die auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung erlassenen Kostenänderungen in Kraft. Die Zahlungen sind im Rahmen des zu haben. Diefelben werden nebst dem neuen Mitgliedsverzeichnis, welches auf der Vorseite des Mitgliedsausweises trägt und ferner die Angabe der Mitgliedsstufe enthält, außerdem jedem Kassenzugehörigen durch Vermittlung der Herrn Arbeitgeber zugestellt. Die Herren Arbeitgeber haben für die Jmnde der Reueintragung aller Mitglieder sowie der Reueinmeldung von Personen, welche bisher infolge ihrer Zugehörigkeit zu einer hiesigen Hilfskasse versicherungsfrei waren, das erforderliche Mitnahmestück zur Ausfüllung mit einem besonderen Aufschreiben anzustellen. Auf den Inhalt dieses Aufschreibens wird besonders Bezug genommen. Für die Bereinigung der baren Leistungen und der Beiträge gilt folgende Unterteilung:

Stufe	Beiträge ohne Entgelt = Grundlohn	Grundlohn	Wohngeldbeitrag
Stufe I:	1,15 M. und weniger	1,00 M.	0,20 M.
Stufe II:	1,16 bis einschl. 1,50 M.	1,50	0,48
Stufe III:	1,51 " " " 2,00	2,00	0,63
Stufe IV:	2,01 " " " 3,00	3,00	0,98
Stufe V:	3,01 " " " 4,50	4,00	1,26
Stufe VI:	4,51 " " " 5,50	5,00	1,59
Stufe VII:	5,51 " " " und mehr	6,00	1,89

Das bare Krankengeld beträgt 50 v. Hundert des Grundlohnes. Die erhöhten Beiträge werden vom 1. Januar 1914 ab berechnet. Für diejenigen Mitglieder, welche aus dem Jahre 1913 in das Jahr 1914 übernommen werden, werden die erhöhten Beiträge vom 1. Januar 1914 ab berechnet. Die neue Stufeneinteilung erfolgt kassenmäßig.

Für die Versicherung der Dienstboten, der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, der im Handwerkerberuf Beschäftigten sowie derjenigen, welche einer Erwerbstätigkeit angehören, namentlich aber ebenfalls anmeldepflichtig sind, wird auf die besonderen Bestimmungen der Satzung verwiesen.

Die unabhängig Beschäftigten, d. h. diejenigen, welche eine Tätigkeit verrichten, ohne zu einem Arbeitgeber in ein festes Arbeitsverhältnis getreten zu sein, welches auf weniger als eine Woche entwirft nach der Natur der Sache oder im voraus durch den Arbeitgeber beschränkt ist, werden aufgefordert, sich zwecks Aufnahme in das Mitgliedsverzeichnis persönlich auf der Kasse zu melden. Diese Personen sind verpflichtet, ihren Beitragsanteil (1/2 des Gesamtbeitrages) selbst einzuzahlen.

Das Verhältnis der unabhängig Beschäftigten zur Kasse regeln die §§ 93 bis 79 der Satzung.

Für die Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung gelten nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzalters vom 5. Dezember 1913 folgende Bestimmungen:

Die Hausgewerbetreibenden sollen sich und ihre versicherungspflichtigen hausgewerblich Beschäftigten zur Eintragung in das Mitgliedsverzeichnis der Kasse anmelden, in deren Bezirk sie ihre eigene Betriebsstätte haben. (§ 406, § 408 Abs. 1, § 444 der Reichsversicherungsordnung.)

Beschäftigte, welche von den zur Familie gehörigen hausgewerblich Beschäftigten, regelmäßig wenigstens zwei hausgewerbliche Versicherungs-schlichtige, so haben sie sich und alle Beschäftigten zur Eintragung in das Verzeichnis nach den für Arbeitgeber geltenden allgemeinen Vorschriften (§§ 317 bis 319 der Reichsversicherungsordnung) an- und abzumelden. (§ 408 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung.)

Die Mitgliedschaft der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten beginnt mit der Eintragung in das Verzeichnis. (§ 408 Abs. 1, § 442 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung.)

Der Hausgewerbetreibende hat für seine eigene Person die Beiträge allein zu tragen. Für seine hausgewerblich Beschäftigten hat er ein Drittel, die Beschäftigten selbst haben zwei Drittel der Beiträge zu leisten.

Der Hausgewerbetreibende hat die Beiträge für sich und seine hausgewerblich Beschäftigten nach den allgemeinen Vorschriften über die Beiträge auf eigene Kosten einzuzahlen. Er darf seinen Beschäftigten bei der Lohnzahlung ihre Beitragssumme vom Lohn abziehen. (§ 451 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung.)

Sind Hausgewerbetreibende dauernd nur für denselben Auftraggeber beschäftigt, so kann er, wenn sie zustimmen, auch ihre Beiträge einzahlen. Er kann dann die Beiträge zum Hausgewerbetreibenden in der gleichen Weise einziehen wie ein Arbeitgeber den Beitragssumme vom Verdiensten. Die Zahlung des Entgelts steht dabei der Lohnzahlung gleich. (§ 499 der Reichsversicherungsordnung.)

Der Auftraggeber hat in der ersten Woche jedes Monats der Lohnkontenliste oder, wenn eine solche für den Betrieb des Auftraggebers nicht besteht, der allgemeinen Ortskrankenkasse seines Betriebsortes auf seine Kosten eine Liste aller von ihm im abgelaufenen Monat beschäftigten Hausgewerbetreibenden einzureichen. (§ 478 der Reichsversicherungsordnung.)

Die Formulare zur Liste, welche die Auftraggeber zu führen haben, werden im Rahmen des vorräthig gehalten und dort vom 29. Januar 1914 ab am Schalter 2 auszugeben.

Die ärztliche Verlegung aller Mitglieder geschieht durch die bei der Kasse angeordneten Ärzte. Im Erkrankungsfalle müssen sich die Kassenzugehörigen einen Arztbesuch ausstellen lassen, welcher als Nachweis der Mitgliedschaft gilt. Die Behandlung von Jahn-, Mund- und Nasenkrankheiten wird in dem von der Kasse eingerichteten und unterhaltenen zahnärztlichen Institut ausgeführt.

Berlin-Schöneberg, den 29. Dezember 1913. G. Krause, Vorsitzender. S. Thielcke, Schriftführer.

Zu meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein **Fröhliches Neues Jahr!**
Minna Nagel
 Reinickendorf-Weiß
 Eichbornstr. 13. 4145

Unserer lieben Freundin **Marie Willert** und ihrem lieben Gatten zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
 Die Kaffeegewächsern.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein f. u. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Am 26. Dezember verstarb unser Genosse, der Arbeiter **Ernst Otto** (Kappeler Str. 7 - Bez. 506).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung fand bereits am Montag, den 29. Dezember, auf dem Gemeinde-Friedhofe in Seeley statt.

Heiner verstarb am Montag, den 29. Dezember, unsere Genossin **Frau Wilhelmine Pösch** (Lindener Str. 29).
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Januar 1914, nachmittags 10 Uhr, im Krematorium, Schriftstr. 37, statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederbarnim.
Bezirk Friedrichsfelde.
 Am Montag verstarb plötzlich unser Mitglied, der Schlosser **Karl Gallinowsky** im Alter von erst 37 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in der Treoson-Allee statt.
 Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Adlershof.
 Den Mitglidern zur Nachricht, daß unser Genosse **Franz Rettig** (Weiser Str. 15, am 27. Dezember verstorben ist).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Gemeinde-Friedhofes aus statt. Die Mitglieder treffen sich 2 1/2 Uhr Bismarckstr. 31 (früher 11).
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Galvaniseur **August Pohl** (Krausener Str. 27, am 28. Dezember an Lungenerkrankung gestorben ist).
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
 Heiner hat unser Mitglied, der Schmied **Fritz Potteek** (Badensferstr. 9, am 28. Dezember an Lungenerkrankung).
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heiland-Kirchhofes in Plohnsee aus statt.
 Ehre ihrem Andenken!
 Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
 Ortsverwaltung Charlottenburg.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen **Paul Schubert** (Marie Schubert) plötzlich verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Ebersdorfstr. 4, aus nach dem neuen Kienitzfriedhof, Zwickauerbrunnener Bez., statt.
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener **Karl Hurtig** am 28. Dezember im Alter von 49 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Hedwigs-Kirchhofes in Plohnsee aus statt.
 Die Bezirksverwaltung.

Beerdigungsverein der Zimmerleute Groß-Berlins.
 Am Sonntag, den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, verschied plötzlich am Herzschlag unser langjähriges Mitglied, der Kamerad **Paul Kirsch** im Alter von 58 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Birkenstr. 34, aus statt.
Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 28. Dezember der Kollege, Zimmermann **Paul Kirsch** (Bahnhofstr. 11) nach kurzer Krankheit verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung erfolgt am 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Hellands-Kirchhof in Plohnsee, Am Dohnagefäß.
 Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
 Zahlstelle Groß-Berlin.
 Nachruf.
 Am Montag, den 29. Dezember, verstarb unser langjähriges Mitglied **August Erdmann.**
 Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Verein der in Schriftgießereien beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Am 27. Dezember verstarb unser Mitglied **Frau Rosa Nispal** infolge Schlaganfalls. 4206
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem St. Michael-Kirchhof, Mariendorfer Weg, statt.
Der Vorstand.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir unseren lieben Gästen herzlichsten Dank.
 Familie Paul Kraemer.

Hiermit zur Nachricht, daß meine liebe Frau **Wilhelmine Pösch geb. Wolschke** nach langem Leiden verstorben ist. **Fritz Pösch** nebst Sohn Embener Str. 28.
 Beerdigung am 1. Januar, vorm. 10 Uhr, im Krematorium, Schriftstr. 37. 414

Allgemeine Orts-Krankenkasse für Zehlendorf und Umgegend.
 Es wird hiermit bekannt gegeben, daß zur Wahl des Ausschusses von den Versicherten 2 Wahlvorschlüge und von den Arbeitgebern 1 Wahlvorschlüg eingereicht und für gültig erklärt worden sind. Der von den Versicherten Wähler Otto Reibberg und Geschäftsführer Joh. Metzger und Genossen eingereichte Wahlvorschlüg hat die Nr. 1 und der von dem Reichsrechtmann Albert Hofstede und dem Vermittlungsgehilfen Max Startig und Genossen eingereichte Wahlvorschlüg hat die Nr. 2 erhalten.
 Der von den Arbeitgebern eingereichte Wahlvorschlüg trägt die Nr. 3.
 Da von den Arbeitgebern nur ein Vorschlag mit 10 viel Bewerber vorgeschlagen wurde, wie zu wählen und, so gelten dieselben als gewählt. Infolgedessen findet die am Dienstag, den 6. Januar n. J. angeordnete Wahl der Arbeitgeber zum Ausschuss nicht statt. 202/3
 Zehlendorf, den 29. Dezbr. 1913.
Der Vorstand.
 Hr. Schmeiger, S. Reibe, Hof.-Stellvertreter, Schriftführer.

Patentanwalt Prillwitz
 Berlin N.W. 21, Thurnstr. 34.
 Erstklassige Briquets:
 1000 Stück M. 8.-
 Halbsteine M. 0.80, Gaskoks M. 1.75, Steinkohlen M. 1.75, Braunkohle.
Michel-Brikett-Vertrieb
 Neukölln, Telefon 1610
 Knesbeckstr. 118.

Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzüge od. Paletots nach Mass, schick, dauerh. Zubuten von 25 Mark an. **Moritz Laband,** Neue Promenade 8, II. (Stadth. Bim.)

Augen auf!
 Beim Einkauf Ihrer Herrngarderobe elegante Winter-Ulster, Paletots, Anzüge aus guten Stoffen, selbst angefertigt, für jede Figur passend, auf Lager.
 Unsere Preise sind unerreichbar billig.
 Winter-Ulster M. 14.-, 18.-, 24.- usw.
 Herren-Paletots 10.-, 15.-, 20.-
 Jackett-Anzüge 12.-, 16.-, 22.-
 Gehrock-Anzüge 25.-, 30.-, 36.-
 Jünglings-Anzüge 9.-, 12.-, 15.-
 Herren-Hosen 2.-, 3.- bis 8.-
 Gummi-Mäntel von M. 10.- an. Wetter-Pelzinnen von M. 6.- an. Winter-Joppen von M. 5.- an.
Institut für Verleihung eleg. Gesellschafts-Anzüge
Garderobenhaus
 Hauptgeschäft: Große Frankfurter Straße 116 an der Andreasstraße
 2. Geschäft: Schönhauser Allee 101.

Gemeinf. Ortskrankenkasse f. Mariendorf u. Umgegend.
 Die angeführte Stelle ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank.
 Der Vorstand.

Mohrenstr. 37a
 Kolonnaden.
 Gr. Frankfurter Str. 115
Trauer-Magazin
 Kleider, Hüte etc.
 Außerste Preise
Farbige Konfektion
 in größtem Maßstabe zu billigsten Preisen
Westmann

Büreauräume,
 bisher als Kassenlokal verwendet, sind billig anderweitig zu vermieten. Zu erfragen im Bureau der Ortskrankenkasse in Berlin-Oberschöneweide, Ziemensstraße 12, I, oder bei dem Vorstehen-der der Kasse, Herrn Schneider, Rathenaustr. 21. 202/1*

Möbel-Ausstellung
 Ausstellung von neuzeitlichen Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen i. schlichter gediegener Geschmacksrichtung unter Berücksichtigung der Bestrebungen der Kommission für vorbildl. Arbeiterwohnungen in **Höfner's Möbel-Engroshaus**
 Berlin N. 201.
 Veteranenstr. 11, 12, 13.
 Besichtigung frei.
 Abgabe der kompl. Einrichtungen sowie einzelner Stücke zu ganz mäßigen Preisen.

SINGER
 Familien-Nähmaschinen sind die vollkommensten!
 Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.
SINGER CO.
 Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin, Leipziger Str. 92.
 Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Zeitungs-Ausgabebestellen und Inseraten-Aannahme.
Zentrum: Albert Habnisch, Adlerstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
1. Wahlkreis: W.: Gust. Schmidt, Kirchbäckstr. 14, hochparterre. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Grenienustr. 72. Geöffnet von 9-2 und von 4 1/2-7 Uhr.
3. Wahlkreis: St. Frig., Pringensstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 10-1 und von 4-7 Uhr.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 120. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr. Richard Dackebusch, Petersburgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Wauferplatz 14/15. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
5. Wahlkreis: Leo Just, Sannauestr. 12 (Hof). Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Büchelndammener Straße 48. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Wedding: J. Hönig, Müllerstr. 34a Ecke Albrechtstr., Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: A. Wolgast, Matschkestr. 9. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Gesundbrunn: Sijcher, Poststr. 6, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Schönhauser Vorstadt: Karl Rars, Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Adlershof: Karl Schwarze, Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Alt-Gliencke: Wilhelm Dörre, Köpenicker Str. 6.
Baumschulweg: J. Horrig, Mariendorfer Str. 13, I.
Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: Heinrich B. r. e. i. e, Mühlent. 5, Laden.
Bohnsdorf, Falkenberg und Falkenhorst: Paul Genf, Bohnsdorf, Genossenschaftshaus "Paradies".
Charlottenburg: Gustav Schwarberg, Seifenheimer Str. 1. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Eichwalde, Schmöckwitz: César Rabie, Stuberstr. 99.
Erkner, Neu-Zittau: Emil Zwang, Scharnweberstr. 10.
Friedrichsdorf-Petershagen, Eggersdorf: E. H. J. e. i. b. o. r. t. h. Petershagen.
Friedenau, Steglitz, Südense, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: J. Bernice, Allee 5 in Steglitz. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Berfmann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 18.
Grünau: Henry Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal, Rudow: Ray G. o. n. s. h. a. r, Parkstr. 6.
Karlshorst: Richard Hüter, Köpenicker Str. 6, II.
Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Bahndorfer Str. 8.
Köpenick: Emil Böhler, Riekerstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto E. r. i. e. l., Bartenbergstr. 1 (Laden). Geöffnet von 8 1/2-2 und von 4 1/2-7 Uhr.
Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: F. H. e. g. b. e. r. g., Kaulsdorf, Herdmandstr. 17.
Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 206, Hof.
Mariensfelde: Emil Heinert, Berliner Str. 114 II.
Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Leu, Wollersdorfstr.
Neukölln: W. H. e. i. n. i. c. h., Refektor. 2, im Laden. Geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr; Neukölln, Str. 104, Siegfriedstr. 28/29. Geöffnet von 7-1 und von 4-7 Uhr.
Nieder-Schöneweide: Wilhelm L. u. r. u. d., Prudenstr. 10, II.
Nowawes: Wilhelm J. a. p. p. e., Lutherstr. 2.
Ober-Schöneweide: Alfred S. a. d. e. r., Wilhelmshofstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: R. i. s. m. a. n. n., Nützenstr. 30. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: E. G. u. r. i. c. h., Provinzstr. 26, Laden. Geöffnet von 10-1 u. 4 1/2-7 Uhr.
Rummelsburg, Roxhagen, Stralau: A. R. o. t. e. n. t. r. a. n. g., Alte Vorhagen 56. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
Schenkendorf d. Königs-Wusterhausen: Chr. H. a. n. t. s. c. h. e., Dorfstr. 10.
Schöneberg: Wilhelm B. a. u. m. i. e. r., Martin Lutherstr. 69, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: R. o. p. p. e. n., Breiterstr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul K. i. e. n. a. n. k., Borsigwalde, Nützenstr. 10. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
Teltow: Wilhelm S. o. n. n. o., Teltow, Berliner Str. 16.
Tempelhof: Joh. K. r. o. h. n., Dorfkastl. 62.
Treptow: Joh. G. r. a. m. e. n. g., Nützenstr. 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Weißensee, Heinersdorf: R. J. u. s. t. m. a. n. n., Sedanstr. 105, part. Geöffnet von 10-1 und von 4 1/2-7 Uhr.
Wilmersdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul S. c. h. u. b. e. r. t., Wilhelmstr. 27.
Zehlendorf, Miersdorf: Ernst H. ä. t. t. g., Zeuthen, Miersdorfer Str. 14
 Familiäre Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geteilt.
 Sonntags sind die Ausgabebestellen geschlossen.

Erstklassig: Unsere "Marine" Beste 23 Cigarette

Paul Ohligos Konzert- und Festsäle
 Königstadt 4314 | Koppenstr. 29 [vormals Keller]
 Hochlegante Festsäle für alle Veranstaltungen, 100-200 Personen fassend, noch einige Tage frei.
 Drei erstklassige Verbandskesselbahnen.
 Um geneigten Zutritt bitten
Paul Ohligo.

Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse für den Kreis Niederbarnim.

Wie wir bereits früher mitgeteilt, finden die Vertreterwahlen zur neu errichteten Ortskrankenkasse für den Kreis Niederbarnim am kommenden Sonntag, den 4. Januar 1914, statt.

Gewählt wird in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr in vierzehn Wahlbezirken. Jeder Wahlbezirk hat wiederum noch mehrere Abstimmungsbezirke. Die Einteilung der Wahl- und Abstimmungsbezirke, sowie die Wahllokale sind in einem an die Arbeiterchaft des Kreises Niederbarnim herausgegebenen Flugblatt besonders bezeichnet.

Die von den Gewerkschaften bezw. Unterkommission und der Parteileitung Niederbarnim eingereichten Vorschlagslisten haben nach der amtlichen Bekanntmachung des Versicherungsamtes Niederbarnim vom 28. Dezember 1913 folgende Ordnungsnummern erhalten:

Table with 2 columns: Wahlbezirk and Liste Nr. II. Lists districts like I Siebenwalde und Umgegend, II Bantli, etc.

In den Wahlbezirken III (Dranienburg und Umgegend), V (Berlin-Wittenau, Waidmannslust und Umgegend) und VIII (Bezirk Berlin-Reinickendorf) findet keine Wahl statt, da von den Arbeitnehmern nur eine Liste eingereicht ist und diese Liste gemäß § 10 der Wahlordnung als gewählt gilt.

Wahlberechtigt

ist am kommenden Sonntag jeder, der bisher einer Krankenkasse (mit Ausnahme der Mitglieder freier Hilfs- oder Erbschaften) des Kreises Niederbarnim angehört oder vom 1. Januar 1914 der neuen Allgemeinen Ortskrankenkasse Niederbarnim angehören wird. Daher sind auch wahlberechtigt Landarbeiter und -arbeiterinnen, Portiers und Portiersfrauen, Reinmache- und Aufwartefrauen, diese jedoch nur, wenn sie nicht in einem vorübergehenden, sondern in einem dauernden Beschäftigungsverhältnis stehen. Voraussetzung zur Wahlberechtigung ist die Vollendung des 21. Lebensjahres und der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte.

Gewählt wird nach einer schon im Monat September 1913 aufgestellten Wählerliste. Diese Wählerliste ist indes nicht allein maßgebend, da sie diejenigen Wähler nicht enthält, die erst ab 1. Januar 1914 versicherungspflichtig sind und damit wahlberechtigt werden!

Als Legitimation zur Abgabe des Stimmzettels genügt daher neben dem bisherigen Mitgliedsbuch einer Kasse oder einem Meldeausweis auch eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Wähler am Tage der Wahl bei dem betreffenden Arbeitgeber in Beschäftigung steht. Formulare für solche Bescheinigungen sind bei den unten benannten Wahlleitern, im Bureau der Gewerkschaftskommission, Berlin, Engelsufer 15 I, und im Bureau des Kreises Niederbarnim zu Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 31, zu haben.

Wahlleiter in den einzelnen Bezirken sind folgende Genossen: Bezirk I Paul Gursch, Reinickendorf-Ost, Provinzstraße, „Vorwärts“-Expedition; Bezirk II Theodor Gekner, Pantow, Nordbahnstr. 3; Bezirk IV Adolf Sasse, Bernau, Weinbergstr. 40; Bezirk VI R. Christensen, Tegel, Berliner Str. 18b; Bezirk VII Ditto Seifert, Nieder-Schönhausen, Charlottenstr. 51; Bezirke IX und X Paul Schwent, Friedrichsfelde, Walderseestr. 51; Bezirk XI Johannes Mühl, Schöneiche bei Friedrichshagen; Bezirk XII Johann Geberit, Berlin O, Köpplerstr. 23; Bezirk XIII August Bräunig, Friedrichshagen, Lindenallee 3, und Bezirk XIV Karl Schmidt, Woltersdorf bei Erkner, Blumenstraße 8.

Arbeiter! Parteigenossen des Kreises Niederbarnim!

Gebt am Sonntag, den 4. Januar, nur den Stimmzettel mit der Nummer ab, die in den oben bekanntgegebenen Wahlbezirken als Wahlvorschlag der Klassenbewußten organisierten Arbeiter gilt. Die Vertretung zur Ortskrankenkasse muß aus Personen zusammengesetzt sein, die nicht im bürokratischen Kleintraum stecken und Kirchturmspolitik treiben, sondern die in sozialpolitischer Beziehung den Weitblick haben, der zur Ausgestaltung der Kasse, zum Nutzen der Versicherten notwendig ist.

Vielleicht nicht ohne Absicht, hat das Versicherungsamt für Niederbarnim die Bekanntmachung der Wahlvorschlagslisten und den Tag der Wahl auf eine sehr ungünstige Zeit verlegt.

Arbeiter, Parteigenossen Niederbarnims! Sorgt nach Kräften dafür, daß der stille Wunsch unserer Gegner, dadurch vielleicht auf ihre Rechnung zu kommen, zu schanden wird. Und daher: Drauf und dran an die Arbeit, daß die Wahlvorschlagslisten der modern organisierten Arbeiterchaft am Sonntag, den 4. Januar, den Sieg erringen!

Der Ausschuh der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.

Die Parteileitung für den Kreis Niederbarnim.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der Sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Den Genossinnen diene zur Nachricht, daß am Dienstag, den 6. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr, in den Konzert- und Festsaal, Köpenicker Str. 29 (früher Keller), eine öffentliche Frauenversammlung stattfindet mit der Tagesordnung: Hincin mit der Frau in die Gemeindeverwaltung. Referenten sind Stadtverordneter Dr. Kurt Rosenfeld und Frau Maria Beyer.

Wir erwidern, daß unsere Genossinnen vollzählig in dieser Versammlung erscheinen. Es gilt dafür einzutreten, daß die sehr unzulänglichen Rechte der Frauen in der Gemeindeverwaltung erweitert und den Wünschen nach Gleichberechtigung Anerkennung verschafft wird.

Der geschäftsführende Ausschuh.

Dritter Wahlkreis. Heute abend im Gewerkschaftshaus: Silvesterfeier unter Mitwirkung des Berliner III-Kreises. Anfang 9 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Berliner Nachrichten.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Was ist's mit dem Schlag gegen die Achtklassen-Gemeinschaften Berlins, den die Regierung vortreibt? Diese Frage richtete gestern an den Magistrat unser Genosse Bruns bei Gelegenheit einer Besprechung der Ueber- sichts über die Gemeindefachklassenfrequenzen, die der Stadtverordnetenversammlung vom Magistrat vorgelegt wurde. Daß das Achtklassensystem, nachdem es sich zu bewähren angefangen hat, nicht auf ein Siebenklassensystem herabgedrückt werde, erklärte unser Redner für eine selbstverständliche Forderung. Vom Magistrat antwortete Stadtschulrat Fischer. Der Magistrat habe sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, auch die Schuldeputation werde baldigst zu ihr Stellung nehmen. Die Stadtschulrat Fischer selber über die Achtklassen-Gemeinschaften denkt, das sagte er mit erfreulicher Entschiedenheit. Er will sie nicht preisgeben, weil er sie zu immer besseren Erfolgen sich entwickeln sieht. Stadtverordneter Cassel, der im Verlauf der Debatte das Wort ergriff, nahm dem Stadtschulrat sein rückhaltloses Lob des Achtklassensystems sichtlich übel. Er ließ einen Tadel durchblicken, daß der Schulrat schon jetzt in dieser Weise sich ausgesprochen habe. Sollte er vielleicht warten, bis in der Schuldeputation Herr Cassel eine Stellungnahme für die „Sieben Klassen mit einer Oberklasse“ durchgedrückt hat? Wessen man sich von diesem Preisführer zu versehen hat, das war schon gestern zu merken. Er stimmt mit dem Schulrat in der Würdigung der bisherigen Ergebnisse der Achtklassen-Gemeinschaften nicht überein. Und seine Schwärmerie für den „Abschluß nach sieben Klassen“ suchte er mit einer echt Casselschen Phrase zu decken, die seinen „demokratischen Standpunkt“ betonte. Genosse Bruns griff dieses Wort auf und schlug vor, zur Demokratisierung des Schulwesens zunächst mal die Vorschulen abzuschaffen? Wollten da Herr Cassel und seine Leute mitmachen?

Nachher wurde über die von Freisinnigen eingebrachte Interpellation wegen der Kieslieferungen zum Bau der Nord-Südbahn verhandelt. Die große Debatte, die man hätte erwarten können, blieb aus. Nach der Begründung durch Stadtverordneten Sahn gab Stadtbaurat Krause eine so erschöpfende Darstellung des Sachverhalts und knüpfte daran so beruhigende Versicherungen, daß die Interpellanten sich für befriedigt erklärten.

Inventur.

Sind die Weihnachtsfeiertage vorüber, so kramen die bürgerlichen Zeitungen aus ihrem eisernen Kriechelbestande das Gejammer über die Leiden des Umtauschgeschäfts hervor. Wenn die bürgerlichen Kreise von ihren Organen besätigen lassen, wie anstrengend diese Geschäftssitte des Umtausches von Weihnachtsgeschenken ist, dann ist es doch um so unverantwortlicher, daß das Personal in kleinen und großen Verkaufs- und Fabrikgeschäften auch noch durch die Inventur zwischen Weihnachten und Neujahr über alle Maßen angegriffen wird. Die Inventuraufnahme am Jahreschluß mag in jedem auf Ordnung haltenden Geschäft notwendig sein. Wie sie gehandhabt wird, bedarf einer gründlichen Reform. Da haben wir eine Gewerbeaufsicht, die darüber wachen soll, daß die Beschäftigung der Angestellten, das heißt ihre zeitliche Verwendung im Geschäftsbetriebe, sich in menschenwürdigen Grenzen vollzieht, aber gerade auch die Art der Inventur ist immer mehr zu einer rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeitskraft geworden, die allen schutzgesetzlichen Bestimmungen Hohn spricht.

Wer in den letzten Tagen vom dritten Weihnachtsfeiertage an spät abends die Straßen der Innenstadt und ihrer Geschäftsviertel passierte, konnte bemerken, daß noch weit nach 10 Uhr und oft nach Mitternacht sämtliche Stadwerke großer Verkaufsgeschäfte, insbesondere auch der Warenhäuser, hell erleuchtet waren. Das geht aber so auch in den abseits der Straße gelegenen Geschäften und in den Engroslagern. Ueberall dort wird bis in die Nacht hinein tagelang Inventur gemacht, und das Personal wird einfach gezwungen, außer der eigentlichen Geschäftszeit auch die freie Zeit „im Geschäftsinteresse“, wie es so schön heißt, dem Chef zu opfern, wenn es nicht bei nächster Gelegenheit an die frische Luft gesetzt sein will. Auch am vorigen Sonntag wurde in zahlreichen Geschäften den ganzen Tag über oder von mittags 1 Uhr bis nach Mitternacht Inventur aufgenommen. Das erlaubt die Behörde trotz der Verordnungen über die Sonntagsruhe. Denn hier handelt es sich ja um das Geschäftsinteresse der Unternehmer und über die Ausnutzung der arbeitenden Kräfte wird mit beiden Augen hinweggesehen. Die Weihnachtsgratifikation der Angestellten ist von Jahr zu Jahr schmaler ausgefallen. Außerdem sind aber die Gehaltsverhältnisse vielfach miserabel. Steht an sich die Gratifikation in keinem Verhältnis zu den vor dem Fest geforderten und geleisteten Arbeiten, so ist es erst recht unbillig zu bezeichnen, daß dafür nochmals die Beteiligung an der Inventur verlangt wird. Von einem Geschenk kann demnach, abgesehen von den höheren Angestellten, die erhebliche Weihnachtsgelder erhalten, schon gar nicht mehr die Rede sein, denn das etwa wirklich „Geschenke“ wird ja durch die verlangte Arbeitsleistung ohne besondere Bezahlung doppelt und dreifach zurückgenommen. Ueberdies ist die Inventur an vielen Stellen auch körperlich stark anstrengend, weil ja das ganze Warenlager sozusagen auf den Kopf gestellt wird. Zwar sind kurze Erholungspausen angeordnet, aber ein Schichtwechsel, der sich sehr wohl einrichten ließe, findet nirgends statt, und auch nur in einigen Geschäften ist die Geschäftsleitung so anständig, daß sie wenigstens auf ihre Kosten für angemessene Erfrischung

für die Arbeit wird gefordert gewissermaßen als Dank für die Gnade der Beschäftigung überhaupt, und auf gesetzliche Schutzbestimmungen wird einfach gebliffen. Es soll richtig sein, daß für die Inventur das alte Personal nicht zu entbehren ist. Was man aber als Mindestleistung verlangen muß, ist die angemessene Bezahlung der geleisteten Ueberstunden und Fortfall jedes Zwanges, auch aller Bevandergelüste, wenn Angestellte es ablehnen, bis in die Nacht hinein Arbeiten zu verrichten, die ihrem körperlichen Befinden höchst unzutraglich sind. Eine andere Einteilung der Inventur, die nicht auf Kosten der Angestelltenknoten geht, ist sehr wohl möglich. Auch das Kaufmannsgericht könnte in das jetzige eingetragene Auspovertungssystem Drefche legen.

Die juristische Sprechstunde findet heute nachmittags von 1-1/2 bis 6 Uhr statt.

Berlin im Schnee.

Der Wetterumschlag hat sich gestern Dienstagvormittag programmgemäß vollzogen. Nachdem bereits im Laufe der Nacht das Thermometer auf 0 Grad gesunken war, drehte sich der Wind von Westen nach Norden und gegen 8 Uhr morgens legte plötzlich ein heftiges Schneegestöber ein, das Straßen und Plätze der Reichshauptstadt bald in ein blendendes weißes Gewand hüllte. Infolge der niedrigen Temperatur blieb der Schnee jedoch fest und körnig und bildete nicht schon, wie sonst, nach wenigen Minuten den von Fußgängern und Fuhrwerkselementen so gefürchteten „Ratsch“. Un-aufhörlich rieselten, bald stärker, bald schwächer, die großen Flocken hernieder und bildeten eine feste Decke, auf der sich dann ein fröhlicher Winterport entwickelte. Mit Hand- und Modelschlitten zogen die Kleinen aus, um jedes noch so geringe Gefälle als Rodelbahn auszunutzen. Namentlich in Steglitz auf dem Fichtenberg sowie im Norden Berlins sammelten sich in ungläublich kurzer Zeit hunderte junger, begehrter Winterportler an, um sich dem für Berlin so seltenen Vergnügen hinzugeben. Der Tiergarten bot namentlich in den Vormittagsstunden ein reizvolles Bild. Bäume und Sträucher waren von einer festen Schneeschicht bedeckt, die selbst der gegen Mittag etwas steigenden Temperatur trotzte. Mit dem Winterwetter waren allerdings die großen Berliner Verkehrsinstanzen, und vor allem die städtische Straßenreinigung, wenig zufrieden. Hilfskräfte wurden schleunigst herangezogen, um die gewaltigen Schneemengen, die das Straßenpflaster bedekten, hinwegzuschaffen. Auch die Große Berliner Straßenbahn stellte Hilfspersonal ein, um die Schienen und Weichen von Schnee freizuhalten und Verkehrsstörungen zu vermeiden. Dank dieser Vorflächmaßregel wickelte sich der Wagenverkehr auch fuhrplannäßig ab. Einen sehr schweren Stand hatten dagegen die Pferdeomnibusse, die namentlich in der Strumen- und Veteranenstraße für Vorspann sorgen mußten. Die Pferde der Lastwagen und Droschken särgten alle Augenblicke und so gab es öfter kleine Verkehrsstopungen.

Vorsicht bei Krankenversicherungen!

Aus der „Allgemeinen Berliner Versicherungsanstalt zu Berlin“ und aus der „Patria, Kranken- und Sterbegeld-Versicherungsbank, Aktiengesellschaft zu Frankfurt a. M.“, in der die vorgenannte Versicherungsanstalt im Oktober aufgegangen ist, meldeten wir im November je einen Fall von Verweigerung des Krankengeldes und Ausschluß aus der Versicherung. Uns wird jetzt ein neuer Fall mitgeteilt, den bekanntzugeben wir wieder für unsere Pflicht halten.

Ein Arbeiter S. ließ sich durch einen Agenten jener Versicherungsanstalt nach wiederholtem Besuch überreden, eine Krankenversicherung einzugehen. Als er bei den Aufnahmeverhandlungen den Versicherungsantrag unterzeichnete und die darin enthaltenen Fragen beantworten sollte, gab er zu der Frage nach früheren Krankheiten den Agenten an, daß er mal 14 Tage lang einen „Hergenschuh“ gehabt habe. Das sei eine kleine Sache, beruhigte ihn der Agent, die brauche man gar nicht zu benennen; im übrigen habe er da erst recht Anlaß, der Kasse beizutreten. Daraufhin unterließ der Aufnahmesuchende, den „Hergenschuh“ anzugeben, und er wurde dann anschlusslos aufgenommen, durfte sich als Mitglied betraachten und hatte außer der Aufnahmegebühr von 2 M. und der Einschreibgebühr von 50 Pf. keine Beiträge von monatlich 2,50 M. zu zahlen. Als er nach mehreren Monaten sich krank melden mußte, hoffte er auch von der „Patria“ (die inzwischen die Mitglieder der Versicherungsanstalt übernommen hatte und für sie eintreten mußte) sein Krankengeld zu erhalten. Zunächst mußte er sich durch einen Arzt einen Krankenmeldebescheinigung ausstellen lassen, wobei der Kranke wieder den früheren „Hergenschuh“ anzugeben hatte und der Arzt diesen als früheren „Rheumatismus“ eintrug. Drei Tage später erhielt der Kranke von der „Patria“ durch ihre Berliner Filialdirektion den Bescheid, er habe in seinem Versicherungsantrag unter Frage 9 mit seiner Silbe den überstandenen Rheumatismus erwähnt, mithin habe er bei der Aufnahme die Gesellschaft über seinen Gesundheitszustand getäuscht. Die Gesellschaft sehe sich daher veranlaßt, unter Hinweis auf die betreffenden Paragraphen die Versicherung sofort aufzuheben und jede Zahlung abzulehnen.

Wir halten es, wie schon gesagt, für unsere Pflicht, auch diesen Fall zu veröffentlichen, damit er als Lehre und Warnung dienen kann. Vor jeder derartigen Erfahrung bleibt bewahrt, wer einer solchen Kasse überhaupt nicht beitrifft. Wer aber durchaus beitreten zu sollen glaubt, der lese wenigstens vorher genau alle ihm überreichten Schriftstücke vom ersten bis zum letzten Wort durch, ehe er etwas unterschreibt. Auch sollte niemand durch die von einem Agenten ausgesprochene Ansicht, daß es auf dies oder das nicht ankomme, sich davon abhalten lassen, die im Aufnahmeformular gemachten Angaben vollständig und richtig zu machen und selber niederzuschreiben. Was ein Agent nebenbei mit dem Aufnahmesuchenden verabredet, hat für die Kasse keine Gültigkeit, wie denn auch in dem hier mitgeteilten Fall die irrige Meinung, daß „Hergenschuh“ nur eine „kleine Sache“ sei und nicht benannt zu werden brauche, dem aufgenommenen Mitglied zum Verhängnis geworden ist.

Wir denken uns, daß es solchen Kassen sehr angenehm sein wird, wenn wir für mögliche Verbreitung derartigen Vorkommnisse sorgen. Es kann doch, nehmen wir an, auch für die Kassen kein Vergnügen sein, Mitglieder nach mehr oder minder langer Beitragszahlung mit Verweigerung des Krankengeldes und Ausschluß aus der Versicherung zu bestrafen, weil sie sich über die Tragweite der Vorarbeiten bezüglich der wahrheitsgemäßen Ausfüllung des Fragebogens in einem Irrtum befinden haben. Warum werden nicht in dem bei der Aufnahmeverhandlung vorgelegten Schriftstücke die Hinweise auf die Notwendigkeit der Nennung früherer Krankheiten und auf die Folgen wesentlich oder faßlich falscher Angaben durch auffällig machende Schrift hervorgehoben? Will es nicht eine dieser Kassen mal damit versuchen?

In der Säuglingsfürsorge 1 findet im Januar wieder un-
entgeltlicher Unterricht in Säuglingspflege statt mit praktischen
Übungen — wöchentlich einmal.

Redungen schriftlich oder mündlich von 2—4 Uhr im Bureau
des Kinderhauses, Blumenstraße 97.

Eine Fünfmillionen-Schenkung an die Stadtgemeinde Berlin.

Ein hiesiger Einwohner hat der Stadtgemeinde
Berlin ein Kapital von fünf Millionen Mark geschenkt
zur Anlage und Unterhaltung einer Waldschule für Knaben, die
gesund, namentlich nicht erblich mit Fehlern belastet sind. Das
Hauptgewicht im Unterricht ist auf neue Sprachen und Naturwissen-
schaften zu legen. Die Knaben sollen möglichst den ganzen Tag
auch während der Unterrichtszeit im Freien sein. Die Befestigung
soll einfach sein; sie hat sich freizubehalten von Alkohol, Koffein
und anderen unzutraglichen Stoffen. Der Schenker wünscht
ferner, daß die Knaben ihren Kräften entsprechend große Fuß-
reisen unter Führung der Lehrer machen und so ihr Vaterland
kennen lernen. Die Schule soll in waldbreicher Gegend ihre Anlage
finden; der Stadtgemeinde Berlin ist besonders gestattet, das wald-
reiche Gelände von Lankwitz dem Schenkungszweck dienlich
zu machen. Eine etwas eigenartige Bedingung soll die sein, daß
evangelische Kinder berücksichtigt werden sollen.

Der Magistrat hat die hochherzige Schenkung dankbar an-
genommen und wird umgehend der Stadtverordnetenversammlung
eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Anschließend an den Be-
schluß der Gemeindebehörden wird alsdann die königliche Genehmigung
für die Annahme der Schenkung erbeten werden.

Der Erwerb des Ermeler-Hauses.

Der Magistrat wird gemäß seinem gestrigen Beschluß der
Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage über den Erwerb
des Ermeler-Hauses, Breitestr. 11, zugehen lassen. Das
Haus stellt mit seinem Treppenhause und den Gesellschafts-
räumen des ersten Stockwerks ein kostbares Beispiel frie-
drizianischer Innenarchitektur dar und ist als das letzte und
heute noch einzige Denkmal bürgerlicher Berliner Kunst- und
Wohnungskultur aus dem 18. Jahrhundert zu betrachten.
Dieses Wahrzeichen aus Berlins Kulturgeschichte soll erhalten
bleiben.

Der Flieger Nemus seinen Verletzungen erlegen.

Der Montag nachmittag in Johannisthal aus 800 Meter Höhe
abgestürzte Flieger Richard Nemus ist am gestrigen Abend im
Kreiskrankenhaus den schweren Verletzungen erlegen, die er bei
dem Unfall erlitt.

Nemus, der am 25. August 1892 zu Fr. Friedland geboren ist,
war ein noch junger Flieger. Er bestand erst im letzten September
seine Pilotenprüfung und nahm dann im Oktober an der Johannist-
thaler Flugwoche teil, bei der er ehrenvoll abschnitt. Am
1. Oktober wurde er zur Fliegertruppe in Döberitz einberufen, wo
er seine Dienstzeit als Flieger absolvierte. — Ueber die
Ursachen des Unfalls gehen die Ansichten auseinander.
Während die Zeitung der Ago-Werke den Sturz auf ein zu toll-
fühnes Wenden des Piloten zurückführt, behaupten erfahrene
Flieger, die Zeugen des Unfalls waren, daß in der Luft,
etwas in 800 Meter Höhe ein Fingelbruch stattgefunden habe.
Für diese Ansicht, die von allen Seiten geduldet wird, spricht auch
der Umstand, daß der Doppeldecker wie ein Stein in die Tiefe stoh.
Nach den neuen verschärften Gesetzesbestimmungen wird eine genaue
Untersuchung der zertrümmerten Maschine stattfinden, da die Staats-
anwaltschaft seit einiger Zeit sehr scharf gegen Firmen vorgeht,
denen Materialfehler beim Bau von Apparaten nachgewiesen wird.
Ob sich aber aus dem Gemirke von Holz und Leinwand, das noch
völlig verbrannt, im Walde liegt, irgend etwas feststellen lassen wird,
ist sehr fraglich.

Von einem Gutdsinspektor niedergeschossen.

Große Aufregung rief am gestrigen Tage ein Vorgang unter
der Beobachtung des Ories Gerdorf bei Falkenberg hervor, der
sich in der dortigen Forst abspielte. Die zwei in Berlin wohnhaften
Arbeiter Paul Gädle, Köpferer Str. 16, und Hermann Kurzner,
Luststr. 24, waren auf Anraten des ersteren, der in dortiger
Gegend gut bekannt ist, auf den Gedanken gekommen, auf dem zum
Gerdorfer Gut gehörigen Terrain ein Freizeitanwesen anzulegen. Gädle
wachte, daß die wilden Kaninchen in dortiger Gegend als eine
große Plage erweisen, und er glaubte daher nichts Strafbares
darin zu erblicken, wenn er mit seinem Freunde solche fängt. Beide
hatten sich daher bereits am Abend vorher nach Gerdorf begeben,
um dort bei Bekannten zu übernachten und am anderen Morgen
auf dem Gutsterrain das Freizeitanwesen auszuführen. Sie waren jedoch
kaum dabei, ihr Vorhaben auszuführen, als ihnen auch schon im
schnellen Schritt einige Männer entgegenkamen. Jetzt gingen Gädle
und Kurzner in den Wald, indessen die Herankommenden ihnen
Halt! riefen. Plötzlich trachte ein Schuß, und im nächsten
Augenblicke lag Gädle getroffen und aus dem Munde
blutend am Boden. Als Kurzner sich nunmehr aufmachen wollte,
den Schiesser festzufassen, war dieser verschwunden. Um dem
Schwerverwundeten zu helfen, eilte H. jetzt nach dem Gutshof, wo
er Mitteilung von dem Vorgefallenen machte und zugleich ersuchte,
einen Wagen zur Abholung des Schwerverletzten bereit zu stellen so-
wie einen Arzt zu holen. Nach einem erregten Auftritte auf dem
Gutshof, wo sich auch der Schiesser, ein junger Inspektor, ein-
gefunden hatte, kam der Gutbesitzer dem Erluchen nach. Dem Be-
gehrten des Erschossenen gestattete man nicht, an den Leichnam
heranzutreten, sondern es wurde sofort ohne sein Wissen eine amt-
liche Ermittlung eingeleitet. Welches Ergebnis dieselbe gehabt und
ob der Schwerverletzte beim Eintreffen der Beihilde bereits tot war,
konnte H. nicht bestimmen erfahren. Er nimmt jedoch an, daß sein
Kollege der schweren Schußverletzung bald erlegen ist. Das un-
erhörte Spiel des Inspektors mit der Schußwaffe löste in der Um-
gebung große Empörung aus. Welche Maßnahmen die Amtsbehörden
gegen den Schützen ergriffen haben, konnte im Augenblick noch nicht
ermittelt werden.

Brandstiftung und Selbstmord.

Gestern Dienstag vormittag gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Schöne-
berger Feuerweh nach der Sophienstraße 49, Ede Mühlener
Straße, gerufen, wo in dem Zigarrengeschäft von Rudolf Wieseler,
das merkwürdigerweise noch nicht geöffnet worden war. Feuer aus-
gebrochen war. Es brannte ein Teil der Ladeneinrichtung und beim
Vordringen stießen die Feuerwehmannschaften in dem Keller unter
dem Boden auf einen zweiten Brandherd. Hier stand ein größeres
Kasten von leeren Zigarrenkästen in Flammen. Der ganze Befund
zeigte, daß vorsätzliche Brandstiftung vorlag. Der Löschangriff
erfolgte mit drei Schlauchleitungen, doch wurden anfangs die Ar-
beiten durch eine starke Rauchentwicklung sehr erschwert. In der
Wohnung hinter dem Laden wurde der Inhaber des Geschäfts mit
einer schweren Schußverletzung aufgefunden. Ein hinzugezogener
Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen, da der Tod eingetreten war.
Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schau-
haus gebracht. Offenbar hat Wieseler zuerst sein Geschäft in Brand

gesteckt und dann Hand an sich gelegt. Wieseler war unehelich
und betrieb das Zigarrengeschäft seit einigen Jahren. Da er in den
letzten Monaten ein sehr nervöses Wesen zur Schau trug, so nimmt
man an, daß er die Tat in einem Anfall von Nervenüberreizung
begangen hat. Allerdings soll er in der letzten Zeit auch geschäftliche
Verluste gehabt haben. Die Feuerweh hatte über zwei Stunden zu
tun. Der Boden ist größtenteils ausgebrannt.

Vorort-Nachrichten.

Potsdam.

Die Interessentengruppe der Haus- und Grundbesitzer, die sich unter
dem Namen „Bürgerliche Vereinigung“ um die Herren Plonz und
Schachtel gruppiert, hat neuerdings den Gipfel ihres niedrigen,
systematisch betriebenen Denunziantentums erreicht. Sie hat im
„Potsdamer Tageblatt“ eine Erklärung veröffentlicht, in der von
zweihundert Mitgliedern dieser Vereinigung unterschrieben be-
kräftigt wird, daß keiner von ihnen bei der Stadtratswahl für die
beiden Sozialdemokraten gestimmt habe. Das geschieht natürlich
nicht nur, um die Befestigung der Wahl zu vereiteln, sondern um
die von genanntem Blatt würdig eingeleitete Hetze gegen die
„Mittelstandsgruppe“ auf das äußerste zu treiben; ein Verhalten,
das nicht allein im höchsten Grade würdelos ist, sondern auch trotz
aller mathematischen Kunststücke und trotz aller Unterschriften un-
begründet ist.

Besonders pikant wird aber dieses Treiben des als Urheber
bezeichneten Herrn Justizrat Schachtel dadurch, daß gerade
er am eifrigsten bemüht war, ein Uebereinkommen
zwischen seiner und unserer Fraktion zustande zu
bringen! Ja, die Herren gingen sogar so weit, unseren Genossen
drei Stadtratsitze anzubieten mit dem Versprechen, alle Mittel an-
zuwenden zu wollen, die geeignet erscheinen, die Befestigung zu er-
langen. Da fragen wir und doch: wo nehmen die Herren den Mut
her, sich auf den stillosen Entwürfen hinauszuputzen? Auch Herr
Plonz, dessen Name ebenfalls die Erklärung ziert, sollte sich etwas
weniger mokieren. Er hat doch sicherlich um die Verhandlungen
gewußt und sein Adolus Schachtel wird auch seinerzeit nicht ohne
sein Einverständnis gehandelt haben, als es sich darum handelte,
seine Wahl zum Stadtverordneten-Vorsitzer durch die Stimmen
unserer Genossen sicherzustellen. Aber freilich: wenn zwei
dasselbe tun, dann ist es nicht dasselbe. Die grenzen-
lose Wut darüber, daß unsere Genossen im Interesse der
ausgleichenden Gerechtigkeit die völlige Kollisionsierung der Mittel-
standsgruppe nicht mitmachen, ist es, die zu solch verwerflichem Tun
verleitet und grundlose Behauptungen aufstellen läßt. Sehen wir
einmal ab von der rücksichtslosen Niedertrampfung des Wahl-
geheimnisses, die darin liegt; was haben denn die 82 Unterschriften
zu bedeuten? Sie sind von Herrn Justizrat Schachtel gefordert,
also nicht freiwillig geleistet und entbehren daher jeder
Beweiskraft! Was aber dann, wenn auch nur einer sich der
Tragweite seiner Unterschrift nicht bewußt war? — Dieses ganze
widerrätliche Kesseltreiben gewährt uns wieder einmal einen tiefen
Einblick in den Abgrund bürgerlicher Moral. Was aber noch be-
zeichnender ist: die Herren rechnen sich zur Fortschrittspartei und
und Herr Plonz war lange Zeit Reichstagskandidat dieser Partei.

Friedrichsfelde.

Die Parteigenossen treffen sich am 1. Januar, nachmittags 2 Uhr,
zur Teilnahme an der Beerbigung des Genossen Galkinowitsch am
Lindenpark.

Neukölln.

Vieliges Petroleum gab es gestern nachmittag in Neukölln. An
einem Wagen der Deutschen Petroleum-Verkaufsgesellschaft Kobels-
hof brach, als dieser gegen 3 Uhr durch die Elbstraße fuhr, an der
Ecke der Seierstraße infolge des Schneewetters eine Kiste. Der
Wagen hielt und obwohl Kutscher wie Kutscher riefen vom Hof
herunter. Sie verließen sich dabei nicht unerheblich und mußten sich
ihre Wunden verbinden lassen. Durch das Stippen des Tankwagens
war dieser beschädigt worden. Das überfließende, aber lösliche
Kohleöl floß auf die Straße und bald hatte sich ein kleiner Bach
gebildet. Die „billige Quelle“ wurde aber von vielen Leuten aus
der Nachbarschaft schnell ausgenutzt. Sie eilten mit allen möglichen
Gefäßen und Behältern, Eimern, Kannen, Schalen, Töpfen usw.
herbei und fingen das Petroleum auf. Erst als die Feuerweh er-
schien und den Wagen wieder aufstachelte, verlegte die „billige
Quelle“.

Wilmerdsdorf.

Nach kurz vor Schluß des Jahres hatte der Stadtverordneten-
vorsteher eine Sitzung anberaumt, die in erster Linie die zweite
Beratung der Magistratsvorlage betreffend die Verträge mit Schöne-
berg und dem Kreise Teltow wegen Vereinfachung von Kranen-
hausbetten erledigen sollte. Darüber wurde jedoch in
geheimer Sitzung verhandelt. In dem öffentlichen Teile der
Sitzung wurde ein Antrag des Stadtvorstandes, Frände dem Magistrat über-
weisen, nach dem die städtischen Grundstücke Hohenzollernsdamm 210
und Rikoldsbürger Straße 7 möglichst bald bebaut werden sollen, da
sie zum Teil jahrelang brach gelegen haben und der Zinsverlust
allmählich den Wert der Plätze ganz erschöpft. Ferner wurde ein
Antrag des Vorstehers debattiert, nach dem der § 102 der
Beschäftsordnung dahin geändert werden soll, daß die städtischen
Anschlüsse, deren Verächigung bisher mit dem Ende des Kalender-
jahres abließ, auch ins neue Jahr hinein tagen können bis zu ihrer
ordnungsgemäßen Neuwahl.

Schöneberg.

Freie Arbeitervereinigung, Am 1. Januar Neujahrswanderung mit
Schnepeljagd durch den Grunewald. Treffpunkt 10 Uhr vormittags
am neuen Rathaus.

Erster.

Zu der am 4. Januar stattfindenden Krankenkassenwahl wird eine
am Freitag, den 2. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Degebrodt, Friedrich-
straße 75, stattfindende öffentliche Versammlung Stellung nehmen.

Zyndan.

Bei der Stadtverordnetenwahl im ersten Bezirk ent-
fielen auf Genossen Emil Stahl, der bei der unglücklichen Lage des
Bezirks nur als Jährling in Frage kam, 46 Stimmen. Der
Kandidat der Kommunalen Vereinigung R. Wische erhielt 199, Seminar-
lehrer D. Gerstenbauer (Vereinigter Bezirksvereine) 125 und Betriebs-
meister D. Jäger (Bezirksverein Stefrow) 108 Stimmen. Es hat
also eine Stichwahl zwischen Wische und Gerstenbauer stattgefunden.
Da der Wahlverein an dem Ausgang der Stichwahl, die auf den
14. Januar angesetzt ist, kein Interesse hat, so empfiehlt der Vorstand
bei derselben strikte Stimmhaltung.

Die Wahl des Ausschusses für die Ortskrankenkasse der Maurer,
welche am Montag im beurlaubten Raten Adler stattfand, endete
mit einem Siege des Bauarbeiterverbandes, dessen Liste 110 Stimmen
auf sich vereinigte, während auf die gegnerische Liste nur 46 Stimmen
entfielen. Um die Verwaltung der Kasse, die schon seit 1765 besteht,
kämpften sich die organisierten Arbeiter bisher nicht. Die Leitung
der Kasse lag seit langer Zeit in den Händen einiger alter,
jungerer Maurerpolierer. Trotzdem dieselben ihren ganzen An-
hang zur Wahl herbeigeklopft hatten und viele organisierte Maurer
insolge Arbeitslosigkeit kein Wahlrecht besaßen, konnte der Verband
gleich beim ersten Ansturm Dresche in diese Junksklasse legen. Den
Mitgliedern der Kasse war ein origineller Wahlaufsatz ohne Unterschrift

ausgegangen, in dem es u. a. heißt: „... Und nun kommen Leute,
welche sich noch nie um die Kasse bekümmert haben, und wollen
sich vorkriechen, um die bestehende Ordnung umzuwerfen
und uns alle in den großen Schmortopf zu stecken und umrühren,
dann unsere Kasse zu beschließen aufhören soll. Leute, die noch nie
für unsere Kasse eingetreten sind und Leute, die nur erst einige
Wochen Mitglied der Kasse sind, wollen nun unser altes Vermächtnis
mit dem darin Bestehenden in den großen Topf der Allgemeinen
Ortskrankenkasse werfen. Mitglieder, die Ihr drei oder vier Jahre
euer Handwerk gelernt habt und die Ihr vor jung an der Kasse
angehört, wollt Ihr Euch in den großen Schmortopf bringen lassen?
Mitglieder der Kasse, in denen noch edles Mauererblut rinnt,
tretet am 29. Dezember heran zum Wahltag und wählt die A-Liste.“
Die Wahl selbst hatte einen humoristischen Anstrich. Die meisten
Wähler hatten sich Kaffee in Kannen mitgebracht, während sich
andere aus einem benachbarten Lokal Flaschenbier holten, um nicht
Bohnenbruch zu verüben. Als Wählurne diente ein kleines, sauber
angefertigtes Kalkfaß.

Potsdam.

Stadtenbrand in der Leidgardehularenlaserne. Gestern früh in
der siebenten Morgenstunde wurde die Potsdamer Berufsfeuerweh
alarmiert und nach der Leidgardehularenlaserne in der Neuen Königs-
straße gerufen. Aus dem Dachstuhl des Nordflügels des lang-
gestreckten Hauses drangen dichtgeballte Rauchwolken. Der Brand-
herd lag in der dritten Etage des nördlichen Flügels unterhalb des
Dachgeschosses in der Mannschafsstube 171 der 5. Eskadron. Die
Stube war gerade leer und die ganze Belegschaft befand sich in den
Ställen. Dem Vordringen der Feuerweh bot der heisende Rauch-
schwaden, der den Korridor erfüllte, Schwierigkeiten. Als die Mann-
schaften in die Nebenküche eindrangen, schlugen ihnen helle Flammen
entgegen, die durch zwei starke Wasserstrahlen aus der Motorpumpe
bald gelöscht wurden. Das Feuer hatte vier Betten, Schränke, die
Holzverkleidung und Stühle ergriffen. Auch die Decke war durch-
geglüht und eine geringe Verzögerung hätte einen gefährlichen Dach-
stuhlbrand heraufbeschworen.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Friedrichsfelde-Karlshorst. Freitag, den 2. Januar, abends
6 $\frac{1}{2}$ Uhr, I. Volkshule, Kummelsburger Straße.
Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewährte ist be-
rechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Spiel und Sport.

Radsfahrer.

Arbeiter-Radsfahrerverband „Solidarität“. Ortsgruppe
Berlin.

Wittmo, den 31. Dezember: Silvesterfeier bei Ubiglo, Kopenstr. 9,
früher Keller.
Zouren zum 1. und 4. Januar 1914. 2. Abt.: Am 1. Januar, 2. Uhr,
Karlshorst (Schneewetterhaus). Am 4. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Ruppiner über die Müggel-
berge. Treffpunkt: Ede, Bahnh. Ede. — 3. Abt.: Am 1. Januar,
2. Uhr: Adlershof wird am Start bekannt gegeben. Abends bei Sträß,
Lustiger Platz 12. Am 4. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Ruppiner nach dem Grunewald (Aller
Freund). Wittmo, den 7. Januar: Wichtige Abteilungsitzung. Gehehen
in Sicht. — 4. Abt.: Am 1. 2. Uhr: Wilmersdorf (Wester). Am 4.
12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Tour wird am Start bekanntgegeben (Kühniger Platz). — 5. Abt.: Am
1. 1. Uhr: Wilmersdorf (Freund). Am 4. 1. Uhr: Wilmersdorf (Wester-
dorf). Start: Ede. — 6. Abt.: Am 1. 2. Uhr: Wilmersdorf (Wester-
dorf). Am 4. 12. Uhr: Steglitz (Birkenmalden). Besichtigung des
Botanischen Gartens. Start: Oberberger Str. 2. — 7. Abt.: Am 1.
2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Waldmannsdorf. Am 4. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Wilmersdorf (Wester). Start:
Ede. — 8. Abt.: 4. 2. Uhr: Wilmersdorf (Aller Freund). — 9. Abt.:
Am 1. 3. Uhr: Versammlung bei Tejada, Reichstr. 15. Nachdem: Ge-
meinschaftliches Beisammensein.

Ortsgruppe Schöneberg. Am 4. Januar: Generalsamm-
lung bei Doh, Martin-Luther-Str. 69. Nachmittags 4 Uhr.
Ortsgruppe Döberitz-Schöneberg. Am 31. Dezember, abends
9 Uhr, nach Wilmersdorf (Königsplatz). Start: Restaurant Schüller,
Ede. — 10.

Turner.

II. Männer-Abteilung des Turnvereins „Fichte“. Am 1. Ja-
nuar 1914: Familienpartie nach Wilmersdorf. Treff 1 Uhr mittags, Post-
damer Ringbahnhof.
III. Männer-Abteilung. Partie zum Besuch des Arbeiter-Sport-
festes Grünau-Bohndorf. Treff 1 Uhr, Bahnhof Berlin-Süd.
Schöneberg. Neujahrspartyung sämtlicher Abteilungen des Arbeiter-
Turnvereins. Treffpunkt 1 Uhr, Bahnhof Ede. Nachzügler: 4 Uhr,
im Badlatter in Schmargendorf. Abends bei Ubiglo.

Wanderer.

Arbeiter-Wanderverein Berlin. Donnerstag, den
1. Januar: Wanderfahrt am den Müggelsee. Treffpunkt bis 10 Uhr,
im Restaurant Gesellschaftshaus, 20 Minuten vom Bahnhof in Friedrichs-
felde. Abmarsch 10 Uhr, nach Wilmersdorf (Wester). — Strand-
schloß am Müggelsee. Treffpunkt für Nachzügler: Friedrichshagen. Weg-
länge circa 15 Kilometer. Gänge willkommen. — Sonntag, den
4. Januar: Besuch der prähistorischen Abteilung des Märkischen Museums.
Sammelplatz 1/10 Uhr, vor dem Museum. Führung und Erklärung der
ausgestellten Gegenstände der Abteilung durch Genossen Krause. Gänge
willkommen.

Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin.
Wittmo, den 31. Dezember: Silvesterfeier im internationalen Sporthaus
am Gorkinsee. Abmarsch nach Busch, Steintor Bahnhof, abends 8:30, im An-
schluß daran Wanderung (am 1. Januar) nach dem Wilmersdorfer Forst. —
Sonntag, den 4. Januar 1914: Wanderungen I. Stolpe-Summit-Gorkin-
see. Abmarsch nach Stolpe, Steintor Bahnhof vorm. 11:30. III. Müggel-
see-See. Abmarsch nach Müggelsee, Steintor Bahnhof vorm. 8:30.
Treffpunkt nachmittags im internationalen Sporthaus am Gorkinsee und
gemeinsame Beisammensein. Gänge stets willkommen.

Fußball.

In den Mitteilungen am Montag erhalten wir über die Sonntag-
spiele folgende Ergänzungen: Leipzig konfirmiert gegen Wilmersdorf 4:0
für Leipzig. — Leipzig gegen Weiskopf 3:1 für Leipzig. — A. B. C. gegen
Stralauer (nicht Weiskopfer) Ballspielklub 6:2 für A. B. C.
Die Freie Sportvereinsung spielte am Sonntag gegen Fichte II, erste
Mannschaft, und gewann mit 1:2.
A. B. C. Spender 1912 I. Turnerverein „Eichenkranz“ I. Slamen
bei Spenderberg 4:0. — A. B. C. Spender 1912 I. Freie Turnerzeitung
„Kottbus“ I. Wilmersdorf gegen Eichenkranz abgedroht. —
A. B. C. Spender 1912 II. Freie Turnerzeitung „Kottbus“ II. 6:2.

Freireligiöse Gemeinde. Am 1. Januar, vormittags 11 Uhr, Kleine
Krausenstraße 6: Vortrag von Herrn Dr. H. Hoff: „Der Tag des
Glames.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Jugendveranstaltungen.

Gruppen Eichen und Nordsee. Der große Schneefall veranlaßt
uns, für unsere Kollegen und Kolleginnen am 1. Januar eine Partie nach
den Müggelseen zu veranstalten. Treffpunkt 12 Uhr: Ede (Ede-
straße) (Mabaitstraße). Jahreliches Erscheinen erwünscht.
Die Gruppenleiter.

Eingegangene Druckschriften.

Aus dem Tagebuch eines Tauchergitels. Von Emma Kauf-
mann. P. Baumann, Charlottenburg.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet heute Mittwoch, den
31. Dezember, von 4—7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags statt.
H. M. 121. Ihre Angaben reichen nicht aus, kommen Sie in die
Sprechstunde. — G. D. 88. 1. und 2. Teil. — G. P. E. Lichtberg.
Ja, aber nicht in Gegenwart anderer Personen. — Budow 28. 1. und 2.
Teil. — H. K. 100. Ferner, wenn dadurch ein Häufel über Jahre-
arbeitsverdienstes veräußert gegangen ist. — 21. III. Die Beschlagnahme
des Gehaltsanteils, der 1909 22. jährlich überträgt, ist zulässig. — G. B. 17.
Essentielle Bibliothek und Zeitschriften Berlin, Wilmersdorf, 41 (54)—10 Uhr.



Erscheint 2 mal wöchentlich.

Amol

Amol... Allgemein-Verbindungs...

Amol... C. Nisch...

Amol... Franz Abraham...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Amol... A. Böttcher-Berufskleidung...

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Becher- u. Konditoreien

Karl Komerle... Bäckerei Künscher

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Becher- u. Konditoreien

Groterjan

Groterjan... C. Habels Brauerei

Groterjan... Goldbier

Groterjan... Löwen-Brauerei

Groterjan... Münchener Brauhaus

Groterjan... Schloßbräu-Flaschenbier

Groterjan... Vereins-Brauerei Teutonia

Groterjan... Weissbier, C. Breithaupt

Groterjan... Brotfabrik

Groterjan... Liebig's Zerpenschießer

Groterjan... Burton u. Sollerwaren

Groterjan... Bäckereibrot, Glaser

Groterjan... Butter, Eier, Käse

Groterjan... H.P. Biedermann

Groterjan... Bruno Freche

Groterjan... Wilhelm Göbel

Groterjan... Gebrüder Groh

Groterjan... August Holz

Groterjan... F. HAGEN

Groterjan... Gebrüder Manns

Groterjan... W. H. P. B. Butterproddlg.

Groterjan... Kosmalla, E.

Groterjan... Paul Reinike

Groterjan... Schröter, R.

Groterjan... Gust. Schulze & Sohn

Groterjan... Uhly & Wolfram

Groterjan... Vereinigte Pommersche Meiereien

Groterjan... C. F. Wiensruck

Groterjan... Cacao, Schokolade, Confitur

Groterjan... Forderung

Groterjan... Kakao und Schokolade Wesenberg

Groterjan... Cyliax, G.

Cigarrenfabriken

Cigarrenfabriken... W. Herbel

Cigarrenfabriken... Cigarren-Adler

Cigarrenfabriken... F. Jakob

Cigarrenfabriken... Dampf-Walchenthal

Cigarrenfabriken... Drogen und Farben

Cigarrenfabriken... O. Barkow

Cigarrenfabriken... Hermann

Cigarrenfabriken... Erich Freuk

Cigarrenfabriken... E. von Stahlfabrik

Cigarrenfabriken... Otto Bellig

Cigarrenfabriken... G. Brucklacher

Cigarrenfabriken... W. Alizer

Cigarrenfabriken... Otto Bellig

Cigarrenfabriken... F. Roland

Cigarrenfabriken... Glas, Porzellan

Cigarrenfabriken... Grammophon, Sprechm.

Cigarrenfabriken... Haarpflege

Cigarrenfabriken... Haus- u. Küchengeräte

Cigarrenfabriken... Heilgehilfen u. Malfeure

Cigarrenfabriken... Herren-Artikel

Cigarrenfabriken... Herron- u. Knabengard.

Cigarrenfabriken... J. Baer

Cigarrenfabriken... Leuko & Stueckel

Cigarrenfabriken... Goldschuh-Pantinenfabrik

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Cigarrenfabriken... H. H. H. H. H.

Fleisch- u. Wurstwaren

Fleisch- u. Wurstwaren... A. Lange

Fleisch- u. Wurstwaren... Rob. Lindner

Fleisch- u. Wurstwaren... Luebbe, Job.

Fleisch- u. Wurstwaren... Moers, Otto

Fleisch- u. Wurstwaren... A. Möbes Nchf.

Fleisch- u. Wurstwaren... Otto Müller

Fleisch- u. Wurstwaren... Paul Seidel

Fleisch- u. Wurstwaren... Thuring, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Fleisch- u. Wurstwaren... Thiering, Fleisch- u. Wurstfabr.

Konzertsaal, Wirtschaft.

Konzertsaal, Wirtschaft... „Alter Kuhstall“

Konzertsaal, Wirtschaft... Kolonialwaren

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Konzertsaal, Wirtschaft... G. Behrens

Möbelmagazin

Möbelmagazin... P. Beck

Möbelmagazin... Götze

Möbelmagazin... Roche & Co.

Möbelmagazin... Ferd. Joachim

Möbelmagazin... H. Kogel

Möbelmagazin... Lange, Max

Möbelmagazin... L. Linkogel

Möbelmagazin... H. Nolte

Möbelmagazin... With Strohmeyer

Möbelmagazin... H. Thener

Möbelmagazin... M. Jahn

Möbelmagazin... Bellmann, E.

Möbelmagazin... Ed. Brada

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Möbelmagazin... L. L. L.

Stadtverordneten-Versammlung.

38. (außerordentliche) Sitzung vom Dienstag, den 30. Dezember 1913, nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzer Nischelet eröffnet die Sitzung nach 5 1/2 Uhr. In den Ausschuss zur Vorbereitung des Antrages Krons (Soz.) wegen Verwägung von 500 000 M. zur Unterhaltung der Arbeitslosen sind von der sozialdemokratischen Fraktion deputiert Brückner, Dupont, Glöde, Ritter, Schneider.

Der Petitionsauschuss hat über eine Reihe von Petitionen Bericht an das Plenum erstattet. Die Petition des „Grundbesitzervereins Arminiplatz und Umgebung“ um Verteilung einer Fußgängerüberführung über die Ringbahn zur Verbindung der Kalmörder und Hader Straße wird der Ausschuss dem Magistrat zur Berücksichtigung überweisen.

Stadt. Wobersky (Soz.): Die Interessenten haben einen Beitrag von 10 000 M. zu den Kosten der Ueberführung, welche sich auf 60 000 M. belaufen würden, angeboten. Diese 10 000 M. ersparen nicht erheblich, wenn man sich die Interessenten selbst genauer ansieht. Die Besitzer wohnen fast ausnahmslos nicht in der Kalmörder oder Hader Straße, sondern in Bilmersdorf, Pantow, Neufölln usw.; eine große Anzahl der Grundstücke gehört Baumunternehmern oder Terraingesellschaften. Gegen das Projekt als solches und zu stellen, haben wir keineswegs die Absicht; wir glauben aber bei dieser Gelegenheit wieder einmal daran erinnern zu sollen, daß wir eine Uer Straße besitzen, welche die Heranziehung der Anlieger, die von südlichen Straßen usw. Bauten besonderen Nutzen haben, zu besonderen Beiträgen gehalten.

Die Versammlung tritt ohne besondere Debatte dem Ausschussantrage bei. Die Petition der Altpensionäre der Berliner Feuerwehrt um Aufbesserung ihrer Lage soll dem Magistrat zur Erwägung überwiehen werden.

Die Versammlung beschließt demgemäß ohne Diskussion. Mit den Entwürfen und dem mit 500 000 M. abzuleihenden Kostenvoranschlag zu den auf dem neuen städtischen Friedhof in Buch-Rehrow zu errichtenden Baulichkeiten sowie mit deren unverzüglicher Inangriffnahme hat sich der eingesezte Ausschuss einverstanden erklärt. Außerdem wünscht er eine Abänderung des Aufstellensdaches dahin, daß die an der Vorder- und an der Rückseite vorgesehene Säulenstellung von dem Baukörper soweit abgerückt wird, daß Vorkäulen entstehen, die dem Publikum Schutz bieten; endlich soll der Magistrat ersucht werden, von der 1910 angelegten Errichtung eines Krematoriums auf diesem Friedhof Abstand zu nehmen, dagegen baldmöglichst die Errichtung eines zweiten städtischen Krematoriums in die Wege zu leiten. Referent ist Stadt. Korte (Fr. Fr.).

Eine Diskussion der Ausschussanträge wird nicht beliebt, die letzteren gelangen zur Annahme. Den speziellen Entwurf und Kostenvoranschlag zum Neubau eines städtischen Dienst- und Wohngebäudes mit Steuerannahmestelle und eines Gebäudes für eine Schlangenfürsorgestelle und ein Armenamt auf dem städtischen ehemaligen Markthallengrundstück an der Badstr. 10/10a hat der Ausschuss mit der Maßgabe genehmigt, daß an Stelle der für die Zwischpartafasse vorgesehenen gewissen Räume solche für eine Rettungswache, eine Schulküche und eine Kinderkrippe vorgesehen werden. Bericht erstattet ist Stadt. Stapp (Fr. Fr.).

Auch hier erfolgt die Genehmigung der Ausschussanträge ohne Debatte. Zur Kenntnisnahme liegt vor die Ueberficht über die Massenbefragung in den Gemeindeschulen nach dem Stande vom 1. November 1913.

Stadt. Bruns (Soz.): Die Vorlage bietet Gelegenheit, auf die Zeitungsnotiz zurückzukommen, die vor einigen Tagen zu lesen war und die beweist, daß die Aufsichtsbehörde abermals einen Ansturm auf unsere achtklassige Volksschule versucht. Wenn auch früher der Sprung vom sechs- zum achtklassigen System für etwas gewagt erklärt werden konnte, so muß doch jetzt, nach elf Jahren, anerkannt werden, daß das achtklassige System sich durchaus eingebürgert und bewährt hat, so daß die Zurückverwandlung in ein siebenklassiges sehr bedenklich erscheinen müßte. Auch der Kollege Gassel hat seinerzeit, obwohl er dafür eintrat, daß auch schon in der siebenten Klasse ein gewisser Abschluß des Lehrplanes geboten würde, sich prinzipiell auf den Boden der achtklassigen Schule gestellt. Die Statistik hat gezeigt, daß die Zahl der Schüler, die die erste Klasse erreichen und das ganze System durchmachen, sich stetig erhöht hat; selbstverständlich mußte eine gewisse Ueberspannung gegeben werden, um die Erfolge der achtklassigen Schule hervorzubringen zu lassen. Der Magistrat soll sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, aber beschließen haben, nicht sofort gegen die Angriffe auf das achtklassige System Stellung zu nehmen. Ich weiß nicht, ob er dabei wohlüberlegt war; jedenfalls wird er uns alle hinter sich haben, wenn er sofort die erforderlichen Schritte gegen diese Maßnahme der Aufsichtsbehörde unternimmt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Stadtschulrat Dr. Fischer: Der Magistrat hält die Sache für sehr wichtig und hat gestern beschlossen, die Schuldeputation sofort zu einer außerordentlichen Sitzung zu berufen. Diese Deputation wird schon Freitag zusammentreten, und der Magistrat wird sofort danach zu deren Beschlüssen Stellung nehmen. Die Staatsregierung hat, ohne die Gemeinde Berlin zu hören, in allerletzter Stunde eine Aenderung vorgenommen. (Hört! hört!) Ich kann bei dieser Lage der Sache auf die Frage nicht näher eingehen, darf aber sagen, daß mein Standpunkt noch genau derselbe wie früher ist und daß er durch die Erfahrungen der letzten Jahre nur noch befestigt ist. Am 1. Oktober 1900 führte die Gemeindebehörde die siebenklassige Gemeindeschule ein; Gemeinderat Vertman machte auf Drängen der Bürgerschaft aus der sechs-klassigen eine siebenklassige Schule, der nach Bedarf auch eine Oberklasse angefügt werden konnte. Aus der ersten Klasse der sechs-klassigen Schule gingen damals nur 47 Proz. der Schüler ab, obwohl die erste Klasse drei Jahrgänge enthielt. Der von uns eingereichte Lehrplan wurde nicht genehmigt, der Lehrstoff sollte vielmehr auf acht Schulklassen verteilt werden. Eine von der Unterrichtsverwaltung berufene Kommission dekretierte die reine acht-klassige Schule, trotz der von unseren Vertretern dagegen geltend gemachten Bedenken. Ich selbst habe von meiner Tätigkeit als Schulinspektor her auch erhebliche Bedenken gegen die reine acht-klassige Schule. Aber der Prozenzfuß der verletzten Kinder steigerte sich beständig, es kamen immer mehr Kinder in die erste Klasse; 1903 waren es nur 33,58, 1912 aber 50,69 Proz. (Hört! hört!) Neben dieser erfreulichen Erscheinung zeigte sich aber, daß unser Lehrplan an einer bedeutlichen Stofflücke litt; er enthielt Algebra und anderes, was nicht in die Volksschule gehörte. Die notwendige Revision benutzte die Regierung, um einen „einheitlichen Grundplan für Groß-Berlin“ zu schaffen. Das ist ein großer Euphemismus, da selbstverständlich für die vielen ein- und zweiklassigen Schulen im Bereiche von Groß-Berlin dieser „einheitliche“ Lehrplan keine Bedeutung haben kann. In der zu jenem Zweck berufenen großen Kommission hat man sich bezüglich der Färlung der Klassen schließlich darauf vereinigt, daß den Gemeinden überlassen bleiben soll, von 8 bis 1 oder von 7 bis 1 mit einer Oberklasse zu zählen. Jetzt erlauben wir, daß dieser wichtige Punkt mit seiner großen grundsätzlichen Bedeutung gestrichen ist, daß also allgemein sieben Klassen mit aufsteigender Oberstufe gezählt werden sollen. Ob ein solches Vorgehen der Bedeutung der Berliner Volksschule entspricht, überlasse ich dem Urteile der Versammlung.

Auf das Verlangen des Stadt. Dr. Anauer (K. L.), mit dem Abbau einiger Schulen im Zentrum Berlins schneller vorzugehen, erscheidet der Stadtschulrat, daß ein noch schnelleres Tempo unzulässig sei.

Stadt. Gassel bekennet sich noch wie vor zur achtklassigen Schule, tritt aber ebenso, und zwar auch aus demokratischer Anschauung heraus, für einen Abschluß in der siebenten Klasse für diejenigen Schüler ein, die nach den Berliner Einrichtungen überhaupt nicht in die erste Klasse gelangen können. Die Resultate der achtklassigen Schule erscheinen ihm nicht so günstig wie dem Stadtschulrat. Gegen die Uebergebung der Stadt Berlin bei der Neuordnung legt Redner Verwahrung ein.

Das gleiche tut mit ganz erheblich größerer Entschiedenheit Stadt. Rosenow (K. L.).

Stadt. Bruns (Soz.): Wir sind dem Stadtschulrat dankbar für seine Mitteilungen, die ja speziell für diejenigen Mitglieder bestimmt waren, die der Schuldeputation nicht angehören, und auch Herr Gassel kann sich dabei beruhigen, um so mehr, als auch er zu denen gehört, die bedauern, daß die Sozialdemokraten in der Schuldeputation nicht vertreten sind. Herr Gassel trat für den Abschluß in der siebenten Klasse auch vom demokratischen Standpunkt aus ein. Wie steht denn Herr Gassel zu der Vorschläge bei den höheren Lehranstalten? Theoretisch hat er da immer deren Beibehaltung empfohlen, aber praktisch sich niemals dazu bereit finden lassen; hier sollte er einmal seinem demokratischen Standpunkt zum Durchbruch verhelfen. Wir bitten den Magistrat, uns recht bald zur Kenntnis zu bringen, was von ihm in dieser Sache geschehen ist, und nicht so zu behandeln, wie er von der Regierung und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ behandelt worden ist. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Stadt. Gassel bleibt dabei, daß es ein demokratischer Gedanke ist, wenn möglichst viel Kindern der Volksschule die nötigen Kenntnisse für das Leben beigebracht werden.

Die Versammlung nimmt von der Ueberficht Kenntnis. Für die freie Mittagsspeisung bedürftiger Gemeindeschulkinder im Rechnungsjahr 1913 ist für Januar-März 1914 ein Mehrbedarf von 50 000 M. über die im Etat bewilligten 170 000 M. hinaus zu erwarten. Der Magistrat beantragt die Bewilligung und die Entnahme der Summe aus dem Dispositionsquantum.

Die Versammlung entspricht dem Magistratsantrage ohne Diskussion. Die Fraktion der Alten Linken (Stadt. Gahn, Gassel und Gen.) hat an den Magistrat folgende Anfrage gerichtet: Ist es richtig, daß der Firma Siemens u. Halske bei Herstellung des Betons zur Tunnelbohrung der Nord-Südbahn gestatte worden ist, eine andere als die vereinbarte Kiesart zu verwenden?

Im Falle der Bejahung: Ist Vorsorge getroffen, daß die Ausführung der Arbeiten und die Interessen der Stadt dabei nicht Schaden leiden?

Stadt. Gahn: Der Magistrat hat nach Zeitungsnachrichten dem Annehmen der Firma, ihr Stahl des vertragsmäßig zu liefern, den Aufhänger die Verwendung anderer Kiesmaterials zu erlauben, nachgegeben, und die Firma verwendet jetzt Kies, der ihr von den „Märkischen Sandwerken“ geliefert wird, der von der Lößnitz stammt und nach dem Urteile eines Sachverständigen nicht so zuverlässig brauchbar sein soll als gefordert werden muß. Es hat sich daran bereits eine umfangreiche Zeitungspolemik geknüpft, und in der Bürgerschaft ist eine gewisse Beunruhigung bemerkbar geworden, die beseitigt werden muß. Auf die Bedeutung, daß bei der Qualitätsuntersuchung seitens unserer Beamten nicht sorgsam genug vorgefahren wird (Hört! hört!), gehe ich hier nicht ein.

Stadtschulrat Krause: Die Kiesellieferung ist von den Unternehmern der beiden bisher vergebenen Löße, der Firma Siemens u. Halske und der Firma Julius Berger, an einen Subunternehmer gegeben, mit dem die Stadt in keinem Vertragsverhältnis steht. Wir verlangen für den Beton Aufhänger, weil er reiner ist als Kies. Aber auch der Aufhänger ist von sehr verschiedener Qualität; der Ober-Kies-Kies gilt als besonders rein. Eine engere Verbindung zwischen der Firma Siemens u. Halske und den „Märkischen Sandwerken“ soll nach der Erklärung der ersteren nicht eintreten. Die Lieferung des Ober-Kies-Kieses konnte wegen Verbot der Oberstromabverwaltung nicht fortgesetzt werden; als Ersatz boten die „Märkischen Sandwerke“ Baggerkies von der Lößnitz an. Versuchsweise ging unsere Bauverwaltung darauf ein; die amtliche Materialprüfung ergab ein vorzügliches Material.

Das erwähnte Gegenstück scheint gar nicht wirklichen Bedürfnisses zum Gegenstand gehabt zu haben. Die Kieselentfernen, die auch mich mit ihrem Besuch beehrt haben, verfolgen doch wohl im wesentlichen ihre Privatinteressen; das ergibt sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus einem Besuche der betr. Vereinigung, der die Festlegung höherer Mindestpreise zum Zweck hatte, aber wegen des Austritts der „Märkischen Sandwerke“ aus der Vereinigung rückgängig gemacht worden ist. Daß die Stadt von der Sache Nachteil gehabt hätte, muß verneint werden. Ich habe mir das Lößnitzlager gemeinsam mit den Stadtschulräten Gassel und Leid angesehen; der Berliner Baumarkt kann sich zu diesem Material gratulieren. Bei der Vergabe der weiteren Löße werden wir die Bedingung, daß nur Aufhänger geliefert werden soll, streichen und auch Baggerkies von der Lößnitz, sowie jedes andere gleichwertige Material zulassen.

Stadt. Gahn erklärt sich mit dieser Antwort für befriedigt. Zur Beschaffung eines Wanderpreises für Radballspiele des Deutschen Radfahrerbundes, Gau 20 Berlin, werden 300 M. bewilligt.

Das Vormundschaftsamt der Stadt Berlin wird aus der Alten Jakobstr. 38 nach dem zweiten Stockwerk des Hauses Landsberger Str. 43/47 verlegt werden; die betreffenden Räume sollen zunächst auf fünf Jahre für jährlich 14 000 M. gemietet werden.

Zu städtischen Ehrenpreisen für hervorragende Leistungen auf der 17. Deutschen Nationalen Oeflugausstellung Berlin bewilligt die Versammlung 200 M. Die Deutsch-Schule soll der Deputation für die städtischen Hoch- und Fortbildungsschulen unterstellt werden. Für alle städtischen maschinentechnischen Lehranstalten wird vom Magistrat die Bildung eines besonderen Kuratoriums vorgeschlagen, dem auch der Gemeinderat unterstellt werden soll. Das Kuratorium soll beratende und ausübliche Funktionen erhalten und aus drei Mitgliedern des Magistrats, fünf Stadtverordneten, fünf Bürgerdeputierten, dem Direktor des Hoch- und Fortbildungsschulwesens und den Direktoren der betreffenden Lehranstalten bestehen.

Die Versammlung stimmt zu. Schluß der öffentlichen Sitzung 1/8 Uhr.

Aus der Partei.

Der Fall Drupbacher.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Die Züricher Parteioffiziantin hat es mit 196 gegen 43 Stimmen bei über 50 Enthaltungen abgelehnt, den Arzt Fritz Drupbacher, dessen Buch über Bakunin und Marx eine lange Polemik in der „Neuen Zeit“ hervorgerufen hat, aus der Partei auszuscheiden, obwohl der schweizerische Parteivorstand, wenn auch nur mit knapper Mehrheit, diesen Ausschluß beantragt hat. Drupbacher hat theoretische Auffassungen in der französischen und belgischen Arbeiterpresse entwickelt, die dem Anarchismus be-

deutend näher stehen als dem Sozialismus. Die Anarchisten sehen ihn allerdings nicht als einen der Ihren, sondern mehr als eine Art stillen Gönner an. Drupbacher steht ferner auf dem Standpunkt der gewerkschaftlichen Opposition gegen die herrschende Richtung der „Politiker“, worunter er diejenigen versteht, die behördliche Vertreter in der Erziehung und im Gericht einnehmen; gegen den Parlamentarismus ist er nicht. Einen Antiparlamentarismus im französischen Sinne gibt es in der deutschen Schweiz nicht, weil die Vertiefung dem Antiparlamentarismus ein geschlossenes Ventil, die Volksherrschaft, die über das Parlament steht, gegeben hat. Die gewerkschaftliche Opposition führt sich auf etliche Vorfälle, wobei sozialdemokratische Mitglieder von Behörden im Gewissenskonflikt zwischen Arbeiterinteresse und Staatsinteresse bei gewerkschaftlichen Arbeiten nicht scharf genug auf die Seite der Arbeiter traten. Drupbacher ist der Wortführer dieser Opposition, weil er als alter Stützrührer und als Arzt in dem großen Proletariatquartier Kufersfeld starken Einfluß hat. Diese Opposition ist, trotzdem sie schon einen Generalstreik mit Bravour durchgeführt hat, alles, nur nicht syndikalistisch — sie lebt von den Wirkungen einiger Genossen, die es nicht verziehen, den richtigen Mittelweg zwischen Antipolitik als Richter, Staatsanwalt, Polizeivorwand, Regierungspräsident usw. einerseits und Sozialdemokrat andererseits zu finden.

Durch den Nichtausbruch Drupbacher sind schwere innere Konflikte in der Züricher Parteibewegung vermieden worden. Obwohl es außer Zweifel steht, daß Drupbacheres Weltanschauung nicht marxistisch ist, steht es aber auch außer Zweifel, daß die zahlreichen Anhänger Drupbacher nach dessen Ausschluß den Spieß umdrehen würden und den Ausschluß der religiös-sozialen Parteimitglieder, die teilweise als Fortsetzer großen Einfluß auf die Massen haben, verlangen und vielleicht auch durchsetzen würden. — Die Entscheidung der Züricher Organisation ist endgültig, nach dem Statut ist die Ausschließungsangelegenheit nun definitiv erledigt und an der Parteizugehörigkeit Drupbacheres ist nicht mehr zu rütteln.

Bei den Gemeindevahlen im Fürstentum Lippe — es kamen in diesem Jahre nur 8 Städte in Betracht — hat die Sozialdemokratie ihre Stimmzahl um etwa 200 gesteigert, trotzdem die Verhältnisse diesmal für sie besonders ungünstig lagen. Die bürgerlichen Stimmen sind von dem alten Stande stehen geblieben. Infolge des Zusammenschlusses der Gegner verloren wir zwar an drei Stellen 5 Mandate, wir haben dafür aber in anderen Gemeinden 5 Mandate neu gewonnen, so daß die Zahl der Mandate unverändert bleibt.

Veronalien.

In die Redaktion der „Partei-Korrespondenz“, in der durch den Tod des Genossen Schröder eine Vakanz eingetreten war, tritt der Genosse Georg Schöpf ein, der bisher in der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ tätig war.

Jugendbewegung.

Eine jungdeutsche Invasion.

Den jungdeutschen Jugendberatern genügt das Betätigungsfeld, das ihnen ihr deutsches Vaterland bietet, nicht mehr. Sie, die gegenüber den Ausländern in Deutschland eine rücksichtslose Unuld-samkeit an den Tag legen, erdresen sich, in fremdes Nachbarland einzubringen, um in einer die Anschauungen und Gefühle der breiten Volksschichten verlegenden Weise die deutschsprachige Jugend zu verhegen. In Luxemburg wird seit einiger Zeit versucht, Zweigvereine des Deutschen Pfadfinderbundes zu gründen, der dem Jungdeutsches Landbund angegliedert ist. Die chauvinistischen Bestrebungen des Jungdeutsches Landbundes in einem Lande zu propagieren, das politisch selbständig, mit der Bevölkerung Frankreichs in freundschaftlichem Verlehr steht, ja in wirtschaftlicher Beziehung sogar auf den Nachbar jenseits der Vogesen angewiesen ist, bedeutet eine ernste politische Gefahr. Sie wird noch gesteigert durch das läppisch-provozierende Vorgehen der dortigen Jungdeutschen.

In dem Grenzstädtchen Differdingen besteht bereits ein Pfadfinderkorps, das seine Exerzitten mit Gewehr (!) und Säbel (!) ausgerechnet an der Grenze ausführt. Jungfrankreich, das ebenfalls wie Jungdeutschland chauvinistisch verhebt wird, fühlte sich veranlaßt, den Fehdehandschuh aufzunehmen. Es stattete den Differdingern „Feinden“ einen bewaffneten Besuch ab. Die Polizei in Differdingen verstand es indessen, einen kriegerischen Zusammenstoß der beiden feindlichen Lager zu verhindern.

In Esch an der Alzette ist kürzlich ebenfalls ein Pfadfinderkorps gegründet worden. Die Gründungsgeschichte läßt befürchten, daß man hier in noch dreifacher Art die französisch-freundliche Bevölkerung herausfordern wird. Der Leiter des Vereins, der erst drei Monate im Orte wohnt, begann seine Tätigkeit mit einem Besuch an den Bürgermeister, „ob es uns in Anbetracht der schlechten Beispiele und der mangelhaften Erziehung der Jugend in hiesiger Stadt gestattet werde, einen deutschen Pfadfinderbund zu gründen, das heißt, denselben besteht als Zweigverein des Reichsverbandes deutscher Pfadfinder.“ In dem Schreiben wird versprochen, im Falle der Unterstügung eine Samariterkolonne dem Korps anzugliedern, die der Stadt Esch in allen Unfällen zur Verfügung steht.“ Die in dem Schreiben zum Ausdruck kommende Anmaßung läßt befürchten, daß das Differdingen Beispiel in Esch noch übertroffen werden soll.

Inbessen zweifeln wir nicht daran, daß die jungdeutsche Invasion in Luxemburg gar bald erledigt sein wird. Unsere luxemburgischen Genossen machen wenigstens sehr energisch Front gegen diese Art deutscher „Kulturarbeit“ im Auslande. Auch weite bürgerliche Kreise Luxemburgs haben kein Verständnis für diese vorwärtlichen „Ertüchtigungs“bestrebungen.

Ein rheinischer Jugendtag.

Was auf den vergangenen Sonntag nach Köln einberufen. Aus Mülheim, Bonn, Aachen, Gummersbach, Euskirchen, Solingen, Remscheid, Elberfeld usw. waren junge Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengekommen, die, soweit notwendig, in Freiquartieren untergebracht waren. Punkt 10 Uhr morgens trafen sich die Teilnehmer auf dem Domplatz und zogen von dort unter Absingen von Jugend- gesängen zum Volkshaus, wo Jürgen Brand in einer überfüllten Versammlung sprach. Die überraschte Polizei hatte den prächtigen Aufzug nicht mehr hindern können. Sie begnügte sich damit, die Versammlung und das Fest am Nachmittag zu überwachen. Vorzüglich hatte sie am Nachmittag in den benachbarten Revieren eine große Anzahl Schulkinder zusammengezogen, aber die Jugend tat der Polizei natürlich nicht den Gefallen, die Demonstration zu wiederholen. Die großen Versammlungen erregten um so mehr Begeisterung, als sie zu einem erheblichen Teil aus Orten zusammengeleitet waren, wo die freie Jugendbewegung schon seit Jahren „aufgelöst“ ist.

Ein Bezirksjugendausschuß.

für die Bezirke Neukölln und Lütke wurde am Sonntag in einer Konferenz der Jugendausschüsse gemeinsam mit Vertretern der Partei und der Gewerkschaftskarteile, die in Rixdorf abgehalten wurde, nach einem Referat des Genossen Bromme-Voskeff zu errichten beschlossen. Zum Sitz des Ausschusses wurde Rixdorf, zum Vorsitzenden des Ausschusses Genosse Kröger bestimmt. Ein Regulativ, das auch die finanzielle Seite zu regeln hat, soll in einer späteren Konferenz beschlossen werden.

